Luſtſpiele

nach dem

Plautus

fürs

deutſche Theater.

Frankfurt und Leipzig.

1774.

Das Väterchen.

Personen:

Herr Schlinge, Negociant.
Ludwig, sein Sohn.
Frau Gervas.
Clärchen, ihre Tochter.
Johann, Bertrand, } Bediente des Herrn Schlinge.
Herr Reich.
Ein Bakkalaureus, dessen Klient.
Frau Schlinge.
Herr Koller, Hofmeister bey ihren Kindern, wird nicht gesehen.
Bediente.

Erster Akt.

Erste Scene.

Herr Schlinge. Johann.

Johann.

Bey allem was ihnen heilig ist, bey ihrer Ehre, bey ihren Kindern, bey ihrer Frau.

Herr Schlinge. Ich bitte dich hör' auf — was hast du?

Johann. Bey ihrer Frau, bey ihren Kindern.

Herr Schlinge. Hör auf, hör auf — was verlangst du?

Johann. Bey ihrer Frau.

Herr Schlinge. Sackerlot hör' auf — was willst du von mir?

Johann. Daß sies uns nicht wollen entgelten lassen.

Herr Schlinge. Was denn? Daß mein Sohn verliebt ist? Nun, nun, sey nur ohne Furcht, ich bin nicht von der gewöhnlichen Art Väter. Ich weiß alles, daß ihr mit ihm unter einer Decke steckt, daß ihr ihm des Nachts allemal die Haußthür auf-

Zweyte Scene.

Ludwig. Frau Gervas.

Ludwig. So? Ist das mein Dank? Mir die Thür — ist das mein Dank? Wart nur! ich will euch angeben, ich will euch — Pest der jungen Leute, Ruin der jungen Leute! Das Meer ist nicht so falsch als ihr, jenes hat meinem Vater Geld gebracht, ihr habts verschlungen. Wart nur! ich will euch wieder so weit bringen, als ihr gewesen seyd, als ihr Gott danktet, wenn man euch ein Stück Brod von weitem zeigte. Ich will dich mit Hunger dreßiren wilde Bestie! von deiner Tochter sag ich nicht, sie kann nichts dafür, sie ist Tochter, sie muß gehorsam seyn, aber du, aber du — schlägt die Fäuste übereinander.

Frau Gervas kommt vor die Thür. Wer lärmt hier mir unter dem Fenster? Wie Monsieur — was fehlt ihnen, was fangen sie an? Warum seegeln sie denn nicht ab? Sie sagten ja, wir sollten sie in ihrem Leben nicht wieder zu sehn kriegen. Aber ich glaube der Sturm jägt sie wieder in Hafen zurück, eh sie noch vom Stapel abgelassen sind.

Ludwig vor sich. Ich glaube, sie bittet mir ab. laut. Hab ich das um euch verdient Undankbare? Ist das der Dank für die Wohlthaten? Frau

Frau Gervas. Wohlthaten! Närrchen, was für Wohlthaten?

Ludwig. So? Hab ich dich nicht allein aus der bittersten Armuth gezogen? Hast du nicht mir alles zu danken? Ist das erlaubt? Mir das Hauß zu verbieten! Ist das erlaubt? Da ich allein ein Recht habe, dieses Hauß zu betreten.

Frau Gervas. Ja wenn du mir die Haußzinse abtragen hilfst. Ich verspreche dir es soll niemand in mein Hauß kommen, wenn du mir allein alle meine Foderungen erfüllst.

Ludwig. Wenn kannst du denn genug haben, Unersättliche? Kaum hab ich gegeben, so foderst du schon wieder.

Frau Gervas. Und wenn kannst du denn genug haben, Vielfraß! Kaum bist du bey meinem Mädgen gewesen, so kommst du schon wieder.

Ludwig. Ich habe dir alles gegeben was ich hatte.

Frau Gervas. Ich auch, wir sind quitt, du Geld und ich Plesir.

Ludwig. Das ist schlecht gehandelt.

Frau Gervas. Was pochen sie Herr? Wo steht es geschrieben, daß das schlecht handeln heißt, wenn man leben will.

Ludwig. Sie sollten mich doch nicht bis aufs Blut aussaugen wollen, Frau Gervas.

Frau Gervas. Und mich selber saugen, nicht wahr? Wie der Bär an seinen Pfoten? Ihr seyd mir saubere Herren, ihr Herren Liebhaber! Nein, nein, ich sehe schon, es geht mit euch wie mit den Fischen, die frischen allein taugen was, die alten sind weder zum Kochen noch zum Braten, wie die Stockfische. Daß dich! ein frischer Liebhaber, der siehts gern, wenn man etwas von ihm heischt, der nimmt alleweile aus dem Vollen und weiß selber nicht was er giebt und wie viel er giebt, seine einzige Freude ist, wenn er nur recht viel geben kann, er will purplatt von jedermann im Hause freundlich angesehen seyn und wenns auch vom kleinen Hunde wäre, allezeit hat er etwas für ihn im Sack damit er ihm nur schmeicheln soll.

Ludwig. Da machen sie mein Conterfeit, da erkenn' ich mich vollkommen.

Frau Gervas. Ja es sieht dir so ähnlich als der Himmel dem Dudelsack — Hör' einmal, daß du siehst, wie gut ich für dich denke, wenn du mir vier Dukaten giebst, sollst du diesen Abend noch die Erlaubniß haben bey meiner Tochter zuzubringen.

Ludwig. Wo ist das, was ich dir gestern gab.

Frau Gervas. Gestern gab? Gestern gab? Wo ist der vorjährige Schnee? Meynest du, wir leben von der Luft?

Ludwig.

Ludwig. Aber — ich verspreche dir morgen —

Frau Gervas. Aber — der Tod ist umsonst. Der Becker will sein Brod bezahlt haben, der Weinhändler seinen Wein, kein Mensch giebt uns was für Versprechungen und wir sollen dir geben? Nein, nein, unsere Hände sind unsere Augen, wir sehn nichts als was wir begreifen —

Ludwig. Hast du vor auch so mit mir gesprochen? Da war in der ganzen Stadt kein so artiger feiner junger Herr als ich. Das ganze Hauß lächelte mir entgegen, eure ganze Beschäftigung war, meinen Geschmack auszukundschaften, was ich nur von weitem wollte, thatet ihr schon.

Frau Gervas. Nun? Wer wird den Vögeln noch Futter hinstreun, wenn man sie einmal gefangen hat. Jetzt machen wir die Lockspeise für andere zurecht. Will gehn.

Ludwig. Wart, bleib, höre doch — wie viel verlangtest du von mir, wenn dieses Jahr keine andere Mannsperson in dein Hauß kommen dürfte als ich.

Frau Gervas. Wie viel — vierhundert Gulden, wie ich dir gesagt habe.

Ludwig. Dreyhundert — ich bitte dich Gevatterin, dreyhundert waren es.

Frau

Frau Gervas. Gut weil ich in der Verlegenheit bin, so will ich das nicht ansehn, ich muß mirs schon gefallen lassen — aber die Sache leidet keinen Aufschub und wenn Herr Reich, der mir alles schon versprochen hat, eher kömmt, so — will gehn.

Ludwig hält sie zurück. Aber unter der Bedingung daß im ganzen Jahr keine andere Mannsperson über deine Schwelle gehen darf als ich —

Frau Gervas. So werd ich unsern Haußknecht wohl müssen kastriren lassen, kurz ich verspreche dir was du willst, nur dreyhundert Gulden mir geschafft junger Herr, und das heut Abend noch, oder — geht ab.

Ludwig Ich bin verlohren wenn ich das Geld nicht irgendwo auftreibe. Ich will zu allen meinen Freunden gehn — ich will — ich will ihnen Zinsen versprechen und wenns neun und neunzig Procent wären.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Johann.

Johann dehnt sich und gähnt. In der That, Bursche! es ist Zeit, daß du aufwachst: die Sonne wird

wird bald schlafen gehn und noch hab ich nicht an mein Versprechen gedacht. Mein alter Herr wird sich beym Herrn Triller noch zu Tode warten und sauffen. Das war doch recht unchristlich eingeschlafen, mittlerweil, Vater und Sohn auf meinen Verstand paßt. Wo sind ich nun auf den Stutz was? Die Schelmenstreiche machen einem ehrlichen Mann freilich nicht viel Mühe, aber es geht damit wie meiner Herrschaft mit mir, wenn sie mich just am nöthigsten braucht, bin ich eingeschlafen. Ich muß mich doch besinnen — ja dreyhundert Gulden in einem Husch so auf eine honette Art zusammen zu stehlen — das Ding hält schwerer als ich glaubte — holla, wornach rennt sich denn der außer Athem?

Zweyte Scene.

Bertrand. Johann.

Bertrand sieht ihn nicht. Juch, wo sind ich den verzweifelten Jungen — das ist ein Triumf, eine Beute — Johann — wo Henker steckt er dann — Johann — wenn die Gelegenheit entwischt ist, dann können wir ihr mit Postpferden nach — Johann — Sapperment, wir wären alle auf einmal geholfen — Johann —

Johann

Johann kommt hervor. So habt ihr doch die Hand darnach ausgestreckt — ich leid es nicht, daß man der Thür übel begegnet, die mit mir Lohn und Brod ißt, ich bin ein guter Freund von unsrer Thür daß ihrs wißt.

Baur. Mit den Leuten in der Stadt! — ich bin ja noch nicht dran gewesen.

Johann. So seyd ihr doch unterwegs gewesen, unsere Thür ist noch Jungfer, so bald sie nur jemand auf sich zukommen sieht, so giebt sie mir ein Zeichen und Gott sey dem gnädig, der sie anrührt.

Baur besieht die Thür. Das muß doch eine schnackische Thür seyn — hat der Herr wo ein Uhrwerk drinne — Aber hör' er doch, guter Freund! wohnt hier der Herr Schlinge, sag er mir einmahl.

Johann. Wenn er zu Hause ist, ja —

Baur. So? He he he, ist denn sein Herr Hofmeister auch nicht daheime?

Johann. Wenn er nicht zu Hause ist, nein — er ist vor zum Barbier gegangen, ich denke, er wird wol bald wieder da seyn — was sucht er bey ihm?

Baur. Also bin ich doch recht — nun nun, er wird denn wol nicht so lange aussenbleiben.

Johann. Was begehrt er von ihm.

Baur. Nichts nichts, ich wollte nur — nehmen sie mirs nicht übel, Herr, könnten sie mir nicht so ungefähr eine kleine Beschreibung machen, wie er ungefähr aussieht, der Herr Koller?

Johann. Wie er drein sieht? Der Herr Koller? Ich wills euch sagen, er hat rothes Haar, eingefallene Backen, boßhafte Augen, eine niedrige Stirn.

Baur. Ich dank ihm, ich dank ihm — kein Mahler hätte ihn besser conterfeyen können, ich denke ich sehe ihn vor mir, ich habe vorhin dort einen Herrn beym Barbier angetroffen, dem ichs so gleich anfangs auf sein Wort nicht glauben wollte, weil er sich immerfort mit dem Meister Rebhun zuwinkte — aber meine Treu, ich glaube, da kommt er selber.

Johann. Ja das ist er, was Henker muß ihm wieder im Kopf stecken, seht nur, wie er mit dem Kopf schüttelt, es ist ein rechter Sadrach unter uns gesagt, er schlägt um sich wie ein Sardanapalus, wenn er zornig wird.

Vierte Scene.

Bertrand. Die vorigen.

Bertrand vor sich. Daß das Wetter den alten Weinschmecker — kann ihn doch kein Henker von seinem Stuhl wegbekommen — ich muß nun schon sehen, wie ich meinen Part allein spiele — zu Johann. Was ist denn das für eine Wirthschaft hier im Hause, daß mir niemand auf meinen Befehl mehr horchen will — hab ich euch nicht gesagt, daß ihr mir den Regenschirm zum Barbier nachbringen solltet.

Johann leise zum Baur, der schüchtern zurückweicht. Weh mir — das hatt ich vergessen.

Bertrand. Antwortet Lumpenhund, was hat euch abgehalten.

Johann. Verzeihen sie, dieser Herr hat mich —

Bertrand stößt ihn. Fort und wenn's der König gewesen wäre — hebt den Stock Niedergekniet —

Baur vor sich. Wie wird mirs gehen?

Johann. Herr Koller, es soll das letztemal seyn —

Baur. Gnädiger Herr, ich bitte sie, verzeihen sie ihm diesmal, ich bin Schuld dran gewesen —

Bertrand. Fort — ich kenne den Taugenichts, es ist nicht das erstemal, er ärgert mich alle Tage, in meinem ganzen Leben habe ich ihm noch nicht einmal befehlen können, hunderttausendmal muß man's ihm vorbellen — wie lange hab ich dir nicht schon gesagt, du solltest machen, daß der Schutthaufen unter meinem Fenster wegkommt, hast du's gethan? Und die Spinnweben von meinem Raritätencabinet abzufegen oben, hast du's gethan? Und mein Silbergeschirr, ist's polirt? Nichtswürdige Bestie! Immer fort muß ich auf den Füßen seyn, immer den Stock in der Hand als ob ich lahm wäre, drey Tage lauf ich schon herum, Kaufleute zu finden denen ich mein Geld auf Zinsen austhun kann, toll daß ich dich wozu brauchen könnte, unbeholfener Schlingel, er schläft derweile hinterm Ofen, derweile sein Herr nicht weiß; ob er in seinem Hause wohnt oder auf der Straße, Prügel dem Tagdieb. Hebt den Stock, der Baur fällt ihm in den Arm.

Baur. Herr für diesmal — lassen sie's so gut seyn —

Bertrand. Rede! Hast du dem Materialisten das Geld abgegeben.

Johann zitternd. Ja Herr.

Bertrand. Und die zehn Ohmen Wein, die ich gestern dem Postmeister überließ, sind sie bezahlt?

Baur. Daß dich — ganzer zehn Ohmen —

Johann. Ja Herr — ich glaube die Madame hat das Geld empfangen.

Bertrand. Spät genug — ein ganzes Jahr hab ich warten müssen.

Johann heimlich zu ihm. Verrede dich nicht — laut. Auf des Juweliers seine Schuld, meynen sie —

Bertrand. Hast du den Demantring zurückgebracht, den ich dem Herrn Heip zu seiner Tochter Hochzeit lieh?

Johann. Mein Herr.

Bertrand. Nein? Hebt den Stock.

Baur fällt ihm nochmals in den Arm. Wo sie mich nicht anhören Herr — ich muß nur gehen. Gehn einige Schritte.

Johann zu Bertrand. Jetzt ums Himmels willen, laß genug seyn.

Bertrand. Was fangen wir an? Zurückruffen möcht ich ihn nicht.

Baur kehrt wieder. Jetzt ist er ruhig, nu will ich an der Glocke ziehen, meyn' ich, da sie ausgeklungen hat. Nähert sich. Wollen sie mich anhören, gnädiger Herr.

Bertrand. Ach sind sie schon da mein lieber Freund? Seht doch, der verwünschte Kerl hat mir kein Wort davon gesagt. Schon lange hier? Nehmen sie's doch nicht übel, der Zorn hatte mich ganz blind gemacht.

Baur. Hat nichts zu sagen — ja wohl bin ich hier, ich habe ja mit dem Herrn schon gesprochen, nehm' ers doch nicht übel, hat er den Herrn Schlinge angetroffen.

Bertrand. Nein warhaftig, aber es schadt nichts, ihr könnt mir das Geld nur auszahlen' ich will euch sogleich quittiren.

Baur. Verzeih er mir, ich möcht ihm das Geld gern in Gegenwart des Herrn Schlinge geben.

Johann zupft ihn. Mensch, der Herr Koller und der Herr Schlinge, das ist all eins, sie kennen sich seit länger als gestern.

Baur. In Gegenwart des Herrn Schlinge.

Johann. Geb ers dem Herrn nur, auf meine Gefahr, ich steh ihm gut dafür. Wenn der Herr Schlinge erführe, daß er seinem Herrn Hofmeister nicht getraut hätte, daß dich der Tausend, was meynt er wohl, daß er dazu sagen würde.

Bertrand. Mir gilts endlich gleich, wenn er nicht will, laß ihn stehen.

Frau Gervas. So sag ich dir denn einmal für tausendmal, wahnwitziges Ding, daß du mir mit dem Ludwig Schlinge nichts mehr sollst zu schaffen haben. Rede, was hat er dir gegeben? Schöne Worte, Complimente, meynst du die können in Münze eingewechselt werden? Da liebt sie ihn, da guckt sie nach ihm, da giebt sie ihm Rendezvous. Wer dir was giebt den lachst du aus und wer dich auslacht, für den stirbst du. Närrin, meynst, es sey ein Present, wenn dir jemand sagt, er wolle dich reich machen, wenn seine Mutter werde gestorben seyn? Willst du darauf warten bis sie der Teuffel holt! Sollen wir unterdessen Hungers sterben? Ich weiß nicht was der Kerl sich einbildt, ich sag es dir noch einmal und noch einmal, wo er mir heut nicht die dreyhundert Gulden bringt die er mir versprochen hat, so wird kein Wort mehr für ihn eingelegt, ich stoß ihn zum Hauß hinaus und wenn er eine See vor unsere Thür weinen sollte. Heute schon auf Borg Fleisch holen lassen, bedenke Affengesicht, wo das hinaus will, nein, heut Abend um sieben, das ist der letzte Termin, da hat Herr Reich versprochen zu mir zu kommen, wenn dein Ludwig nicht eher bey der Hand ist, so — ich werde das Elend und die Dürftigkeit keine Stunde länger im Hauß dulden.

Clär-

Clärchen. Mama! ich will heut Abend ungegessen bleiben.

Frau Gervas. Thor, was hilft mir das — ich verbiete dir ja nicht zu lieben, nur liebe die so es gut mit uns meynen.

Clärchen. Wenn nun aber dieser mir das Herz genommen hat, was soll ich thun Mama? Rathen sie mir —

Frau Gervas. Sieh mein graues Haar an, die Abart — sage mir, soll deine Mutter in ihren alten Tagen um deinetwillen Hunger leiden.

Clärchen. Liebste Mama, der Schäfer der fremde Schaafe weidt, hat doch bisweilen für sich unter dem Haufen eines, das ihm die Mühe versüßt. Soll ich den Niemand haben, den ich für mich lieben kann? Lassen sie mich den einzigen Ludwig für mich lieben.

Frau Gervas. Geh mir aus den Augen — es kann kein leichtfertigeres Mädchen unter der Sonne gefunden werden als du. Fort — Clärchen geht hinein. Ich habe doch auch in meiner Jugend geliebt, aber so wahnwitzig nicht. Noch kommt er nicht, der dumme Teufel, es thut mir selber fast leyd um sie, da sie einmal den Narren an ihm gesehen hat. Geht gleichfalls hinein.

Zweyte

Zweyte Scene.

Bertrand. Johann.

Johann. Nun, wie ists gegangen? So erzehl mir doch! Was sagte der alte Herr? Hast du das Geld empfangen?

Bertrand. Der wird für lauter Freuden noch zum Weinfaß werden, warhaftig ich hatte Lust ihm einen Zapfen in den Hals zu stecken, er hat so viel getrunken, daß ers unmöglich alles im Bauch behalten kann. Er lallte mir zu, ich sollte nur stracks die dreyhundert Gulden seinem Sohn überbringen, es war ein Glück daß der Bauer da schon seiner Wege gegangen war und sollte ihm dabey sagen — doch was geht dich das an?

Johann. So? — Augenblicks geh ich und rufe den Herrn Koller heraus —

Bertrand. Ich soll ihm sagen, daß der Alte sich dafür heut Abend mit seiner Liebste was zu Gute thun will. Du weißt welch ein Schmecker er ist, ich denke, man muß es ihm nicht sogleich sagen, um ihm seine Freude und uns unser Trinkgeld nicht zu verderben, vielleicht daß dem alten Narren d. Grille auch gar vergeht, denn ich denke in einer halben

halben Stunde wird er in einem solchen Zustand seyn, daß er sich selber nicht mehr sieht.

Johann. Unterdessen, weißt du was, denk ich, wir ziehn unsre Procente nur zum Voraus ab: sieben hat mir der Alte versprochen, das macht ein und zwanzig Gulden für mich.

Bertrand. Und dreyßig für mich, weil ich eigentlich der Kopf von dem ganzen Handel gewesen bin. Zieht den Beutel heraus.

Johann. Potz tausend wart, da kommt ja der junge Herr schon heraus, und sein Clärchen mit ihm — weg mit dem Beutel! Wir wollen ihm doch einen Spaß machen, nicht?

Bertrand. Schweig still — wir wollen ihnen erst zuhorchen. Was in aller Welt? Alle beyde mit rothen Augen — laß uns doch näher anschleichen.

Johann. Still. Stampft mit dem Fuß. Wenn ich doch Bürgermeister wäre!

Bertrand. Warum?

Johann. Alle Hunde in der Stadt schlüg ich todt. Man kann vor den Canaillen sein Wort nicht hören.

Dritte Scene.

Ludwig. Clärchen. Johann. Bertrand, seitwärts in einer Entfernung.

Ludwig. Warum hältst du mich zurück?

Clärchen. Weil ich dich nicht entbehren kann.

Ludwig. Lebe wohl!

Clärchen. Wie wohl würde ich leben, wenn du hier bliebst.

Ludwig. Sey nur immer lustig, gesund — **Clärchen.** Grausamer wie kann ich, da deine Abwesenheit meine Krankheit ist.

Ludwig. Deine Mutter hat mir's Hauß verboten.

Clärchen. Meine Mutter will meinen Tod.

Bertrand leise. Gewiß ist der arme Teufel Landes verwiesen.

Johann. Hauses verwiesen — dummer Teufel.

Ludwig. Laß mich!

Clärchen. Wo willst du hin? Warum bleibst du nun nicht hier?

Ludwig. Könnt ich nur noch diese Nacht bey dir bleiben.

Bertrand. Hörst du den Schelm? Alles auf die Nacht! Er ist von Eulenart, bey Tage kann er nicht fünf zehlen.

Johann. Wie er sich verstellt, als ob's solche Eil hätte, und wenn sie ihn loß läßt, bin ich doch nicht Johann, wo er im Stande wäre, nur einen Daumenbreit von ihr zu gehen.

Bertrand. Nun schweig still mit deinen saubern Moralen und laß einen doch hören.

Ludwig. Adieu.

Clärchen. Wohin eilst du?

Ludwig. Auf ewig! Ich werd deinen Verlust nicht überleben.

Clärchen. Womit hab ich's verdient, daß du meinen Tod begehrst.

Ludwig. Ich deinen Tod? O wenn deine Seele dich verläßt, so will ich dir meine geben.

Clärchen. Warum sagst du denn, daß du sterben willst? Was meynst du denn daß ich thun soll, wenn du das im Sinn hast? O sey versichert, daß ich deinem Exempel in allen Stücken folgen werde.

Ludwig. O süßer als Honig, süßestes Mädchen!

Clärchen. O lieber als mein Leben! Mein einziger Ludwig!

Bertrand. Umarmen.

Ludwig. Verräther! Elender — Was ſollen wir thun Clärchen? Die Noth zwingt uns dazu.

Clärchen umarmt Bertrand. Gieb deinem Herrn nun das Geld.

Bertrand. So gleich — zieht den Beutel hervor und reicht ihn Johann. Da wenn du's eben ſo gut haben willſt.

Ludwig zieht den Degen. Her damit, oder du biſt des Todes —

Johann reicht ihm Ludwig zitternd. Nun ſeht einmal — nun hat er mich angeführt, der ſpitzbübſche Bertrand, nun krieg ich nichts und ich war doch der Kopf vom ganzen Handel.

Bertrand. Aber ich war der Fuß.

Ludwig. Kein andrer Herr würde ſich ſo haben von euch mitſpielen laſſen.

Johann. Ja und daß ſie's wiſſen, Monſieur Ludwig, er hat ihnen das Geld nicht gebracht, ihr Herr Vater war's der es ihnen zuſchickte.

Ludwig. Mein Vater —

Johann. Ja und nun hören ſie noch die Bedingungen.

Ludwig. O Himmel!

Johann. Vors erſte verlangt ihr Papa, Jungfer Clärchen ohne Zeugen beſuchen zu dürfen, wenn er will.

Ludwig. Und vor's andere?

Johann. Vor's andere will er dieſe ganze Nacht mit ihr zu bringen und ſich erluſtiren, und ſie ſollen dabey aufwarten.

Ludwig. Was ſoll ich thun? Er iſt doch beſſer als Reich. Und Clärchen — küßt ihr die Hand, liebt mich?

Johann. Wollen ſie das eingehen? Bedenken ſie nur ihr Papa, was das für ein Spatz iſt — das iſt keine Kleinigkeit —

Ludwig. Ja wenn's drauf ankömmt, mir einen jungen Nebenbuhler vom Halſe zu ſchaffen. Lauf, ſag ihm er möchte nur herkommen —

Bertrand. Meynen ſie? Er ſitzt ſchon lang drinne, bey der alten Madam und wartet auf ſie. Ich habe eben in unſern Garten geſehen, da ſah ich ihn zur Hinterthür hinausſchleichen, damit ihre Frau Mama nichts merkte und das zur Hinterthür hinein bey der Frau Gervas.

Ludwig. Laßt uns ihm folgen —

Vierter Akt.

Erste Scene.

Herr Reich. Der Bakkalaureus.

Herr Reich. Nun hast du den Contrackt aufgesetzt! Ich weiß, euch Gelehrten geht so was besser von der Feder als unser einem. Aber ist er auch recht strenge, so wie ich ihn haben will? Ließ mir doch vor, Punkt für Punkt, eh wir hinein gehn, ob du auch nichts ausgelassen hast?

Bakkalaureus. Hem, hem! Ich bin versichert daß der Frau Gervas alle Haare zu Berge stehn werden, wenn sie das liest.

Herr Reich. Nun so mach fort Brausebart.

Bakkal. Hem, hem! Reich! Du hörst doch.

Herr Reich. Ich höre mit Händen und Füßen.

Bakkal. Hem! Herr Reich, eheleiblich natürlicher Sohn des weyland verstorbenen Wohlseligen.

Herr Reich. Ey was gehört das zur Sache — die Bedingungen will ich wissen, die Bedingungen.

Bakkal. zieht ein Bleystift hervor. Deleas ergo — Hem — schenkt, giebet und stipuliert kraft und voll-

vollmacht dieses der Madame Frau Gervas zu ihrem nöthigen Unterhalt dreyhundert Gulden Sächsisch —

Herr Reich. Ey was — die Bedingungen —

Bakkal. Die Bedingungen ja doch, warten sie nur, Reich will ihm das Blatt aus der Hand reissen. sehen sie hier kommen sie die Bedingungen, potz Millius, Indem beyde reissen, behält jeder ein Stück davon in der Hand. das hab ich gesagt — nun magst du sehen, wer dir ein anders macht, die Schäferstunde schlägt nicht allemal wenn man will, das hab ich gesagt, du Läye! Mit deiner Ungeduld.

Herr Reich. Bakkalaureus, wir essen heut Abend im Schwan zusammen —

Bakkal. legt die beyden Stücke auf der Hand zusammen. — Unter nachstehenden Bedin — Holla das geht nicht, der Wind ist conträr, legt beyde Stücke auf dem Boden zusammen wo er sie mit beyden Händen hält und liest kniend. unter nachstehenden Bedingungen. Zuvörderst soll es ihm erlaubt seyn, Jungfer Clärchen zu allen Tageszeiten itztlaufenden Jahres, Morgens und Abends, meridie & septentrione zu besuchen.

Herr Reich. Das ist nichts: allein, muß es heissen, ihm allein erlaubt seyn.

Bakkal. corrigirt. Ihme allein erlaubt seyn.

Herr Reich. Es muß mit ausdrücklichen Worten dastehn, daß keine andere Mannsseele die Erlaubniß haben soll.

Bakkalaureus. Warten sie nur, es kommt, es kommt. Zum andern und zunächst, daß niemand über der Frau Gervas Schwelle schreiten darf als Herr Reich und irgend ein guter Freund den er mitbringt.

Herr Reich. Niemand.

Bakkal. Weder Vormund noch Verwandter unter waserley Vorwand es auch seyn mag. Sie soll über ihre Haußthür mit großen Buchstaben schreiben: allhier niemand zu Hause. Kein Brief noch Briefschaft soll in ihrem Hause gefunden werden, auch keine Dinte noch Papier, weil man leichtlich damit einen schreiben könnte. — Hören sie nur — Ferner, wenn sie irgend ein anstößiges Gemählde, oder Porträt von irgend einer Mannsperson, und wenn's ihr seliger Mann selber wäre, sey es am Busen oder an der Wand hängen hat, so fällt es als ein Confiskat Herrn Reich — oder seinem guten Freunde zu. Ferner — soll sie in diesem ganzen Jahr niemals Gäste laden, sondern es sey dem Herrn Reich überlassen — welche mitzubringen. Hören sie nur — die Jungfer soll auch keinen von

diesen Gästen ansehn, sie soll das ganze Jahr über blind seyn. Herr Reich allein soll ihr über Tisch vorlegen, sie soll auch von niemand eine Gesundheit annehmen als von ihm und er wird ihr jedesmal auf eine zierliche Art mit dem Finger bezeichnen, wie viel sie trinken soll. Ferner —

Herr Reich. Das ist schön, das war ein guter Einfall.

Bakkal. Ferner, ferner, ferner, hören sie nur. Allen gerechten Argwohn soll sie nach äussersten Kräften vermeiden und mit ihrem Fuß keinem Mannsfuß zu nahe kommen, welches der Himmel verhüten wolle.

Herr Reich. Was? Das ist nichts, das lieb ich, wenn sie mit ihrem Fuß meinem zu nahe kommt, das streich aus.

Bakkal. Warten sie, warten sie, schreibt drüber. es sey denn — den hochedlen Füßen des Herrn Reich — Hem! Wenn sie vom Tisch aufsteht, soll sie allemal vorher dem Herrn Reich die Hand reichen, oder besser — die Hand Herrn Reichen reichen — und wenn sie sich niedersetzt, es allemahl mit bestmöglichster Vorsichtigkeit verrichten, damit sie nicht etwa etwas — hem — etwa etwas von ihrer Wade sehen lasse, welches der Himmel verhü-

gebt ihm keinen Stuhl, ihr, oder das Wetter soll euch — trink, trink, Ludwig, ich will nicht, daß man mich fürchten soll, man soll mich lieb haben.

Ludwig. Ich thue beydes.

Herr Schlinge. Was? — Nun, so sey lustig, Hans Hagel! Du siehst daß dein Vater nicht traurig ist.

Ludwig. Bin ich denn traurig?

Herr Schlinge. Ja du siehst mir so vergnügt aus, wie der Esel wenn er Pauken schlagen soll. Mit der verdammten Fratze die er da macht. Sey lustig sag ich dir, oder alle das Wetter —

Ludwig. Sehn sie nur, ich lache.

Herr Schlinge. Ja du lachst — ich wollte daß meine Feinde immer so lachten. Bleib in deinen Schranken sag ich dir.

Ludwig. Aufrichtig Papa! So kann ich so gleichgültig nicht zusehn, wenn sie mit Mamsell Clärchen nicht in ihren Schranken bleiben. Nicht als ob ich ihnen ein Vergnügen mißgönnte, aber sie wissen, in welcher Beziehung wir mit einander stehen. Wenn's eine andere wäre.

Herr Schlinge mit vollem Munde. Was? — Ha ha ha ha ha, seht doch er wird eyfersüchtig —

Kehrt

Kehrt sich halb mit dem Stuhl um. Ich will nun mit dieser karreßiren, Gelbschnabel, und wenn du das Gallenfieber darüber kriegen solltest. Clärchen, die inmittlerweile fortschleichen wollte, hastig an die Hand fassend. Was? Wo willst du hin, Clärchen, mein Täubchen. Junge! Ludwig! bleib in deinen Schranken —

Ludwig. Thun sie was ihnen beliebt.

Herr Schlinge. Das will ich auch und das werd ich auch. Schlägt mit Clärchens Hand die er in seiner hält, aus aller Macht auf den Tisch.

Clärchen. Aye!

Ludwig. Papa!

Herr Schlinge. Und du — du wirst mir nicht Mores lehren. Denk doch, nicht einige Stunden will er mir mit ihr gönnen und ich habe sie ihm aufs's ganze Jahr geschafft.

Ludwig. Ich bin ihnen sehr für ihre Gütigkeit verbunden, aber —

Herr Schlinge. Aber das mußt du auch seyn, und kein Aber, sag ich dir, oder es geht heut nicht gut sag ich dir. Und mir keine solche Gesichter mehr geschnitten, oder — Er trinkt.

Dritte Scene.

Frau Schlinge. Der Bakkalaureus, auf der Straße.

Frau Schlinge. Mein Mann ihr dreyhundert Gulden gegeben!

Bakkal. Wo das nicht wahr ist, so will ich mich in meinem ganzen Leben nicht satt mehr essen.

Frau Schlinge. Ich einfältiges Weib, daß ich den Heuchler immer für so fromm ansah.

Bakkal. Ich auch wahrlich, er versäumte keinen Gottesdienst. Aber nun weißt es sich aus. Ist das ein Exempel, das er seinem Herrn Sohn giebt?

Frau Schlinge. Ich glaubte, er liebte mich.

Bakkal. Ja, he he, er möchte sie mit einem Tropfen Wasser vergeben, liebe werthe Frau Schlinge. Ist das nicht eine Schande, so ein alter Mann in Amt und Ehren schwärmt da noch die Nächte mit lüderlichen Bälgen durch, und setzt seiner redlichen rechtschaffenen Frau, hem hem, Fontangen auf.

Frau Schlinge. Nun merk ich's warum er mir immer so spät nach Hause kommt. Herr Koller hat's mir manchmal gesagt, das Ding ist nimmermehr

mehr richtig, immer kommt er vom Herrn Rathsschreiber, immer vom Herrn Rathsschreiber, und dann ist er so müde, dann dehnt er sich, dann schnarcht er mir die Ohren voll, nun weiß ich wo er sich abmergelt der Bösewicht.

Bakkal. Komm sie mir nur nach, sie soll ihn öffentlich zu Schanden machen. Wir dürfen sicher hinein und uns an die Thür stellen, er ist in der Falz, er sieht uns nicht. Gehn hinein.

Vierte Scene.

Ludwig. Herr Schlinge. Clärchen. Frau Schlinge und der Bakkalaureus an der Thür.

Bakkal. etwas leise. Bleibe sie hier stehn, sieht sie ihn? Und das Mädgen mit dem Kranz auf dem Kopf, wie eine Braut warhaftig, sieht sie, wie er's an die Brust drückt.

Frau Schlinge. Ich möchte den Schlag kriegen.

Bakkal. Säuft und frißt auf ihre Rechnung. pfuy. Speyt aus.

Frau Schlinge. Schweigen sie doch still und lassen uns zuhören.

Ludwig äusserst unruhig. Wenn werden sie aufhören, sie zu umarmen.

Herr Schlinge. Was? — Ich muß es dir gestehn, Junge. Umarmt sie von neuem.

Ludwig. Ich Unglücklicher!

Herr Schlinge. Ich muß es dir gestehn —

Ludwig. Wollen sie nicht trinken, Papa?

Herr Schlinge trinkt. Meiner Treu — ich glaube ich bin verliebt in sie — schiebt die Gläser weg. Der Wein will mir nicht mehr recht schmecken.

Bakkalaureus. Hörten sie? Hörten sie?

Frau Schlinge. Ich höre.

Herr Schlinge. Ich wollte mein allerliebstes Clärchen! Ich könnte meiner Frau mit guter Manier das neue Mäntelchen stehlen, das ich ihr habe machen lassen, das neue atlassene, mit Gold durchwirkt, daß dich, wie schön würd es dir hier —

Ludwig. Papa sie trinken nicht.

Bakkal. Hörten sie? Meynen sie daß das das erstemal ist —

Frau Schlinge. Ich habe immer meine Mägde im Verdacht gehabt, wenn mir was wegkam — wart du infamer Kerl.

Ludwig. Sie trinken nicht.

Herr Schlinge. Laß mich — gut, schenk mir ein. O ich bin ganz albern für Liebe. Komm mein zuckers

zuckersüßes, du mußt aus einem Glaß mit mir trinken, wart, erst ein Schmätzchen.

Frau Schlinge. Ich bin des Todes, der Gottsvergeßne Kerl küßt sie, der Hund wie er sie küßt.

Herr Schlinge. O was das für ein süßer Athem ist, gegen meiner Frau ihren.

Clärchen. Riecht ihre Frau etwa aus dem Munde?

Herr Schlinge. O wie ein Vomitiv.

Frau Schlinge. Ich verlohrnes Weib!

Ludwig. Was sind das für Reden, Papa?

Frau Schlinge. Komm nur nach Hause, du Teufel! ich will dich lehren eine Frau blamiren, die dir Geld zugebracht hat.

Herr Schlinge. Was? —

Ludwig. Also lieben sie meine Mutter nicht?

Herr Schlinge. Was? Ey ja freilich lieb ich sie, wenn sie hundert Meilen von mir ist.

Ludwig. Wenn sie das wüßte —

Frau Schlinge. Komm nur nach Hause! Weil dir meine Küsse so gut schmecken — ich will dich — zu Tode küssen —

Ludwig. Strecken sie doch die Beine von sich, Papa! Clärchen sitzt so unbequem.

Personen:

Ein Gnome.
Herr Keller.
Rebenscheit, Mütterchen.
Splitterling, reich.
Frau Heup, dessen Schwester.
Leander, ihr Sohn.
Crispin, sein Bedienter.
Fieckchen, Tochter des Herrn Kellers, wird nicht gesehen.
Ein Koch.
Einige Bediente.

Erster Akt.

Erste Scene.

Ein Gnome tritt auf.

Immer schweb ich um's Hauß herum —
Schätze zu hüten ist mein Beruf,
Darbenden Tugenden zum Behuf.
Immer schweb ich um's Hauß herum
Keller entdeckte den Schatz im Kamin
Aber der Tochter verheelt' er ihn
Und für das Mädchen hütet' ich ihn.
Denn in's Kloster verlangt sie zu gehn
Weil sie nichts dem künftigen Mann
Als ihr Herz, zubringen kann.
Und sie ist schön, zärtlich und schön
Und Leander betet sie an
Weil er sie einst im Bade gesehn
Und sich vergessen — und sie erlaubt,
Daß er die Unschuld ihr geraubt.
Seit der Zeit verschloß sie sich immer
Tag und Nacht, in ihr Zimmer
Sagte: Leander! Zur stummen Wand
Räuber! Hätt' ich dich nie gekannt.
Denn mein letzter Juwel ist verpraßt
Nun bin ich Gott und Menschen verhaßt.

Immer schweb' ich um's Hauß herum
Fieckchen zu helfen, ist edler Ruhm.
Will dem Keller das Blut erschröcken,
Soll seinen Schatz in Dornen und Hecken
Vor seiner eignen Furcht verstecken.
Daß er in beß're Hände geräth
Bis er zu Fieckchen, früh oder spät.
Will diesen Demant in Gold einfassen
Und ihn Leandern zuwenden lassen
Durch seinen Onkel Splitterling
Der von dem Himmel viel Geld empfieng.

Immer schweb' ich um's Hauß herum
Turetu, turetu, trum, trum, trum,
Eilet ihr Dämpfe der Kluft, beeist
Kellers Blut mit eurem Geist,
Ha ihr seyd da, schon steht sein Blut.
Es ist gut. Verschwindt.

Zweyte Scene.

Keller. Rebenscheit.

Keller. Stößt sie. Geh heraus, geh! Geh, geh, geh, willst du gehn: du Hexe, du Spion.

Rebenscheit. Was schlagen sie mich, alte Frau?

Keller. Willst du noch nicht gehn?

Rebenscheit. Was stoßt ihr mich zum Hause naus? Keller.

Keller. Soll ich dir Rechenschaft geben, fort sag ich dir, fort, von der Thür fort, dahin, da bey der großen Pfütze kannst du stehn bleiben, bis ich dich wiederruffe. Seht wie sie kriecht, wart, wenn ich einen Stock in die Hand nehme, ich will dir Beine machen, du Schnecke du.

Rebenscheit. Lieber möcht ich doch beym Schinder dienen als bey ihm.

Keller. Was brummt sie da in Bart, hört einmal! Schreyt. Ich werde dir doch wahrhaftig die Augen noch ausstechen, wenn du nicht aufhörst herzuschielen. Steh jetzt still, sag ich dir, und so mit dem Rücken gegen meine Haußthür, wo du nur einen Nagelbreit zurück weichst oder wo du den Kopf nur auf die Seite wend'st, so laß dich aufhängen, so wie du da gehst und stehst.

Rebenscheit. Es geht mir, Gott verzeih, wie Lots Weib.

Keller. Was sagst du? Ich habe doch in meinem Leben noch kein gottloseres Weibsbild gesehen, sie wird mir Gott weiß noch ablauren wo ich ihn habe, ich kenne ihre Hinterlist, ich glaube sie hat Augen im Nacken, seht wie sie den Kopf schüttelt, o Rabenaß, Rabenaß! Gehn hinein.

Heben,

Rebenscheit. Es muß ihm iemand was angethan haben, oder er iſt von Sinnen gekommen, wohl zehnmal in einem Tage ſtößt er mich zum Hauſe hinaus. Ich weiß nicht was für eine unſinnige Wirtſchaft er jetzt mit einemmahl anfängt, die ganze Nacht wacht er und des Tags rührt er ſich nicht von ſeinem Seſſel wie ein lahmer Schuſter. Das kommt mir eben zu unrechter Zeit, ich weiß nicht, wie ich ihm die Schande unſrer armen Jungfer verbergen ſoll, deren Geburtsſtunde täglich herannath. Ach Gott Fieckchen, Fieckchen! Was wird aus uns werden, der Strick wäre die beſte Hebamme für dich.

Dritte Scene.

Keller.

Keller. Kommt wieder heraus vor ſich. Jetzt iſt mir das Herz doch wieder etwas leichter, es war doch alles noch ſo in der Ordnung — Nun du, Rebenſcheit! Geh nur wieder hinein und gib auf's Hauß Acht.

Rebenſcheit. Worauf denn Herr? Daß euch niemand das Hauß fortträgt? Ihr habt ja nichts drinn als Spinneweb.

Keller.

Keller. Meynſt du der liebe Gott ſoll mich dir zu Gefallen zum Großmogel machen? Auf die Spinneweb' ſollſt mir Acht geben. Ich bin arm, das iſt wahr, ich geſteh's, ich ertrag's mit Geduld. Wie Gott es fügt, bin ich vergnügt. Geh, geh hinein und ſchließ wohl zu und mir niemand ins Hauß gelaſſen, verſtehſt du mich? Ihr näher, ins Ohr. Und wenn des Nachbarn Hans kommt, hörſt du, ſeine Pfeiffe in der Küche anzuzünden, ſo lösch das Feuer aus, verſtehſt du, lösch' es aus, damit er keine Urſach hat zu kommen. Und wenn die Nachbars Magd kommt, verſtehſt du und will Waſſer aus unſerm Brunnen hohlen, ſo ſag ihr, er iſt ausgetrocknet. Und wenn ſie ein Beil bey dir ſuchen, oder ein Meſſer oder einen Topf und ſo dergleichen, ſo ſag nur, die Diebe habens weggetragen. Verſtehſt du mich, ich werde gleich wieder da ſeyn, es ſoll mir niemand ins Hauß ſo lang ich davon bin, keine lebendige Seele und wenn — und wenn's der Gelddrache ſelber wäre.

Rebenſcheit. Ja der wird ſich ſchön in Acht nehmen zu euch zu kommen. Geht.

Keller. Verſtehſt du mich — geh nur hinein! Und mir beyde Riegel vorgeſchoben, hörſt du es? — Es iſt doch ein Unglück daß ein ehrlicher Mann

nicht

dem Rumpf behalten, wo ich es leide, daß das Mensch in unsere Familien aufgenommen wird. Nimm es mir nicht übel Bruder, ich sag es dir einmahl für allemahl, daß du dich darnach zu richten weißt.

Splitterling. Kennst du den alten Keller?

Frau Heup. Keller — was denn? Warum denn? Wo will das hinaus?

Splitterling. Seine Tochter heyrath ich — und kein Wort mehr über die Sache. Ich weiß alles was du mir sagen kannst.

Frau Heup. Aber — ich hoffe doch, daß das dein Ernst nicht seyn wird.

Splitterling. Und ich hoffe, es wird.

Frau Heup. Sage mir doch, bist du wo wieder über eine Flasche Unger'schen Wein gekommen.

Splitterling. Ich bitte dich, verlaß mich und mach mich nicht krippelköpfisch. Ich habe nun einmal meinen Entschluß so gefaßt und ich bin Mann's genug einen Entschluß für mich allein zu fassen und auch allein auszuführen. Ich heyrathe nicht für dich meine Schwester, das ist genug, arm oder reich, wenn mir's so beliebt, so kann's dir gleich viel gelten.

Frau

Frau Heup. Ganz gewiß hat er heut getrunken, ich laß es mir nicht ausreden. Ich muß nur gehen, daß er nicht noch ärger wird. Adieu, Herr Splitterling viel Glück Herr Splitterling. Geht hinein.

Splitterling. Das hoffe ich. Mein Neffe hat gewiß einen guten Geschmack und er hat mir soviel fürtreffliches von dem Mädchen gesagt, daß ich der Grille nun nicht widerstehen kann, sie noch heut Abend zu meiner Frau zu machen. Ich bin reich, sie wird mich gewiß nicht ausschlagen, da ihre Dürftigkeit, wie mein Neffe sagt, sie fast zur Verzweiflung bringt und ihr Vater ihr so unfreundlich begegnet. Doch da seh ich ihn ja eben nach seinem Hause zutrotten. Ich muß mich ihm doch nähern und ihn einmal anreden, wir haben uns doch schon so unzähligemahl einander gesehen, sind die nächsten Nachbarn und noch kein Wort zusammen gesprochen? Das ist in der That nicht nachbarschaftlich —

Zweyte Scene.

Keller. Splitterling.

Keller vor sich. Das dacht ich, daß ich umsonst gehen würde, das schwante mir, darum ging ich so ungern: kein Geldaustheiler zu sehn oder zu hören,

das thun die Leute nur um ehrliche Leute aus ihren Häusern zu locken, weil sie nichts bessers zu thun haben, als den ganzen Tag die Schuhe zu verschliessen und das Pflaster zu verderben. Nun bist du endlich wieder da mein allerliebstes Hauß, Gott grüß dich, mein gold'nes Hauß. Schließt seine Thür auf. Meine ganze Seele ist in dem Hause.

Splitterling tritt an ihn und zupft ihn. Ich bin erfreut sie wohl auf zu sehn Herr Nachbar.

Keller fährt zusammen. Dank euch Gott, Herr — was wollen sie?

Splitterling. Wie befinden sie sich?

Keller. Was? Bey Seite. Das ist auch einer von den Naseweisen — was haben sie darnach zu fragen?

Splitterling. Sind sie noch wohl auf, munter, gesund —

Keller. So, so — b. S. er hat Wind davon — so so, sag ich, nicht zum Besten, es sind schlimme Zeiten.

Splitterling. Wenn man nur ein zufriedenes Herz hat, Herr Keller! Sie haben immer soviel daß sie leben können.

Keller. Wer hat ihnen das gesagt? B. S. Die Rebenscheit hat geplaudert ich will nicht ehrlich seyn, sie muß ihm was gesagt haben. Split-

Splitterling. Was haben sie, was reden sie so für sich?

Keller. Nichts, nichts, ich — seufze über meine Armuth. Da hab ich da ein Mädgen im Hause das alle Tage größer wird und alle Tage essen will: kein Henker erlöst mich von ihr, weil sie wissen, daß ich ihr nichts mitgeben kann.

Splitterling. Seyn sie unbekümmert Herr Keller, sie wird schon versorgt werden. Ich bin ihr Freund, sagen sie mir's, wenn sie etwas für sie brauchen, ich stehe mit meinem Beutel zu Diensten.

Keller kehrt sich weg. O ho! Das ist die rechte Höhe, wenn sie Versprechungen thun, Luft hauchen sie aus und ziehen Gold ein — Nein gottlob, Herr, meine Tochter braucht sie nicht und ich brauche sie auch nicht, also — Winkt mit der Hand.

Splitterling. Aber sehn sie mich doch einen Augenblick an Herr Keller, warum kehren sie sich immerfort weg von mir? Ich hab ihnen einen Antrag zu thun, der für uns beyde von äusserster Wichtigkeit ist.

Keller kehrt sich weg. Ich Unglücklicher! Er wird doch nicht Geld von mir leyhen wollen —

Splitterling. Wo gehn sie hin?

Keller. Nur auf einen Augenblick — ich muß nur noch drinnen nachsehn — sogleich — Geht hinein.

Splitterling. Ich fürchte nur, wenn ich anſpreche, wird er glauben, ich wolle mich über ſeine Tochter luſtig machen. Er ſcheint mir überhaupt mißtrauiſch.

Keller kommt wieder: vor ſich. Gottlob daß nur noch alles da iſt — Wollen ſie noch nicht fortgehen?

Splitterling. Ich habe ſie nur über etwas — ſondiren wollen.

Keller. Nein nein nein, es iſt umſonſt Herr! ich laſſe mich nicht ausholen. Will gehen.

Splitterling. Sagen ſie mir doch —

Keller. Nichts da — laſſen ſie mich — es iſt doch umſonſt Herr —

Splitterling. Was denn? — Wie gefällt ihnen meine Familie —

Keller. Ganz gut —

Splitterling. Und meine Denkungsart?

Keller. Ganz gut, ganz gut — aber auf Credit laß ich mich nicht ein.

Splitterling. Und meine Aufführung?

Keller. Nicht übel, nicht übel, — laſſen ſie mich —

Splitterling. Sie kennen mein Alter.

Keller. Ja Herr, ja Herr — nichts von der Sache.

Splitterling. Ich habe ſie jederzeit für einen wohldenkenden rechtſchaffenen Biedermann gehalten.

Keller abgewandt. Er wittert wo ich's habe — o Rebenſcheit, Rebenſcheit!

Splitterling. Ich kenne ſie, ſie kennen mich, kurz und gut —

Keller. Ich will von keinem kurz und gut hören.

Splitterl. Ich bitte mir ihre Tochter zur Frau aus.

Keller. Zur Frau — ey pfuy doch Herr Splitterling! Das iſt doch nicht artig von ihnen, einen armen Mann zum Beſten zu haben, der ihnen nichts zu Leid gethan hat.

Splitterling. Ich habe ſie nicht zum Beſten, ich ſchwör's ihnen mit dem heiligſten Eyde.

Keller. Sie meine Tochter zu ihrer Frau —

Splitterling. Ja weil ſie mich glücklich machen kann und ich ſie und ihr ganzes Hauß.

Keller. Nehmen ſie mir's nicht übel Herr Splitterling, das kommt mir recht ſo vor, ſehen ſie, ſie ſind nun ein reicher reicher ſteinreicher Mann und ich bin ein hundarmer Tropf, nun wenn ich ihnen meine Tochter gäbe, ſo ſtell ich mir vor, ſie wären ein Ochſe par Exempel und ich ſans comparaiſon bin der Eſel, nun wenn Ochs und Eſel zuſammen in ein Joch geſpannt würden, ſo hab ich ja nicht die

Rebenscheit. Schlägt in die Hände. Was fangen wir an? Wir sind verlohren. Was fangen wir an? Ihre Geburtsstunde ist da, ich soll die Hebamme machen, ich soll zur Hochzeit aufräumen. Bis dahin haben wir alles verheelt, jetzt da es nicht mehr angeht zu verheelen, um ihre Schande vollkommen zu machen, muß ein Freyer kommen und Zeuge davon seyn. O armes unglückliches Fleckchen! Armes Fleckchen! Unglückliches Fleckchen! Geht hinein.

Dritte Scene.

Crispin. Ein Koch.

Koch. Hier in dem Hause von Fachwerk! In dem kleinen armseligen Nest Hochzeit, er ist nicht gescheidt.

Crispin. Ich sag es ihm ja, die Hochzeit ist auf des Bräutigams Kosten.

Koch. Hat denn die Braut keinen Vater?

Crispin. Kennt er den alten Keller denn nicht, sag er mir einmal? Hat er nichts von ihm gehört? und seitwenn bey uns im Frankenlande? Nein er muß aus dem Dardanelleulande kommen, oder gar von Amerika, weil er noch in seinem Leben nichts vom alten Keller gehört hat.

Koch,

Koch. Was sagt er mir da für kauderwelsch Zeug vor, was ist's denn mit dem alten Zöllner, was gibts? Ist er so arm, oder so filzicht?

Crispin. Weiß er nicht, daß er einen Fasttag anstellt, sobald von seinem Holz nur der Rauch aus dem Schorstein geht? Weiß er nicht, daß er sich alle Abend vor Schlafengehn eine große Ochsenblase vor den Mund bindet? Weiß er nicht —

Koch. Warum denn die Ochsenblase vor den Mund lieber Mann! Ists ein Hexenmeister?

Crispin. Ey ja wohl — damit ihm nichts von seinem Athem verloren gehe, wenn er schläft.

Koch. Ha ha ha, das ist schnackisch: und ist denn der Mann bey seinen fünf Sinnen?

Crispin. Weiß er nicht, daß er helle Tränen weinen kann wenn er sich die Hände wäscht, weil ihm das Wasser so verschüttet wird.

Koch. Geh er doch, das ist unglaublich.

Crispin. Auf Ehre, es ist wahr. Ich kann ihm meine Parole d' Honneur drauf geben, daß er sich niemals den Bart scheeren läßt, wo er nicht die Stoppeln davon sorgfältig aufhebt.

Koch. Nun der versteht die Wirthschaft, Gott sey Dank daß wir nicht von dem bezahlt werden: es ist doch Herr Splitterling der anrichten läßt.

Crispin.

Crispin. Ja wohl, aber a propos, hat er auch sein Küchengeräth selbst mitgebracht? Dort findt er keins.

Koch. Wie denn? Ich bitt ihn — nein —

Crispin. Desto besser, sonst macht' er ihm gewiß hernach eine Nachrechnung von gestohlnen Sachen: wart, ich werd ihm schon welches aus unserm Hause herüber schicken: erst wollen wir hier nur anpochen, seht, mit welcher Sorgfalt er seine Thüren verschlossen hat als ob er Tonnen Goldes in seinem Loch hütete. Pocht an. Was meynt er wohl, letzt — ja noch ein artiges Aneckdötchen! Letzt hat ihm ein Habicht eins von seinen Keucheln weggetragen, und er — ist heulend und grinsend zum Stadtvogt laufen, er möchte doch dem Habicht nachsetzen lassen. Pocht wieder.

Koch. Ha ha ha.

Rebenscheit. Von innen. Wer pocht?

Crispin. Gut Freund —

Rebenscheit. Der Herr ist nicht zu Hause.

Crispin. Nun aufgemacht, hier ist ein Koch den Herr Splitterling euch zuschickt — und die Hinterthür auch nur, und den Hof auch, denn es kommt noch ein Koch und ein ganzer Wisch Bediente mit Victualien:

tualien: der Abend ist vor der Thür, seyd doch ein wenig beholfen und zaudert nicht, die Hochzeit wird auf die Art vor Mitternacht nicht werden.

Rebenscheit öfnet die Thür und ringt die Hände. Aber — was wird das werden um Gotteswillen? Es kann nicht seyn, es kann heute nicht seyn.

Crispin. Was denn? Ihr werdet doch keine Contraordre geben, da Herr Keller und Herr Splitterling alles schon angeordnet haben.

Rebenscheit. Aber wir haben keinen Splitter Holz im ganzen Hause.

Koch. Holla, so brennen wir die Dielen. Kommt nur herein, laßt uns Anstalten machen, und er Monsieur Crispin, schick er mir doch das Kochgeräth bald wenns ihm beliebt — Gehn hinein und Crispin von der andern Seite ab.

Fünfte Scene.

Keller.

Keller einen Blumenstrauß in der Hand. Ich habe mich entschlossen gehabt, heut mein Gemüth ein wenig hart zu machen, weil ich doch die Last jetzt auch vom Halse bekomme, und ein wenig großmüthig zu seyn, damit die Leute doch sagen können, wenn sie von

meiner Tochter Hochzeit reden: ja ihr Papa, der alte Keller, das ist ein Mann! Und da bin ich denn auf den Markt gegangen einzukaufen, ich muß mich doch bey so einer Gelegenheit auch nicht lumpen lassen, und da hab ich denn nach Fischen gefragt, die waren so theuer! Lammfleisch, auch theuer, Kalbfleisch, Rindfleisch, Schweinenfleisch, alles teuffelmässig theuer. Ich ward auch so zornig, weil nichts da war das ich ohne Geld kaufen konnte, und da fing ich bey mir selber an so etwas zu spekularisiren und Schlüsse zu machen und da war's mir als ob's mir jemand so sagte: Jenun Keller verthust du am Hochzeitstage, siehst du, so hast du ja den Tag nach der Hochzeit nichts mehr übrig, Keller, Keller! Sagt' es mir o! Und nachdem ich das so recht in meinem Gemüth erwogen hatte, so beschloß ich, lieber keinen so greulichen Aufwand zu machen und da hab ich denn diesen Strauß gekauft, ihn meiner Tochter an die Brust zu stecken, wenn sie zu Bette geht. Denn das bleibt doch immer einmal wahr und ist eine ausgemachte Sach, und bleibt eine ausgemachte Sach, daß, wer seinen Kindern giebt Brod und leidt selber Noth, den soll man — aber — o Himmel — meine Thür offen — Wirft den Strauß hinein. Diebe! — Mörder! — Gerechtigkeit! — Rennt hinein.

Drit-

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Koch. Keller. Eine Menge Leute, die das Geschrey herbeygezogen.

Koch stürzt heraus. Freunde, Nachbarn! Rettet! Er will mich umbringen, alle Feuerbrände hat er mir an Kopf geworfen, macht Platz, da ist er, da kommt er der Kobold.

Keller in gräßlicher Carrikatur, ein Beil in der Hand. Haltet auf! Haltet auf! Man fällt Kellern in die Arme: ein andrer Haufe hält den Koch

Koch. Was macht er denn für einen unnützen Aufstand Herr — führt ihn doch in's Tollhauß, ihr seht ja, daß er verruckt ist —

Keller. Mörder! Mörder!

Koch. Hört ihr?

Keller. Er hat ein Messer bey sich, damit hat er mich wollen in meinem eignen Hause um's Leben bringen.

Koch. Herr ich bin ein Koch, ist er denn gar rasend, ich hab seinen Hahn damit abschlachten wollen, was kommt ihn an? Sein eigner Schwiegersohn hat mich ja gedungen.

würden alsdenn eben sowohl als die armen dafür sorgen müssen, ihren Verstand und ihr Herz zu bilden um Männer zu bekommen.

Keller in der obenbeschriebenen Attitüde. Das ist schön! Wie vernünftig er wider die Aussteuer red't.

Splitterling Weit glücklicher würden alsdenn auch die Ehen ausfallen, die Frau würde dem Mann nie vorwerfen können, wie viel sie ihm zugebracht und ihm dafür Tag und Nacht mit ihrem Putz und mit ihrer Equipage in den Ohren liegen.

Keller wie oben. Gar gut! Der kennt sie, die Weiber! Wenn ich was zu sagen hätte, er sollte mir Rathsherr werden.

Splitterling. Daher denn der überflüßige unbrauchbare Haußrath in unsern meisten Häusern, daher alle die Müßiggänger, die von der Eitelkeit unserer Weiber leben, die Schminkhändler, die gebrannt Wasser- und Seiffeverkäufer, die Nätherweiber, alles das Geschmeiß —

Keller. Soll ich ihn anreden? Nein, nein, ich will ihm noch zuhören, er red't gar zu schön.

Splitterling. So mancher rechtschaffene Mann geräth drüber in Schulden und versinkt zuletzt in dem Moraste. O ein reiches Weib ist die Strafe des Mannes, eine Frau ohne Aussteuer aber, die alles in sich hat, ist das köstlichste Kleinod, das

ein Reicher erhandeln kann. Keller läuft auf ihn zu ihn zu umarmen: Splitterling stutzt. Was seh ich? Sind sie da Herr Schwiegervater.

Keller stutzt gleichfalls plötzlich zurück und zieht seinen Mantel zusammen: verwirrt. Ja — Herr Schwiegervater! Indem er den Topf immer zurecht rückt. Ich habe sie von Anfang zu Ende behorcht, ich hab ihre Worte recht verschlungen, so schön schmeckten sie mir.

Splitterling. So? — Aber wie denn Herr Keller? Ist das ihr ganzer Staat? Wollen sie sich denn nicht ein wenig besser zu ihrer Tochter Hochzeit anputzen?

Keller in der Stellung wie oben. Ich bin geputzt genug, Herr. Was hilft der Schein, wenn das Wahre fehlt? Ein armer Mann muß den Leuten nicht weiß machen wollen, daß er viel habe.

Splitterling. Sie haben genug.

Keller kehrt sich hastig um. Was? Was will er nun damit sagen? Das Wort gieng mir wie ein Pfeil durch den Leib.

Splitterling faßt ihn an und kehrt ihn um, wozu er seltsame Carrikatur macht. Was ist ihnen?

Keller. Nichts, nichts, ich wollte nur — ich dachte nur bey mir, wie ich ihnen so recht eine Strafpredigt halten wollte.

Splitterling. Und warum denn?

Keller. Darum, daß ſie mir das Hauß da mit Dieben anfüllen, mir da funfzighundert Köche in's Hauß ſchicken, wenn einer über und über Auge wäre, er könnte die nicht aushüten. Und den ganzen Markt da von Vicktualien in meine Küche, was werden die Leute ſagen, der alte Keller muß eine Million im Vermögen haben, daß er einen ſo herrlichen Schmauß giebt, wo alle Staaten in Europa ſich ſatt eſſen könnten. Nein ſtill und ehrlich, das iſt meine Religion, Herr, ſtill und ehrlich, ich mag das Trararum nicht.

Splitterling. Aber ſie werden heut doch luſtig mit mir ſeyn, Herr Keller, ſie werden heut doch auf die Nacht mit mir eins trinken.

Keller. Was? Warum? Nein ich trinke nicht, Herr.

Splitterling. Gehen ſie! Ich habe einen Anker Mallaga angeſteckt, das iſt ein leichter angenehmer Wein —

Keller. Nein wahrhaftig, ich trinke nicht, ich trinke Waſſer.

Splitterling. Gehn ſie doch, ſchämen ſie ſich doch, am Hochzeitstage Waſſer? Nein nein, ſie ſollen

ſollen ſich heut mit mir ein Räuſchgen zulegen, oder ich will nicht Splitterling heiſſen.

Keller abgewandt. Merkſt du nicht? Er will mich von Sinnen trinken und hernach — über meinen Schatz her — Nein, ich bin dir zu klug, halt, ich will den Topf erſt in Sicherheit bringen und hernach will ich ſaufen daß es dir gereuen ſoll, du ſollſt deinen Wein umſonſt verloren haben, he he he, oleum & operam perdidi, ſagt der Teufel und —

Splitterling vor ſich. Ich ſehe daß ihn ſein Mißtrauen und ſeine Furchtſamkeit nicht eher verlaſſen wird, als bis ich mit ſeiner Tochter auf dem Teppich ſtehe. Alleweil kehrt er ſich von mir und murmelt da vor ſich wie ein Zauberer — Adieu Herr Keller, ſie bleiben doch itzt zu Hauſe, ich will nur noch in mein Hauß und mich friſiren laſſen — Geht ab.

Keller. Ja, ja, Herr Splitterling, ja, ja, zieht den Topf hervor. Armer Geldtopf! Wie viel Freyer haſt du? Ich weiß da nichts beſſers bey anzufangen als — grade in unſre Kirche. Da im Kreuzgange — warte, da ſtehn ja die Rathsgeſtühle und eine große Frau Gerechtigkeit davor in Stein gehauen, potz tauſend — da will ich ein paar Dielen aufheben und — aber hör gute Gerechtigkeit,

halt

halt mir Wache dabey, in der That, das könnte doch jeden verwegnen Buben zurück schröcken, wenn die blinde Frau da mit dem gewaltigen Schwerdt — ja das will ich auch wirklich thun — aber — ich verlaß mich auf deine Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! Ich vertrau es dir auf dein Gewissen —

Vierter Ackt.

Erste Scene.

Crispin.

Crispin. Armer junger Herr! Wenn du mich auch nicht hättest! Es ist doch in der That wahr, daß ein rechtschaffener Bediente allemahl ein Kleinod ist, das in Rubinen und Diamanten sollte eingefaßt werden. Es geht den jungen Herrn recht wie den jungen Hunden die man ins Wasser wirft schwimmen zu lernen, wenn der Strick nicht an ihrem Hals wäre an dem man sie herauszieht, sie müßten jämmerlich ertrinken. Ohne Ruhm zu melden bin ich wohl so etwas von Strick ans Herrn Leanders Halse, er schickt mich per Exempel her zu sehen und auszuspioniren, was Jungfer Fieckgen macht, ob ihre Entbindung noch weit bevorsteht

und

und dergleichen, und was der Herr Splitterling dazu sagen wird wenn er die Entdeckung macht und wie sie sich dabey nehmen wird, und was der ehrsame Herr Keller dazu für ein Gesicht machen wird, und wenn ich schlimme Nachrichten ihm bringe — stracks soll ihm die Kugel durch den Kopf. Wenn ich nun nicht ein so unvergleichliches Gemüth hätte, so dürft ich ja nur in der Geschwindigkeit ein kleines schlimmes Nachrichtchen ersinnen, so wär ich ja meinen jungen Herrn loß im Augenblick und könnte meinen Schnitt vortrefflich dabey machen, denn ich hab mir sagen lassen in England wenn die Lords so was vorhaben, so fühlen sie in den letzten Augenblicken eine so große Zärtlichkeit und Mitleiden für ihre Bedienten, daß sie die Uhr und die Börse heraus ziehn und sie ihnen zum Andenken verehren. Aber zu alledem denk ich viel zu honett dazu und damit meinem armen Leander die Gedanken vom Todschießen vergehn, so will ich ihm lieber gar keine Nachricht bringen, so ist mein Gewissen rein von seinem Blut. Ich will hier derweile auf die Treppe niedersitzen und ein paar Augenblicke schlafen, bis sich alle die Sachen von selbst gefügt haben, das ist's allerbeste was ich thun kann, mein Beichtvater selbst würde mir keinen bessern Rath haben geben können. Sezt sich auf Kellers Treppe.

Zweyte

Crispin. Wer war dort?

Keller. Wer war dort?

Crispin. Ha ha ha — ich frage sie, denn hohl mich alle Welt Teufel, ich weiß von nichts.

Keller. Ich Unglücklicher, ich Elender, nun wird der drinnen aufscharren, derweilen ich diesen hier draussen fest halte. So geh doch nur — geh doch nur —

Crispin. Nein Herr es geht sich nicht so gleich: ich will Reparation d'Honneur.

Keller. Geh doch, ich thue dir ja gar nichts, ich sage gar nichts, laß mich doch —

Crispin. So werd ich mich bey ihnen um's Trinkgeld melden —

Keller. Komm mir nicht unter die Augen. Reißt sich von ihm loß und geht ab.

Crispin. Den beschnell ich heut so gewiß als ich Crispin heisse, gewiß wird er's dort nicht mehr trauen und es anderwärts in Verwahrung bringen wollen — das ist eben was ich wünsche, ich will hier auflauren — o ho, die Thür geht auf, da hör ich ihn schon keichen — ich will mich derweil in Winkel stellen —

Keller mit dem Topf, ganz eräschert. Ich dachte doch, der Gerechtigkeit könnte man trauen — aber sie

sie ist mir auch die rechte. Setzt sich nieder und ruht aus. Wenn die Dolen nicht gewesen wären! — Gar zu gern wollt' ich, daß eine von ihnen zu mir käme, ich wollt' ihr auch recht was Gutes — wünschen. Nun muß ich mich doch mit mir selber berathschlagen, wo ich nun mit dir hin soll mein allerliebster Topf! Ich wollt' ich hätt' einen Schlund darnach, gleich schluckt' ich dich herunter wie eine Pille, denn auf der bösen verderbten Welt, in dem Jammerthal ist ja kein ehrlicher Mann in der Kirche selber nicht sicher, daß er nicht bestohlen und ermordet wird. Wart — stille — Dort auf der Nordseite der Kirche, da steht das Beinhauß und dicht dabey ein fürchterlicher alter Eichenbaum, die Haut schauert mir allemahl wenn ich allein vorbeygehe, da drunter, da drunter — rast sich auf und hinkt ab.

Crispin. Und ich dadrauf — ich will ihm von dieser Seite voranlaufen — ab.

Vierte Scene.

Frau Heup. Leander.

Leander. Jetzt wissen sie alles Mama! Wenn sie meinen Tod nicht wollen, so reden sie mit meinem Onkel.

Frau Heup. Das ist mir ja zu lieb mein Kind, ich wollte, daß sie zehn Kinder von dir gehabt hätte, daß Splitterling sie nur nicht heyrathen darf. Denn er soll sie nicht heyrathen und er soll nun seinen Willen nicht haben und wenn's mir den Kopf kosten sollte. Und er soll die Jungfer Inselinnen heyrathen und er muß sie heyrathen, zwanzigtausend Gulden zum Kuckuck hebt man nicht von der Straße auf, oder ich will keine ehrliche Frau mehr heissen. Aber sag mir doch, das ist gar zu gut, daß es der Himmel so verhängt hat, daß du so nahe Bekanntschaft mit der Jungfer Keller gemacht, sag mir doch, ist sie wirklich schon in andern Umständen, das wäre mir ja gar zu lieb, es ist im neunten Monath sagst du, wart, wir wollen doch herüber gehn und ich will ihr Rath geben, wie eine Mutter, was ist das? Hörst du, das ist ihre Stimme? Hier oben aus ihrer Schlafkammer —

Leander. O gerechter Himmel! Ich errathe dieß — zieht den Degen. Lassen sie mich sterben —

Frau Heup. Laß doch nur seyn, Narre, laß doch nur stehen, steck doch wieder ein — du bist nicht klug, wenn sie dir angetraut wird, ist alles wieder gut gemacht — Aber sag mir doch, was denkst du denn mit ihr anzufangen wenn sie dein ist, wovon willst du sie ernähren.

Leander.

Leander. Lassen sie mich sterben.

Frau Heup. Sterben, Hans Narre! Als wenn's damit gut gemacht wäre, das wäre mir, du könn'st mir das ganze Spiel verderben noch obenein. Hör nur, laß mich nur machen, du weißt ich bin eine arme Wittfrau, ich kann dir keinen Heller geben, aber ich will mit Splitterling sprechen, ich will sehn was mit deinem Onkel zu machen ist, wenn er hört, daß sie eben jetzt mit einem Kinde von dir entbunden ist, so wird er andere Sayten aufziehen, das bin ich gewiß und vielleicht wird der Hochzeitsschmauß den er drüben anrichten läßt, noch dein Hochzeitsschmauß, laß mich nur machen, gewiß und wahrhaftig, es konnte sich artiger nicht zusammen schicken.

Leander küßt ihr die Hand. Englische Mutter!

Frau Heup. Komm nur mit herein und thu deinem Onkel einen Fußfall, er wird sich sagen lassen —

Leander. Ich darf nicht —

Frau Heup. Ey was, wird er dich denn fressen?

Leander. Gehn sie nur voran Mama, ich komme den Augenblick, ich will nur noch meinen Bedienten erwarten, ich habe ihn hineingeschickt, sich nach Mamsell Fleckgens Befinden zu erkundigen. Frau Heup geht hinein. Ich will den ersten Sturm nur

vorübergehen laſſen, wenn er hört, daß ſeine Braut von mir entehrt worden — o Himmel! Welche Bangigkeit! Wo bleibt der verzweifelte Criſpin denn? Es iſt ſchon über eine halbe Stunde, daß ich ihn — vielleicht ſitzt er im Hirſch und läßt mich den ganzen Abend warten, ich will ihn doch aufſuchen, den Hundejungen. ab.

Fünfte Scene.

Criſpin.

Criſpin von der andern Seite, den Geldtopf auf dem Kopf. He, Leute, die ihr von güldnen Bergen träumt, ſeht hieher, wie ich träumen kann. Glückſeliger Tag! Glückſelige Mutter die mich gebahr! Glückſeliger Bierſieder, der von mir löſen wird. Was ſind Könige und Prinzen gegen mich! Aber das konnt auch nur ſolch ein Kopf wie mein Kopf, auf dem Baum zu ſitzen und zu ſehn wo der andre ſeinen Schatz unter'm Baum hin verſcharrt — Aber — da hör ich ihn ſelbſt, deucht mir — ich muß nur in's Hauß hinein und meine Priſe flugs in den Hafen bringen, ſonſt iſt der Henker loß. läuft zur Frau Heup hinein.

Sechſte

Sechſte Scene.

Keller.

Keller, in erbärmlichem Zuſtand: rauft ſich das Haar. Ich bin todt, ich ſterbe, ich bin erſchlagen. Wohin lauf ich? Wohin lauf ich nicht? Haltet auf! Wen? Wer? Ich ſehe nichts, ich weiß nichts, ich bin blind, ich weiß nicht mehr wo ich bin, ich bitte euch, helft mir, ich bitt und beſchwöre euch helft mir und zeigt mir den Menſchen der's weggetragen hat, ſagt mir wie gieng er, was für Haar hatt' er, ſagt mir, ſagt mir, ſagt mir — was ſagſt du? Weißt du's? Du haſt ein ehrlich Geſicht, ich will dir glauben, ſage mir nur — was lacht ihr? Ich weiß daß ihr alle Spitzbuben ſeyd, ihr ſeyd alle Diebe, hat's niemand unter euch? Ich ſchlag euch todt, wer hat's? Wißt ihr's nicht? O ich Elender Elender! Wie geht man mit mir um? Ich ſchlag euch alle todt, wenn ihr mirs nicht ſagt — Was für Jammer muß ich heut erleben, o weh mir, was iſt das für ein Tag! Was iſt das für ein Tag? Verhungern muß ich, verſchmachten muß ich, ich bin der unglücklichſte Menſch auf dem Erdboden. Habt ihr kein Mitleiden, ihr Gott'svergeſſenen, was für Freud hab ich noch länger zu leben, da

von Wichtigkeit trieb mich hieher: ihre Tochter — doch sie hören mich nicht.

Keller weint von neuem. O ich verlohrner Kerl!

Leander. Etwas das uns beyde angeht — ihre Tochter —

Keller. Auf dein Gewissen, hast du mir's nicht gestohlen.

Leander. Was gestohlen?

Keller. Weißt auch nicht, wer mir meinen Geldtopf gestohlen hat —

Leander. Bey'm Himmel, ich weiß es nicht.

Keller. O ich elender Kerl!

Leander. Werden sie mich nicht hören.

Keller. Geh mir vom Leibe — was willst du?

Leander. Wenn ich nicht die Ehre haben sollte von ihnen gekannt zu werden — Herr Splitterling ist mein Mutterbruder.

Keller. Was willst du?

Leander. Sie haben eine Tochter?

Keller. Was?

Leander. Sie haben sie meinem Mutterbruder versprochen.

Keller. Nun.

Leander. Ich muß ihnen von seinetwegen sagen, daß aus der Heyrath nichts werden kann.

Keller. Nichts werden? Das will ich doch sehen: da alles gerüstet dazu ist? Da ich mein Geld drüber verloren habe? Es ist klar er hat's mir stehlen lassen, er hat nur eine Gelegenheit gesucht, mit mir bekannt zu werden, damit er hinter meine Geheimnisse kommen möchte, und nun hat er seine Absichten erreicht und nun läßt er mir den Kauf aufsagen, oho wer das nicht merkt, aber es soll ihm nicht gelingen, es soll ihm nicht gelingen, er soll mir an den Pranger, er soll mir in den Thurm, er soll mir auf's Rad der spitzbübische alte Hagestolz der, wen meynt er daß er vor sich hat, ein Kind, einen Narren?

Leander. Ich bitte sie um's Himmelswillen Herr Keller, lassen sie sich doch von ihrem Affeckt nicht so dahinreissen, hören sie mich aus, mein Onkel hat die besten Absichten von der Welt, er will nichts als die verlohrne Ehre ihrer Tochter wiederherstellen. Ich bin der Unglückliche, der sie ihr in einem fatalen Augenblick raubte, als Wein und Liebe und Gelegenheit vereinigt, mich wider meinen Willen zum Verbrecher machten. Ich besuchte voriges Jahr eine meiner Tanten in der Weinlese, ihre Tochter war auch dort, ich belauschte sie an einem Abend, als sie sich im dunkeln Garten allein glaubte, im Bade.

Keller. Was für ein Bubenstück erzehlst du mir da?

Leander. Zürnen sie nicht, es ist nur ein Tausch, ich trete jetzt in die Rechte meines Onkels, der ihnen aus eben dieser Ursache —

Keller stößt ihn. Ich will aber den Tausch nicht, ich will nicht. Wovon wollt ihr Kerl eine Frau ernähren? Herr Splitterling mir den Kauf aufsagen — wir wollen doch sehen, es soll ihm Haab und Gut kosten, er soll mir alle meine Unkosten ersetzen, meinen Verdruß auch den ich all heut gehabt habe, meinen Schatz auch, den ich ihm zu Gefallen verlohren habe, meine Tochter auch und ihre Ehre — wir wollen doch sehen — ich will nur gleich nachhören, ob's wahr ist, was ihr mir da gesagt habt und denn soll's vor den Richter, oder ich — geht hinein.

Leander. Folg ich ihm? — Was wird Fieckchen von ihm auszustehen haben? — Ja — aber vorher will ich doch auf einen Augenblick zu meiner Mutter und sehn, was sie ausgerichtet hat. Eine große Frage, ob Splitterling noch so willig ist, mir sein Recht abzustehen.

Fünfter

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Splitterling. Leander.

Splitterling. Verlaß dich nur auf mich, es gilt mir gleich, ob ich als Ehmann oder als Vater für Fieckgen sorge, ich habe sie nie gesehen, ich hab sie ja nur aus deinem Munde geliebt, denn in der That alle die kleinen Historien die du mir von ihr erzehlt hast, sind mir bis ins Innerste der Seele gedrungen und solch ein Mädgen glücklich zu machen, könntest du mich durch's Feuer jagen. Ich hab in der That keine solche Paßion für's Heyrathen, als deine Mutter mir zutraut, ich bin aus den Tändeljahren heraus, wo Witz und tausend feine Gefühle uns zu Gebote stehn, den Herzen der Mädchen durch Lust und Schmeicheley Netze auszustellen. Also — das will ich dir und deines gleichen überlassen und mich an eurem Glück ergötzen, an eurem Feuer wärmen. Besser könnt ich mein Vermögen nicht anlegen, schweig nur still und sag deiner Mutter nichts, sie hat ausschweifende Projeckte im Kopf, ich kann ihr ja die Freude gönnen, sich mit

Hof-

Hofnungen und Phantaſien zu ſchmeicheln, die ich nie wahr machen werde. Sie würde ſonſt Langeweile haben.

Leander. O mein Onkel! Mein Onkel! Was ſind ſie für ein Mann —

Splitterling. Hör einmal, aber daß wir's nicht vergeſſen, einen Geldtopf, ſagte der alte Keller, einen Topf mit Geld, haſt du das eigentlich gehört —

Leander. Ja, Onkel, das ſagt' er und es war eine der luſtigſten Scenen die ich in meinem Leben geſehn habe, wenn ich nur im Stande geweſen wäre, luſtig dabey zu ſeyn.

Splitterling. Mein Heinrich erzehlte mir als er mich friſirte, da hätte dein Criſpin eben einen Topf voll Geld gefunden.

Leander. Mein Criſpin — o das wäre — ich will gleich nachſehen —

Splitterling. Laß nur ſeyn — geh zu Kellern und ſuch' ihn zu beſänftigen, ſag ihm, ich wolle für dich und ſeine Tochter als ein Vater ſorgen, ſag ihm aber nichts vom Geldtopf, ich werde die Sache unterſuchen und hernach meine Maasregeln nehmen — geh nur — Beyde von verſchiednen Seiten ab.

Zweyte

Zweyte Scene.

Criſpin. Splitterling.

Criſpin taumelnd, hernach Splitterling. Bm! — der Kerl hat ein gut Bier — gut Bier in der That — aber — ich will doch alle Abend zu ihm gehn — aber — aber in was für unendlichen Gunſten muß ich doch bey dir ſtehen, du gerechter Himmel. — Ich ſagte zum Laurenz, ich wollte wohl wetten, hundert gegen eins, zum Laurenz ſagte ich, was parieren wir Laurenz, daß der Himmel in der ganzen Stadt keinen Menſchen ſo lieb hat als mich. Soviel Geld und das wie im Schlaf, ohne daß ich ſelbſt faſt weiß, wie. — Halt, halt — da kommt ja Herr Splitterling — o ho, wie braſtig! Das macht weil er reich iſt, ich bin wohl eben ſo reich als er, ich will ihm das ſagen, ich will ihm erzehlen, daß ich ſeinem Neffen nicht länger dienen kann, weil ich von meinen Renten leben will — zuckt nachläßig den Huth. Herr Splitterling — ich habe gefunden —

Splitterling. Nun?

Criſpin. Gefunden.

Splitterling hebt den Stock. Nun Monſieur.

verläßt und daß er meine Feinde zu Schanden machen wird und daß — und daß — es sind dem Höchsten leichte Sachen und gilt dem Höchsten alles gleich —

Splitterling. Ich sehe, daß mit ihnen nicht auszukommen ist — Heinrich! Bringt mir den Geldtopf heraus, der in's Crispins Kammer steht. In diesem Augenblick hab ich ihrem Diebe seine Beute abgejagt und ich gebe sie ihnen jetzt wieder, nachdem ich eine Hälfte für ihre Tochter abgenommen, die ich unter der Bedingung, daß sie meinem Neffen die Hand giebt, zur einzigen Erbin meines ganzen Vermögens einsetze, denn was meine Schwester betrifft, so laß ich ihr das Hauß das sie jetzt bewohnt nebst tausend Thalern, die ich als ein Present ihr bey Seite gelegt.

Heinrich stellt einen Topf auf das Theater. Keller fällt drüber her.

Keller. O mein Geld, mein Geld, mein Geld — aber die Hälfte für meine Tochter abgenommen, das erlaub ich nimmermehr, nimmermehr.

Leander. Sie haben es schon erlaubt — erinnern sie sich noch, als sie vorhin vor ihrem Hause sich am Boden wälzten und mich hießen, ihnen den Schatz

Schatz nur zurück zu bringen, sie wollten ihn mit mir auf die Hälfte theilen.

Splitterling. Sie werden sich doch schämen, ihrer Tochter die Aussteuer zu versagen.

Keller. Keinen Deut. Tugend ist die beste Mitgabe, das haben sie mir vorhin selber gesagt.

Splitterling. Gut, daß ich sie beym Wort fasse, vorhin haben sie mir für die Tugend ihrer Tochter Bürgschaft geleistet —

Keller *steht heftig auf.* Haben sie nicht selber vorhin dort gestanden, an der Pfütze dort, da auf dem Flecken wo ich itzt hinspeye und haben wider die Aussteuer und wider die ausgesteuerten Frauen gepredigt. Pfuy, sie sollen sich doch schämen so doppelzüngigt zu seyn.

Splitterling. Es ist nur der Umstand Herr Keller, daß mein Neffe arm ist und Geld dazu gehört, eine Haußhaltung einzufädeln. Und daß es gleichgültig ist, ob sie bey zwanzigtausend oder zehntausend Gulden Schildwache stehn, ja, es geschieht ihnen eine Wohlthat, wenn man ihnen

ihre Sorge und Angſt um den halben Theil leichter macht, denn ihr Schatz dient ihnen doch zu keinem beſſern Gebrauch als dem Tantalus ſeine Leckerbiſſen, mit denen ihn die Götter zu ſeiner Strafe beſchenkten.

Die

Die Entführungen.

Personen:

Herr von Kalekut, Officier.

Roſemunde, von ihm entführt.

Meyer, ihr Liebhaber.

Bernhard, vormaliger Bediente von Meyer, jetzt Kammerdiener des Herrn von Kalekut.

Lamy, Klient des Officiers.

Herr Kraft, Nachbar des Officiers.

Henriette, Tochter des Lamy, bey Herrn Kraft im Hauſe.

Gertrud, Mädchen.

Ehrenhold, Bedienter bey Herrn von Kalekut, Roſemunden zur Aufwartung.

Einige Bediente.

Ein Koch.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Herr von Kalekut. Lamy.

Kalekut ins Hauß zurück.

Laßt mir meine Waffen poliren — ich höre der Feldzug wider die Dänen ſoll bald eröfnet werden — meine Küraß laßt mir putzen, heller als die Sonne, damit er die ganze feindliche Armee blind mache. Schlägt ſich auf den Degen. O mein Schwerdt, mein Schwerdt! Sey nur geduldig, du ſollſt nicht lange mehr in der Scheide ſchmachten, du ſollſt dir an Dänenblut einen Rauſch trinken, daß es eine Luſt iſt — Wo biſt du Lamy.

Lamy. Dero getreueſter Diener iſt hier, ſteht bey dem tapfern, majeſtätiſchen Helden, deſſen Thaten und Tugenden Martem et Bellonam ſelber zum Stillſchweigen bringen.

Kalekut. Martem — iſt das nicht — der Bärenheuter, dem ich im Succeßionskriege in der Bataille bey — Ryswick das Leben ſchenkte — damals als ich noch in Oeſtreichiſchen Dienſten war.

Lamy huſtet. Ganz richtig — deſſen Bataillon dieſelben, daß ich ſo ſagen mag, mit ihrem bloßen Anblick über'n Haufen warfen. Ka-

nigstens denkt er prinzlich, fürstlich denkt er, er sieht kein Geld an, und eine Tafel führt er —

Kalekut seufzt. Es ist doch ein Unglück wenn man gar zu schön ist. Hör', erinnere mich daran, wir müssen doch einmal zu dem Krauthändler hingehn — Jetzt habe ich nicht Zeit, ich muß auf die Parade, ich muß den Recruten, die ich in Upland für den König von Preussen habe heben lassen, Reisegeld auszahlen — Adieu. Geht.

Lamy ängstig. Um Verzeihung werden sie heute Mittag nicht zu Hause — da ist er fort und ich glaube gar, er läßt mich heut ungegessen. Ich muß doch hinein und sehn ob der Koch Anstalten macht —

Zweyte Scene.

Bernhard. Lamy.

Bernhard. Ha ha ha — rathen sie Herr Lamy, zu welcher Thür ich hier herein kommen bin.

Lamy. Sag mir doch, ich bitte dich guter Bernhard! Speißt der Herr heute zu Hause?

Bernhard. Ja freylich speißt er zu Hause, seyn sie ohne Sorge —

Lamy. Aber er hat mir kein Wort gesagt.

Bern-

Bernhard. Es ist ja Donnerstag, er speißt ja alle Donnerstag zu Hause, das wissen sie — Aber rathen sie einmal, zu welcher Thür Herr Lamy, bin ich in unser Hauß gekommen, rathen sie einmal.

Lamy. Zu der du jetzt heraus kommst.

Bernhard. Nicht wahr — zu unsers Nachbars Thür, wenn sie's wissen wollen.

Lamy. Wie ist das möglich?

Bernhard. Ich will ihnen alles erzehlen Herr Lamy, aber legt den Finger auf den Mund, sie geben mir doch recht, daß unser Officier der unerträglichste Narr auf Gottes Erdboden ist.

Lamy. O still, wenn er das hörte —

Bernhard. Eh — was, seyn sie doch nicht so furchtsam, das macht ihn so hochmüthig. Er meynt die ganze Welt zittert vor ihm, und alle Weiber möchten sich um seinetwillen aufhängen.

Lamy. Das weiß ich, das weiß ich —

Bernhard. Sie wissen daß er ein Erzlügner und ein rechter Erz — von dem andern Geschlecht —

Lamy. Leider! Leider! Ich fürchte nur immer, er erfährt noch einmal, daß ich eine Tochter habe, er würde mich gewiß durch Hunger zwingen.

Bernhard. Hören sie nur — ich diente vorhin in Hamburg bey einem jungen reichen Kaufmann Meyer, der besten Seele von der Welt, der hatte sich in eines Rathschreibers Tochter verliebt, dieselbe Mamsell Rosemunde, die sie hier am Tisch bey meinem Herrn gesehn haben. Das Mädchen liebte ihn wieder, das war ja recht scharmant — einsmals mußte der arme Henker in seinen Handlungsaffairen nach Amsterdam, mittlerweil kommt Herr von Kalekut nach Hamburg, macht sich bey der Frau Rathschreibern die eine Wittwe war, bekannt, miethet ein Zimmer bey ihr, fährt fleißig mit Mamsell Rosemunden spazieren, er sieht seine Gelegenheit, und entführt sie richtig nach Lübeck. Ich erfuhr's nicht sobald, als ich mich in's erste beste Schiff warf, meinem armen Herrn die Nachricht zu bringen — das war ein Dänisches — zu meinem Unglück muß uns ein Schwedisches unterwegens aufstoßen, das uns alle zu Kriegsgefangenen macht. Und was das schlimmste war, ich wollte zu meinem Herrn und komme zu seinem allerärgsten Feinde. Der Schiffshauptmann, der Galgendieb führt uns alle nach Stockholm und weil ich ihn unterwegens frisirt hatte, so schenkt er mich seinem Herrn Onkel zum Leibeignen, und wer meynen sie

daß

daß das war? Herr von Kalekut, der eben mit Mamsell Rosemund gleichfalls vor einigen Tagen in Stockholm angekommen war. Ist das nicht zum Tollwerden?

Lamy. Ja freylich, das ist eine der seltsamsten Begebenheiten die ich noch gehört habe.

Bernhard. Hören sie nur weiter, wir sind noch nicht am Ende. Es währte nicht lang, so bekam ich Jungfer Rosemunde zu sehen, ich stellte mich aber an, als ob sie mir so fremd wäre, wie der Kuh das neue Tohr, hernach funden wir Gelegenheit einander zu sprechen und da hat mir das arme Mädchen ihre Noth geklagt, daß sie vom Officier so streng bewacht werde, er hat ihr einen Bedienten gegeben, der Tag und Nacht nicht von ihrer Thür wegkommt, daß sie ihm noch nichts bewilligt habe, daß er ihr aber immer drohe, er werde sie einmal zwingen, wenn sie nicht mit Gutem sich dazu verstehen wollte, die Ehre die er ihr erwiese anzunehmen, seine Beyschläferin zu heissen, daß sie nichts sehnlicher wünschte als Herrn Meyer noch einmahl in ihrem Leben zu sehen, alsdenn wollte sie sich den Tod anthun, weil ihr ihr guter Name und vermuthlich auch sein Herz jetzt auf ewig wäre geraubt worden, und was gleichen Sachen mehr waren wo-

mit sie mir das Herz weich machte, daß ich anfing zu weinen wie ein Kind. Ich also den Augenblick setz' mich hin und schreib' — aber Herr Lamy, wo sie uns verrathen —

Lamy. Seyd doch kein Kind, ich bin dem Kalekut so hold als dem Teufel.

Bernhard. Sonst sag ich ihm auch gleich, daß sie noch eine Tochter haben — Ich schreib also an meinen jungen Herrn in Amsterdam, er möchte machen, daß er spornstreichs zu Schiff herüber käme, seine Liebste sey hier und sie sey unglücklich gewesen, und so und so. — Das hat er denn nun auch gethan, sehen sie und hat sich hier in der Nachbarschaft eingemiethet bey'm alten Kraft, das ist nun der lustigste, scharmanteste Mann von der Welt, der einem mit seinem Blut dienen könnte.

Lamy. Ich weiß, meine Tochter weiß mir nicht genug Gutes von ihm zu sagen.

Bernhard. Ha a propos, er hat versprochen, ihnen nächstens einen Tisch bey ihm für alle Tage zu geben, damit sie nicht mehr nöthig hätten, ihr Brod auf eine so saure Art bey'm Kalekut zu verdienen — hören sie nur, was er noch gethan hat. Sie wissen, Kalekut hat Jungfer Rosemunden eine eigne Kammer eingegeben, vor der unser Ehrenhold immer

immer Schildwache steht. Diese Kammer stößt Wand an Wand an des alten Krafts Hauß, Kinder sagt' er gestern zum Herrn Meyer und mir, was hilfts, wir müssen die Wand durchbrechen und euch verliebte Seelen Mund vor Mund bringen und denn können wir schon weitere Spekulationen machen, wie wir dem Wolf das Schaaf wieder zwischen seinen Zähnen herauspracktisiren — das wurde denn gleich gebilligt und Maurer geholt und eben in diesem Augenblick ist die geheime Thür hinter der Tapete unsrer Jungfer zu Stande gekommen, da darf sie denn nur die Tapete aufheben, so ist sie drüben, das merkt denn der Teufel selbst nicht, geschweige denn der Ehrenhold, ihre Thür ist immer draussen zu, er darf nicht anders in ihre Kammer gehn, oder hineingucken als bis sie klingelt, und überdem sie wissen ja, ist er ein Büffelskopf, den man aus und in den Sack stecken kann, ohne daß er's gewahr wird.

Lamy. Der Officier braucht solche Geschöpfe zu seinen Heimlichkeiten, denn fürwahr, nur ein dummer Kerl kann's über sein Herz bringen, ihn nicht zu betrügen.

Bernhard. Nun sehen sie, zu der Thür bin ich hereingekommen, Herr Lamy, wenn sie wollen, so kommen sie herüber zum Herrn Kraft, Jungfer

Rosemunde mit ihrem Mann aus Riga hier angekommen wäre, die sich bey ihnen einlogirt hätte und die unserer so ähnlich sähe, wie ein Tropfen Milch dem andern.

Kraft. Das gefällt mir nicht übel — das ist vortrefflich.

Bernhard. Ich werde also dem Officier leicht einbilden, daß die Person die Ehrenhold bey ihnen im Garten gesehen, die verheyrathete Schwester von Jungfer Rosemunden gewesen.

Kraft. Und das will ich ihm auch sagen, wenn ich ihn sehe. Ich will ihm sagen, hören sie doch, ist nicht in ihrem Hause eine gewisse Jungfer Rosemunde, Teutsch, Rathschreibers Tochter aus Hamburg, es ist eine Schwester von ihr bey mir eingekehrt —

Bernhard. Richtig! Und damit wir alle bey einer Rede bleiben, so gehen sie gleich zu ihrer verborgnen Thür und geben Jungfer Rosemunden Nachricht davon.

Kraft. Aber — der Hagel! — Wie wenn's ihm einfiele, beyde Schwestern auf einem Fleck zu sehen — was fangen wir denn an?

Bernhard. Was denn? — Kleinigkeit! Da sind hundert Ausflüchte, entweder sie ist spazieren gegangen, oder hat Commißionen zu machen, oder schläft, oder, oder — das findt sich schon, wenn wir nur vor der Hand der Sache so erst eine Wendung geben können — Hören sie, aber instruiren sie Mamsell Rosemunde nur ja recht wohl, ihre Schwester und sie sind Zwillinge die sich so ähnlich sehn, daß ihre Mutter selbst oft irre geworden ist, als sie noch saugten, wem sie die Brust gegeben hätte oder nicht — ich will unterdessen das meinige beym Ehrenhold thun, wenn er anders es gewesen ist, der vom Altan herab gesehen hat. Gewiß wird er's allen Haußleuten schon erzehlt haben — gehen sie nur, dort seh ich ihn eben herauskommen. Kraft geht ab.

Zweyte Scene.

Ehrenhold. Bernhard.

Ehrenhold. Es ist mir lieb Bernhard, daß ich dich hier antreffe, ich bin wie vor den Kopf geschlagen, du kannst dir nicht vorstellen, wie mir zu Muthe ist.

Bernhard. Wie so denn? Warum denn?

Ehrenhold. Darum — daß wir noch ein Unglück im Hauf' erleben werden.

Bernhard. Nun? Worinn soll das bestehn?

Ehren-

Ehrenhold. Haſt du nichts von der gottloſen That gehört die heut geſchehen iſt.

Bernhard. Nein — was iſt's?

Ehrenhold. Ich kletterte vorhin unſerm Affen nach auf des Nachbarn Altan —

Bernhard. Ha ha ha, eine gottloſe That, ha ha ha —

Ehrenhold. Warte doch, mit dem unverſchämten Lachen, es iſt ja noch nicht alles, ein rechter Narr mit ſeinem Lachen — Da ſah ich vom Altan herunter — höre doch nur und da ſah ich in des Nachbarn Garten hinab und was meynſt du wohl, daß ich da ſah, ich meynt' ich ſollte vom Dach fallen für Schrecken: unſere Jungfer Roſemunde mit einem fremden wildfremden Herrn ſchmatzten ſich herum als ob ſie Mann und Frau wären.

Bernhard. Unſere Jungfer Roſemunde?

Ehrenhold. Mit dieſen meinen Augen, ſie muß noch drüben ſeyn — iſt das nicht ganz zum Erſtaunen, ſag mir einmal, kaum hab ich ſoviel Zeit auf's Dach zu ſteigen weil unſer verfluchte Aff' ſich verlaufen hat, ſo iſt der andere Aff' ſchon zum Hauſ' heraus und küßt ſich in einem fremden Garten mit fremden Mannsperſonen.

Bernhard. Das kann dir mächtige Prügel koſten, wenn du's dem Herrn ſagſt. Ehren-

Ehrenhold. Beſſer doch als wenn er's von andern erfährt. Was fang ich an dabey, rathe mir.

Bernhard. Es kann nicht möglich ſeyn: du haſt dich verſehen.

Ehrenhold. Bin ich denn blind? Du wirſt mir doch glauben, daß ich Augen habe. Ich weiß ſchon, du meynſt ich bin ein dummer Teufel, du meynſt du haſt allen Verſtand allein gefreſſen. Aber ich ſag dir's, ich hab es geſehen, ich hab's vom Altan zu geſehen und wenn du's nicht glauben willſt, ſo geh hinein und ſieh nach, ob ſie in ihrer Kammer iſt —

Bernhard. Aber ich hab ſie doch nicht zur Thür heraus gehn ſehn und bin doch die ganze Weil' über hier geſtanden. Geht hinein.

Ehrenhold. Ich will doch hier an der Thür paſſen, ob die Stutte nicht wird in Stall zurück kehren. Ich merk's ſchon, Bernhard iſt auch auf ihrer Seite, er wollte mich gern von der Thür haben, damit ſie derweil hereinſchleichen kann und hernach ſagen: was fehlt ihm Ehrenhold! Ich bin ja nicht aus meiner Kammer kommen? O ho, wer das nicht merkt, dann muß der arme Ehrenhold blind heiſſen — Warhaftig, hätt' ich das gewußt — was wird der gnädige Herr ſagen? Gewiß

wiß und wahrhaftig, er kehrt das ganze Hauß um und das grad damit an den Galgen —

Bernhard hinter der Bühne. Ehrenhold! Ehrenhold!

Ehrenhold. Nun was giebts?

Bernhard. Komm doch her einen Augenblick.

Ehrenhold. Ja ich werd' dir — — ha ha, wer Ehrenhold betrügen will.

Bernhard. Komm her, sag ich dir.

Ehrenhold. Ich werd' dir was — was giebt's? Was soll ich da?

Bernhard. Jungfer Rosemunde sitzt hier in ihrer Kammer und näht.

Ehrenhold. Ja was du nicht wollt'st. — Du bist nicht gescheidt.

Bernhard. Und du verruckt — sie ist zu Hause sag ich dir.

Ehrenhold. Wie kann sie denn zu Hause seyn Narre! Ich rühre mich von der Thür nicht, daß du's weiß'st und sollt' ich hier stehn bis an den jüngsten Tag, sie muß mir zu dieser Thür hinein, wenn sie zu Hause seyn will, durch den Schornstein ist sie doch wahrhaftig nicht hereingefallen.

Bernhard kommt heraus. Hör' einmahl, soll ich machen, daß du dich anspeyst.

Ehrenhold. Nun?

Bern-

Bernhard. Daß du bekennst du seyst ein Büffelskopf, und nicht einmahl, sondern nur ein gemahlter Büffelskopf, der weder hören noch sehen kann.

Ehrenhold. Nun, so handthiere nicht — du bringst mich doch von der Thür nicht weg.

Bernhard. Bleib an der Thür hier und gieb wohl Acht, daß ja niemand herein schleicht. Geht abermals hinein.

Ehrenhold. Nun! Was wird das werden? Bleibt tiefsinnig stehen, das Gesicht unverwandt auf Krafts Hauß gerichtet.

Dritte Scene.

Bernhard führt Rosemunden heraus. Ehrenhold.

Bernhard leise zu Rosemunden. Halten sie sich gut.

Rosemunde. Lehre doch den Krebs schwimmen.

Bernhard. Ehrenhold!

Ehrenhold immer abgewandt. Was giebt's?

Bernhard. Sieh dich doch einmal um.

Ehrenhold. Ich kann hören ohne zu sehen.

Bernhard. Schiele doch wenigstens her, wenn du den Kopf nicht umdrehen willst.

Ehrenhold sieht herum und fährt zusammen. O potz tausend.

Bern-

gen, er mag ſonſt jemand über ſie zum Wächter beſtellen.

Roſemunde. Zum Wächter über mich?

Ehrenhold. Ueber ſie.

Roſemunde. Ueber mich, die ich heut früh erſt von Riga angekommen bin.

Ehrenhold. Von Riga ange —

Bernhard. Von Riga angekommen!

Roſemunde. Ich beſchwör euch, ſagt mir doch, kennt ihr Roſemunden? Ich hab eine Zwillingsſchweſter die Roſemunde heißt und ich bin nach Stockholm gekommen, ſie aufzuſuchen — doch ich ſehe ſchon ihr kennt ſie nicht, ihr ſteht und gafft mir ins Geſicht anſtatt mir zu antworten. Will gehen.

Bernhard hält ſie. Nein wir laſſen ſie nicht fort —

Ehrenhold faßt ſie mit beyden Händen. Nein bey Gott, wir laſſen ſie ſo nicht fort —

Bernhard zupft ihn. Denk an den Traum.

Ehrenhold läßt ſie plötzlich fahren.

Roſemunde. Gewalt! — Ich werde mir Recht wider euch zu ſchaffen wiſſen Böſewichter — Geht hinein.

Bernhard. Kamerad! ich laß mich hängen, wo das nicht unſ're war.

Ehren-

Ehrenhold. Ich auch — aber der Traum, ſieh einmal.

Bernhard. Traum hin, Traum her, geſchwind geh hinein und hole mir des Herrn alten Degen, der in der Jungfer Kammer hängt.

Ehrenhold. Was willſt du thun damit?

Bernhard. Ihr nach zum alten Kraft! Und betreff' ich ſie mit jemand — der ſoll am längſten gelebt haben —

Ehrenhold. Aber der Traum, der Traum — Geht hinein.

Bernhard. Das geht gut: ſie hat ihre Rolle meiſterhaft geſpielt, die könnt' einen Argus betrügen, geſchweige den blinden Büffelskopf —

Ehrenhold hält ſich den Bauch. Ha ha ha, Bernhard, hi hi hi.

Bernhard. Was giebt's? — Der Degen —?

Ehrenhold. Hi hi, ich erſticke — — wir brauchen keinen Degen.

Bernhard. Was fehlt dir?

Ehrenhold. Roſemunde iſt zu Hauſe. Sie liegt im Bette.

Bernhard. Biſt du raſend? Was haben wir dann angeſtellt, hör einmal! Eine fremde Jungfer

auf der Straße zu insultiren? Vielleicht gar die Schwester von unserer? Was wird der alte Kraft dazu sagen? — Geh, du fängst lauter solche Streiche an, magst du es verantworten, ich mag nichts mehr mit dir zu thun haben. Geht ab und zu Kraft hinein.

Ehrenhold. Seht doch — nun macht er mich schon wieder angst — und geht fort, als ob er nicht mehr zu uns in's Hauß gehörte. Ich glaub' gar, er geht dem alten Kraft abbitten und sich weiß brennen, daß hernach alle Schuld auf mich fällt. Und ich darf mich hier nicht von der Thür rühren, weil ich da bey der verwetterten Rosemunde Schildwacht stehen muß — wahrhaftig ich bin doch recht unglücklich — wenn es gar ihre Schwester wäre, die ich insultirt habe, ja wahrhaftig, wenn sie es selber nicht war, so muß es die Schwester gewesen seyn — nun wird's mir schön gehen — o weh mir, da kommt ja der alte Kraft schon heraus, roth wie ein Krebs — o weh mir!

Sechste Scene.

Herr Kraft. Ehrenhold.

Herr Kraft. Für einen Narren müssen sie mich halten, für ein altes Weib halten sie mich — meinen

nen Gast auf der Strasse anzufallen, meinen Gast —

Ehrenhold. Grad auf mich loß —

Herr Kraft hebt den Stock. Ha bist du hier sapperment'scher Hund —

Ehrenhold. Hören sie mich an Herr Kraft —

Herr Kraft. Nichts davon, du sollst mir in's Zuchthauß, faßt ihn an die Hand, fort den Augenblick.

Ehrenhold. Sie werden mir noch Recht geben.

Herr Kraft. Ich dir Recht geben? Strassenräuber! Meynt ihr, ihr könnt thun, was euch einfällt? Meynt ihr, die Policey geh euch nichts an?

Ehrenhold. Ich habe nichts übels gethan, ich.

Herr Kraft. Ich will dich peitschen lassen von morgen bis in die sinkende Nacht, du Nichtsübelsthuer! Mir mein Dach zu zerbrechen, um deinem Affen nachzulaufen, mir auszuspioniren was meine Gäste machen und dann hinzugehn und mich für einen Gelegenheitsmacher auszuschreyen, der seines Herrn Maitresse verführt, wart du Lumpenkerl, und denn mir meinen Gast vor meinem eignen Hause anzufallen, wart du Hundejunge, wo ich dir nicht fünfhundert Prügel zu zählen lasse, wo mir dein Herr nicht Satisfaction giebt —

Ehrenhold. Um Gottes willen Herr — was kann ich nun dafür, daß ich sie mit meinen eig'nen Augen vom Altan herunter gesehn habe.

Herr Kraft. Bleibst du dabey — gleich geh hinein zu mir und sieh nach, ob das deine Jungfer Rosemunde ist — ich will dich lehren, eine honette Frau für solch ein Creatürchen ansehn, das sich von Officieren entführen läßt. Ehrenhold geht zu Kraft hinein. Geschwind Jungfer Rosemunde! Herüber! — — Ich möcht ihn gern so in die Enge treiben, daß er für Angst aus dem Hause läuft, so können wir hernach unsern Plan desto ungehinderter ausführen — da kommt er ja schon wieder.

Ehrenhold. Das ist — das ist — nun hab ich doch — nein ähnlicher kann sich nichts auf der Welt sehen — Adam und Eva haben sich nicht so ähnlich gesehen.

Herr Kraft drohend. Nun! Ist sie das?

Ehrenhold. Ach Gott — sie ist es nicht, sie soll es nicht seyn — und doch ist sie's.

Herr Kraft. Itzt geh gleich hinein und sieh ob eure Jungfer Rosemunde zu Hause ist? Ehrenhold geht ab. Jungfer! An seinem Hause. Herüber — Der Kerl ist so recht wie wir ihn brauchen, er läßt alles aus sich machen was man will. Ich muß nur noch besser bey ihm einheitzen, damit die Schildwacht für Angst zu allen Teufeln lauft. Ehren-

Ehrenhold. Herr Kraft! Ich bitte sie auf Knien — ich habe Prügel verdient es ist wahr, ich habe Prügel verdient, aber welcher Christemensch sollte sich da nicht irren, sehn sie, wenn sie aus dem allertiefsten Brunnen zwey Wassertropfen nehmen, so sehn sie sich nicht so ähnlich. Aber nun will ich auch — nun will ich auch nichts mehr glauben und wenn ich es mit vierzig Augen gesehn hätte, wenigstens will ich keinem Menschen sagen, was ich glaube gesehn zu haben, und wenn ich auch etwas so gewiß wüßte als daß ein Hammel kein Schaaf ist, so will ich mich doch eher aufhängen lassen, als sagen daß es ein Hammel ist.

Herr Kraft halb lachend. Ich werde mich bey seinem Herrn melden, ich muß Reparation meiner Ehre haben, ihr habt mich zu einem Kuppler gemacht, ihr habt mir meine Gäste angefallen, ich muß Satisfaction haben, oder es geht nimmermehr gut — ab.

Ehrenhold sieht ihm ängstig nach. Holla! Ist's so gemeynt? Ich weiß, alles das hab ich dem Bernhard zu danken, der hat eine gar zu große Freude daran wenn mir der Puckel brav voll geschlagen wird — aber, ich will das Blatt umkehren, hat er gesäet, so mag er auch erndten, ich will mich in

Narren nur dienen kann, da thu ich's mit Herzenslust. Braucht jemand einen der vor ihn redt und das mit Nachdruck, daß es donnert und wettert, da bin ich, oder muß das mit Gelindigkeit seyn, da bin ich wieder, ich will euch Reden halten die so lieblich hinfließen wie ein Silberbach. Wollt ihr einen Spaßmacher in der Gesellschaft, scharrt mit dem Fuß, zu Dero Diensten mein Herr! Oder muß das gehn wie bey den Studenten, brav gefressen und gesoffen und die Gläser zum Fenster hinaus, der alte Herr Kraft macht auch mit und sollt' er ohne Perüke nach Hauß gehn. Und denn wieder mit den Mädchen, wenn auf dem Ball einmal zu wenig Tänzer sind — da neulich am drey Königstage, hab ich euch nicht unsere Frau Burgermeistern heruntergetanzt wahrhaftig, daß sie nicht mehr jappen konnte.

Herr Meyer. Was verlangen sie mehr —

Herr Kraft. Darnach kannst du dich also richten Herr Meyer! Wenn dir was fehlt, sag mir's nur.

Herr Meyer. O ihre Gütigkeit macht mich täglich unruhiger, womit werd ich ihnen die Beschwerd und die Kosten jemals erwiedern können, die ich ihnen schon gemacht.

Herr

Herr Kraft. Kosten! Bist du klug? Was ich auf ein bös' Weib oder auf meinen ärgsten Feind verwenden müßte, das könnt' ich Kosten nennen, aber was für meinen Freund aufgeht, das ist Profit, Herr, das ist Profit. Hört einmahl, was sagt die Religion? Sollen wir nicht freundlich und gastfrey seyn gegen jedermann, daß wir einen Schatz im Himmel erwerben? Der lieb' Gott hat mir so viel gegeben, daß ich einen Freund bey mir aufnehmen kann, wenn ich's nicht thäte, so würd' mir ja mein Gewissen Tag und Nacht keinen Frieden lassen, sondern immer sagen, du hast's nicht verdient, Herr Kraft, du hast's nicht verdient. Immer würd ich denken, du bist ja nicht Gott nicht Menschen was Nutz Herr Kraft! Was soll aus dir werden? Darum so iß' du, Herr Meyer! und trink' du und thu du was dir gefällt und sey du so lustig als du immer seyn kannst, mein Hauß ist dazu da und geseegnet ist mein Hauß, so lange man noch lustig darinn seyn kann. Ich hätt' längst können heyrathen, der lieb' Gott hat mir so viel gegeben eine Frau zu versorgen und das eine aus den besten Häusern, ich versichere dich, aber ich will nicht, ich liebe die Freyheit und die Fröhlichkeit mehr als eine Frau noch, ich will mir keine Spahrbüchse

büchse ins Hauß nehmen, die mich verhindert meine guten Freund' lustig zu machen.

Bernhard. Aber Kinder zu zeugen ist mit alledem doch eine schöne Sache.

Herr Kraft. Lustig und frey zu seyn, das dünkt mir noch weit schöner.

Bernhard. Nun freylich, sie wissen am besten was jedem gehört, ihnen die Freyheit und Herr Meyern der Vogelbauer, alles Ding ist gut je nachdem man's ansieht. Also auf unsern Kriegsrath zu kommen —

Herr Kraft. Vor's erste, ein gutes Weib, wenn's in der Welt noch eine giebt, wo in aller Welt, wollt' ich's herbekommen? Sind denn nicht jüngere und schönere Kerls als ich da. Und denn vor's zweite, ein gutes Weib für mich — das ist noch ganz ein andrer Krebs, die mich pflegte, mir meine kleine Platten besonders zurichtete, die ein Aug' auf mich hätte, wenn ich den Kopf voll von meinen Canzleysachen habe, die mir den Ueberrock umlegte, wenn's kalt ist, oder die Sommerweste reichte wenn's warm ist, denn ich geh meiner Seel' oft in der größten Hitze immerweg in meiner schwarzplüschenen Weste und wenn's Stein und

und Bein friert, hab ich meinen Pelz zu Hause vergessen — nein da — ehe der Hahn krähte würde mich meine Dulcinea schon wecken und das von mir verlangen, was ihre Mutter seelig von ihrem Vater seelig verlangte, und wenn ich denn nicht recht aufgeräumt wäre — da würd' es loß gehn! Auf den Punkt sind die besten Weiber Xantippen — Nun und wenn denn noch die Kinder kämen und die Hausstandssorgen und die Ammensorgen — nein nein, der Himmel behüt' mich vor einer Frau.

Bernhard. In der That, ich glaube sie würden derselbe Mann nicht mehr seyn, wenn sie eine Frau hätten.

Herr Meyer. Indessen bey einem vornehmen Geschlecht und ansehnlichen Reichthümern ist es doch wirklich schade, wenn man keine Kinder hinterläßt die unsern Namen verewigen.

Herr Kraft. Was geht mich der Name an, wenn ich nur nach meiner Phantasey leben kann. Nach meinem Tode theil' ich mein Geld unter meine Verwandten, dafür ehren sie mich jetzt, als ob ich sie gemacht hätte. Da sorgen sie für mich, da besuchen sie mich, noch ehe der Tag anbricht und erkundigen sich nach meinem Befinden, noch eh ich selber weiß wie ich mich befinde. Und denn gastieren sie

mich bald zu Mittag bald zu Nacht, und ſchicken mir Preſente Herr, um die Wette Herr, es iſt zum Todtlachen, wer mir am wenigſten ſchickt, iſt troſtloß darüber, ich weiß wohl daß das nur mit der Wurſt heißt nach der Speckſeite werfen, aber was geht mich das an, ich lache darüber und thu doch hernach was ich will.

Bernhard. Auf die Art können ſie noch mehr Kinder bekommen —

Herr Kraft. Ich weiß wohl, daß ich noch Kinder bekäme, wenn ich heyrathete —

Bernhard. Nein doch, ſie verſtehen mich nicht —

Herr Kraft. Aber was für Sorgen würd ich nicht auch mit ihnen ins Hauß bekommen. Ich hab ein weiches Gemüth, jede Flieg' an der Wand würde mich erſchröcken, wenn mein Bub' einmal über die Straße liefe, gleich würd' ich die Kutſche ſehn die ihm über'n Nacken führe, oder wenn er von der Treppe gienge, gleich dächt ich, der bricht dir nun Hals und Bein ohne Rettung, ich kenne mich, da würd' ich keinen geruhigen Augenblick haben.

Bernhard. Wahrhaftig Herr, ſie verdienen lang' zu leben, ſie verſtehn die Kunſt aus dem Grunde glücklich zu ſeyn, denn es iſt wahr, ich ſehe es ein, bey ihrem Humor taugt' es ihnen zu gar nichts, Frau und Kinder und Haußhaltung.

Herr Meyer. O es wäre zu wünſchen, daß es ein wenig gerechter in der Welt hergienge und daß alle Leute von ihrem Humor lang' lebten, die andern aber je eher je lieber abführen, ſo würde man nicht ſoviel von böſen Leuten und ſchlechten Handlungen hören.

Herr Kraft. Meyer! Junge! Miſch' dich doch nicht in die Rathſchläge des Himmels, wer die tadeln will, muß eine große Meynung von ſeinem Verſtande haben — doch ich habe mich ganz hungrig geredt, wir wollen eſſen gehn, denke ich —

Herr Meyer. Ich mach' ihnen keine Entſchuldigungen mehr.

Herr Kraft. Komm doch, Haſenfuß! Die Suppe wird kalt —

Herr Meyer. Wenn's denn ſo ſeyn ſoll, ſo muß ich ſie nur ja bitten, mit mir keine Umſtände zu machen.

Herr Kraft. Ey was ſind das nun wieder für abgebrauchte verrauchte Complimente? Biſt du denn ein altes Weib geworden? Die, wenn die Malzeit aufgetragen iſt, laſſen alles zu Talg werden, eh man ſie an den Tiſch bringt: aber mein Gott Herr Vetter, was ſind das für Umſtände, ſind ſie wunderlich daß ſie ſo aufſchüſſeln, ich will doch nicht hof-

aus dem Keller holen müssen und wird denken, er habe den Schlüssel aus seinem Schlafzimmer gestohlen — mag er's entgelten, der Saufaus. Eilt ab.

Bernhard. Gut, recht gut, auf die Art sind wir zween Auflaurer auf einmal loß geworden, desto behender kann unſ're Jungfer davon gehn, wenn wir den Officier erst so weit haben. Hohl der Henker, ich muß aber mit von der Partie seyn, sonst lohnt's der Mühe nicht. Recht gut, daß kein Bedienter mehr im ganzen Hause ist, als ich, wir wollen das schon einfädeln — aber da kommt ja unser graue Jüngling schon wieder mit seiner neugebackenen Frau. Hätt' ich doch nimmermehr geglaubt, daß Herr Lamy eine so hübsche Tochter hätte. Und eine Miene hat sie — o die Miene führt alles aus was der feinste Kopf nur ersinnen kann.

Dritte Scene.

Herr Kraft mit der Serviette.
Henriette. Gertrud.

Herr Kraft. Hast du mich verstanden — wo nicht, so will ich's dir noch einmal sagen.

Henriette. Aber wofür halten sie mich Herr Kraft —

Herr Kraft. Aber es ist doch besser man läßt sich sagen. Vier Augen sehen mehr als zwey mein liebes Kind —

Henriette. Sagen, sagen, mit ihrem ewigen Sagen. Ein Mädchen muß vom halben Wort genug haben.

Herr Kraft. Da Bernhard! Hier ist meine Frau. Ist sie so recht angezogen, was meyn'st du?

Bernhard zu Henrietten. Sie wissen was sie zu thun haben.

Herr Kraft. Da verlaß du dich auf mich, ich hab's ihr besser gesagt, als du selbst es würd'st haben thun können.

Henriette. Nur zu viel gesagt —

Bernhard. Sie kennen meinen Herrn doch?

Henriette. Ich hab ihn oft vorbey gehen sehn. Laßt mich nur machen, ich will ihn kützeln, daß er zeitlebens dran denken soll.

Herr Kraft. Mädchen! Wenn's gut geht — küßt sie, deine Mühe soll dir belohnt werden.

Henriette. Wenn's gut geht, dann ist sie schon belohnt — ich weiß auch nicht, was für Gedanken sie von mir machen, Herr Kraft? Kennen sie mich so wenig?

Herr Kraft. So komm nur herein du artiges Närrchen und laß uns die Gesundheit deines neuen Liebhabers trinken —

Bernhard. Und ich will in die Auberge gehn und ihn herholen —

Vierter Akt.

Erste Scene.

Herr von Kalekut. Bernhard.

Kalekut. Ey was, ich habe and're Dinge im Kopf, ich weiß nicht wie ich die Rekruten nach Preussen transportiren soll, die ich dem ehrlichen König in meinem Gebiet angeworben habe um ihm die Grenzen seines Reichs zu decken.

Bernhard. Mag er selbst für seine Grenzen sorgen, gnädiger Herr! Er kann doch nicht prätendiren, daß sie ihm zu Gefallen all ihr Vergnügen aufopfern sollen.

Kalekut. So will ich denn die Staatsgeschäfte auf Morgen lassen — nun was ist's mit der Frau.

Bernhard. Ich muß mich erst umsehen ob wir ohne Zeugen sind, denn die Sache muß verflucht geheim gehalten werden, ich hab einen Eyd gethan.

Kalekut.

Kalekut. Laß nur — es ist niemand da —

Bernhard. Nun so empfangen sie denn von mir das Unterpfand einer Liebe — einer Liebe — giebt ihm den Ring.

Kalekut. Was ist das? Von wem ist das?

Bernhard. Von einer Frau, speyt langsam aus, von einer Frau — in ganz Stockholm ist sie die einzige. Sie ist verliebt in sie Herr, in ihre scharmante Person, so sagte mir's Kammermädchen und hat ihr den Ring gegeben ihn ihnen durch mich in die Hände zu spielen.

Kalekut. Ist ihr Vater nicht Krauthändler?

Bernhard. Krauthänd — pfuy doch, meynen sie ich würde mich von so einer zum Postillion d'Amour brauchen lassen.

Kalekut. Ist sie verheyrathet oder ledig.

Bernhard. Beydes! Verheyrathet und doch so gut als ledig. An einen alten Krüppel der nicht mehr aufrecht stehen kann

Kalekut. Und schön?

Bernhard. Schön wie ein Engel, ich sag ihnen, es ist das einzige Frauenzimmer in der ganzen Stadt das sich für ihre Figur schickt.

Kalekut. Teufel! Denn muß sie schön seyn. Wie heißt sie, geschwind!

Bern-

Bernhard. Sie kennen glaub' ich den alten Kraft, hier auf der Nachbarschaft, dessen Frau, stellen sie sich vor — sie ist rasend verliebt in sie, sie will von ihm gehen, sie will sich von ihm scheiden lassen und wissen sie was ihr Projeckt ist?

Kalekut. Nun? — Mich zu heyrathen? —

Bernhard. Nein — ihre Conkubine — stellen sie sich vor — wie stark doch die Liebe bey ihr seyn muß? Und das blos von den einigenmalen, die sie sie hat vorbey gehn sehen.

Kalekut. So? — Hör' ich will wohl — es muß ein rechter Engel von Weib seyn — aber, sie ist doch wohl nicht alt?

Bernhard. Alt — o du mein — in ihren besten Jahren, sag ich ihnen, ein unschuldiges junges Dingchen von achtzehn neunzehn Jahren, das noch gar keine Erfahrung hat — sie können sich vorstellen, eine andere würde nicht so grad heraus seyn und das gegen einen Officier.

Kalekut. Hör einmal — o das ist göttlich — aber hör, was fangen wir mit Rosemunden an?

Bernhard. Ey mag sie gehn woher sie gekommen ist, sie that auch gar zu spröde, ich glaube wirklich, sie hat einen kleinen Fehler am Verstande. Zudem so ist ihre Schwester mit ihrem Mann und seiner

Mutter

Mutter von Riga angekommen, die könnten sie am allerbesten nach Hause transportiren.

Kalekut. Das wäre — wer hat dir das gesagt?

Bernhard. Ich hab eben den Schiffer gesprochen, der sie hergeführt hat: er war hier Jungfer Rosemunden auf's Schiff hinzuinvitiren, denn Schwester und Schwager und Mutter alle drey sind Seekrank und können sie nicht besuchen.

Kalekut. Das wär' eine fürtreffliche Gelegenheit sie mir vom Halse zu schaffen —

Bernhard. Wissen sie was? Wollen sie's recht klug machen? Es kommt ihnen doch darauf nicht an, wie wär's wenn sie ihr einige Präsente obenein machten, etwa die gold'ne Uhr und bernstein Etui, so könnt' es doch nicht heissen, er hat sie entführt, sondern sie ist ihm nachgezogen, er hat sie unterhalten und jetzt wieder laufen lassen.

Kalekut. Das ist auch wahr, das ist auch wahr, kein Mensch kann mir das verdenken.

Bernhard. Stille, die Thür geht auf — o ho, das Boot das die Schiffsleut auswerfen —

Kalekut. Was?

Bernhard. Sie schickt ihr Mädchen heraus, das ist dieselbe die mir den Ring vorhin eingehändigt hat.

Kalekut.

schön und artig ist und so entsetzliche Thaten gethan hat, so kann man mit seiner Person schon etwas rar thun. Sie sind eine Zierde der menschlichen Natur.

Bernhard. Es ist in der That was übermenschliches.

Kalekut seufzt. Du hast nicht ganz Unrecht Bernhard.

Bernhard. Das ist die Frau gnädiger Herr! Von der ich ihnen vorhin gesagt habe.

Kalekut. Was denn für eine Frau? Es überlaufen mich ihrer so viele, der Henker kann sich aller erinnern.

Gertrud. Die sich den Ring vom Finger zieht, allerschönster Herr und ihnen zuschickt.

Kalekut. Was verlangt sie denn von mir?

Gertrud. Daß sie — sie verlangt — — Herr! Sie sind ihr einziges Vergnügen.

Kalekut. Was verlangt sie?

Gertrud. Was sie — — he he, das läßt sich nicht so sagen, genug, wenn sie nicht zu ihr kommen, so muß sie den Geist aufgeben. Lassen sie sich erbitten, gnädiger Herr Graf!

Kalekut. Du weißt es lange Bernhard! Wie verdrüßlich mir dergleichen Anträge sind. Hab ich's dir nicht schon hundertmal gesagt, du solltest alle abweisen, die so etwas bey mir zu suchen hätten.

Bernhard. Hört sie's itzt? Und hab ich's ihr nicht auch schon hundertmal gesagt, mein Herr ist kein Liebhaber von dergleichen Liebesverwickelungen, er hat sich einmal vor allemal vorgenommen kein Weibsbild anzusehen, er ist der Welt gram geworden, er möcht' euch keinen Ferkel auf die Welt setzen, geschweig' denn einen Menschen, ich glaub' man könnte ihm wer weiß wieviel Geld anbieten, er thät's nicht.

Gertrud. Fodern sie soviel sie wollen.

Kalekut. Ich glaube, ihr seyd wahnwitzig beyde. Ich habe zu Hause Haufen Geld liegen, die noch von meinem Eltervater her nicht gezählt sind.

Bernhard. Was sagen sie von Haufen, es sind Berge, so hoch wie's Sewagebürg.

Gertrud. Werden sie mir keine Antwort geben?

Bernhard. Ich denke sie geben ihr immer eine, ob sie's thun wollen oder nicht. — Warum wollten sie die arme Frau aber auch sterben lassen? Sie hat ihnen doch nichts zu Leide gethan.

Kalekut. So mag sie denn herkommen: ich will mich einmal herablassen.

Gertrud halb lachend. Da thun sie ein Werk der Barmherzigkeit.

Bernhard. Ey freilich, das Mitleiden ziert auch Helden.

Gertrud immer heimlich kichernd, küßt dem Officier den Rock, wozu er sich seltsam gebehrdt. Ich danke ihnen tausendmal — daß sie mich — einfältiges Mädchen — nicht umsonst haben bitten lassen —

Bernhard die Hand vor den Mund, heimlich zu ihr. Geh doch nur.

Kalekut sehr langsam. In der That, deine Frau hat von Glück zu sagen.

Gertrud. Das glaub' ich.

Bernhard. Herzoginnen haben ihm schon Herzogthümer für eine Nacht.

Gertrud. Das glaub' ich.

Bernhard. Und es werden lauter Generals was er macht. Und leben alle über die hundert Jahr hinaus.

Kalekut. Bernhard! Hast du Ungarisch Wasser bey dir.

Bernhard. Nein Herr! Wozu das?

Kalekut etwas leiser. Für die Frau — wenn sie etwa kommt und es befällt sie was —

Bernhard. Das ist wahr, wenn sie sie sieht — leise zu ihm. Gehen sie doch mitlerweile nur hinein und suchen sie Rosemunden aus dem Hause zu schaf-

schaffen. Sie können ihr allenfalls sagen, ihre Frau sey ihnen nachgekommen, sie hätten es bisher vor ihr verheelen wollen, aber itzt müsse sie schon der rechtmäßigern Gewalt weichen und sich eine so bequeme Gelegenheit fände nach Riga zu reisen — Sie verstehen mich —

Kalekut. Gut, gut — — Ihr, laßt eure Frau nur nicht lang' zögern: ich werde gleich wieder da seyn. Geht hinein.

Bernhard. Ha ha ha, du hast deine Sachen vortrefflich gemacht, Gertrud, vortreflich, wo sind die andern?

Gertrud. Hier im Vorhaus', sie haben uns zugehorcht.

Vierte Scene.

Henriette. Meyer. Kraft zu'n vorigen, alle lachend.

Bernhard. Geschwind, es ist gut, daß sie da sind, damit wir Abrede nehmen. Gertrud hat ihn schon ganz betrunken von Hochmuth gemacht.

Henriette. Ich will ihn toll machen. Warum gieng er hinein?

Bernhard. Rosemunden um Gott's willen zu bitten, sie möchte nur zum Teufel gehn.

Meyer. Schön, schön.

Bernhard. Und macht ihr noch Presente obenein, so weit hab ich ihn gebracht, damit sie nur mit gutem geht.

Meyer. Herrlich, herrlich.

Bernhard. Aber wissen sie auch daß wenn man aus einem tiefen Brunnen zieht, der Eimer niemals leichter zurücksinkt, als wenn er schon am Rande ist. Wir müssen ihm jetzt noch den letzten Stoß geben, gehen sie geschwind itzt Herr Meyer und ziehn Schifferkleider an, Herr Kraft wird ihnen schon welche verschaffen und dann kommen sie und bringen Rosemunden einen Gruß von ihrer Schwester und Schwager, wenn sie gleich mit ihnen nach Riga wolle, soll sie nur mit ihnen an den Haafen, der Wind warte und sie wollen stracks unter Seegel gehen.

Meyer. Bravo!

Bernhard. Da wird sie der Officier selber noch treiben, damit's Schiff nicht fortgeht und weil eben kein Bedienter im ganzen Hauf' vorhanden ist, so erbiet' ich mich gleich das Gepäck' zu tragen und dann setz' ich mich mit ihnen in's Schiff und bin ihr gehorsamer Diener wie vormals. Meyer.

Meyer. Ehrlicher Junge! Nicht mein Bedienter, du sollst mein Freund seyn. Mit Herrn Kraft ab.

Bernhard. Und ihnen Mamsell sage ich nichts. Ihre Miene sagt mir schon, daß sie alles besser machen werden, als ich es angeben könnte.

Henriette. Verlaß dich drauf! Ich will ihn in unser Hauß locken, da steht mein Vater schon mit einem großen Knüttel bereit, ihn zu empfangen.

Bernhard. Wie, ihr Vater?

Henriette. Damit er ihm ein für allemal den Appetit nach mir vergällt — komm Gertrud! Seine Thür geht auf. Henriette und Gertrud gehn ab.

Fünfte Scene.

Bernhard. Herr von Kalekut.

Bernhard. Wie vergnügt er aussieht! Armer kalekutscher Hahn, fast thut es mir doch leyd um dich, du merkst es nicht daß zehn Hände in Bereitschaft stehn dich zu haschen und hernach mürbe zu peitschen.

Kalekut. Endlich hab ich es doch so weit gebracht, aber was es mich auch für Mühe gekostet hat, Bernhard! Das kann ich dir nicht genug erzehlen. Nim-

Henriette. Ich falle um.

Gertrud. Was kommt sie an?

Henriette. Die Seele tritt mir aus den Augen.

Gertrud. Haben sie ihn gesehen?

Henriette. Ich sterbe.

Kalekut. Ich weiß nicht, ob ich's dir schon erzehlt habe Bernhard! Ein Zigäuner hat mir einmal aus der Hand geweissagt, es würden zwölf Frauen um meintwillen sterben und drey Jungfern sich den Hals abschneiden.

Henriette. Gertrud! Ich beschwöre dich, geh zu ihm.

Bernhard hält Kalekut. Halten sie, um's Himmelswillen bedenken sie was sie thun! Nicht entgegengegangen, oder ihre Ehre ist verlohren.

Gertrud kommt gegen Kalekut. Ich suchte sie.

Kalekut verlegen. Und ich —

Bernhard zupft ihn. Nicht doch —

Gertrud. Ich hab' meine Frau hergeführt, gnädiger Herr —

Kalekut. Ich habe mich endlich entschlossen — laß sie vor mir kommen.

Gertrud. Ich fürchte mich nur, wenn sie ihnen zu nahe kommt, wird sie Gesicht und Sprache völlig verlieren.

Kale-

Kalekut. Bernhard — Hast du kein Ungarisch Wasser zu dir gesteckt, wie ich dir gesagt habe?

Bernhard. Ach Sapperment! Das hab ich vergessen.

Gertrud. Sehn sie nur wie sie dort steht und zittert, seitdem sie sie gesehn hat.

Kalekut. Es ist ganzen Armeen wol so gegangen.

Gertrud. Ich denk', ich führe sie lieber ins Hauß zurück.

Kalekut. Was soll denn aus mir werden? Bernhard zupft ihn. Was hat sie denn bey mir gewollt.

Gertrud. Kommen sie zu ihr in ihr Hauß, sie will mit ihnen leben und sterben.

Kalekut. In ihr Hauß?

Gertrud. Warum nicht?

Kalekut. Was würde der Mann sagen?

Gertrud. Sie hat keinen mehr, sie hat ihn um ihrentwillen zu allen Teufeln gejagt.

Kalekut. Wie ist das möglich?

Gertrud. Weil er ein Pinsel war, dem sie Hauß und Vermögen zugebracht hatte und der ihr dafür nicht einmal das leisten konnte, was ein Mann seiner Frau schuldig ist.

Kalekut. Ist das gewiß, daß sie den Mann fortgejagt hat.

Ger-

Gertrud. Ganz gewiß, sie hat ihn auf eins ihrer Landgüter geschickt, wo er nicht mucksen darf, er muß Gott danken, daß sie sich nicht gerichtlich von ihm scheiden läßt.

Kalekut. So führ' sie nur hinein, ich werd' euch auf dem Fuß folgen, ich will nur noch eine Kleinigkeit in meinem Hause bestellen, ich möchte gern, daß deine Frau diese Nacht in meinem Hause schlafen könnte.

Gertrud. Ich will es ihr vorschlagen — aber lassen sie uns nicht zu lange warten, sie sehen ja, daß sie ihrer selbst nicht mehr mächtig ist. Führt Henrietten ab.

Kalekut. Was mag der Schiffer wollen, der so mit starken Schritten auf uns zueilt.

Bernhard. Es ist derselbe, von dem ich ihnen vorhin erzehlte, der Jungfer Rosemundens Schwester hergeführt hat.

Siebente Scene.

Meyer im Schifferhabit zu den vorigen, ein Pflaster über dem Auge.

Meyer. Heyda, ist niemand da?

Bernhard. Guten Tag Schiffer! Sucht er Jungfer Rosemunden? Meyer.

Meyer. Daß euch das Wetter, Mar, freilich such ich sie, will sie mit nach Riga oder nicht, ihre Schwester hat mich heissen hergehn, sie zu fragen, wenn sie nicht kommt, will's Gott, so seegeln wir.

Kalekut. Das ist ja vortreflich, sie hat eben daran gedacht, wartet nur einen Augenblick guter Mann! Sie wird gleich reisefertig seyn, geh hinein Bernhard! Sag ihr das, hilf' ihr packen. Bernhard geht hinein.

Meyer. Ja Mar, der Wind wird auf sie nicht warten, wenn sie nicht bald macht.

Kalekut Nur einen Augenblick — nur bis ihr eure Pfeife angezündt habt. Und wo habt ihr euer Auge denn gelassen, Schiffer?

Meyer schlägt Feuer an. Mar — hat ihm mein Auge was zu Leid' gethan.

Kalekut. Das linke Auge, wo habt ihr's gelassen?

Meyer raucht. Wo ich's gelassen habe? In der See hab ich's gelassen. Wenn ich auf'm Lande geblieben wäre, versteh er mich wohl! So würd ich links sehen, so wie er. — Aber Schock Element, wo bleibt denn die Jungfer, daß sie das —

Kalekut. Halt da kommen sie ja schon.

Achte

Achte Scene.

Roſemunde, Bernhard zu den vorigen, beyde heulen. Bernhard hat einen Mantelſack unter'm Arm.

Bernhard. Hören ſie auf — hören ſie auf.

Roſemunde. O ich kann nicht aufhören! O ihr glücklichen Stunden, die ich hier zugebracht.

Kalekut. Macht, daß ihr fortkommt, Bernhard!

Bernhard ſchluchſend. Hier iſt der Schiffer Mamſell — wollen ſie mit ihm reden.

Roſemunde. Ach leider.

Meyer rauchend. Guten Abend Jungfer! Will ſie mit? Die Schweſter läß't ſie grüßen.

Roſemunde unwillig. Grüßt ſie wieder.

Meyer nimmt die Pfeiff aus dem Munde und ſchüttelt den Kopf. Hm — will ſie denn nicht mit uns Jüngferchen? Element, was zaudert ſie, nur getroſt, nehm' ſie Abſchied, mach' ſie fort, der Wind iſt gut, wir müſſen ſeegeln.

Roſemunde. Ach daß ich dies Hauß verlaſſen muß, hier wohnte der edelſte der großmüthigſte Mann, hier wohnte Freud' und Glückſeligkeit.

Bern-

Bernhard mit erbärmlichen Geſchrey. Nun ſo lebt denn wohl alle meine guten Freunde! Hauß, Speicher und Pferdeſtall! Und du edler Keller! Der du noch naß von meinen Tränen biſt, wenn ich fort bin, ſo denkt meiner im Beſten.

Roſemunde. Nur noch eine Umarmung, mein Kalekut, ein Lebewohl. Umarmt ihn.

Bernhard nimmt ſie ihm aus den Armen. Halt — haltet, ſie wird ohnmächtig.

Kalekut. Hab ich dir nicht geſagt, Schlingel! Du ſollteſt Ungariſch Waſſer zu dir ſtecken.

Meyer nimmt ſie Bernhard aus dem Arm. Ey was, warum nicht lieber Seewaſſer? Ich will ihr Tabacksrauch in den Hals laſſen, das macht lebendig, wenn man zehn Stund' unter Waſſer gelegen hat. Küßt ſie langſam.

Kalekut. Was nehmt ihr euch für Freyheiten heraus?

Meyer. Mar, ich horchte nur, ob ſie noch Luft im Magen hätte.

Kalekut. Horcht ihr mit den Lippen?

Bernhard umarmt ſein Knie. Nun ſo leben ſie denn wohl, mein engliſcher Herr — Ich kann ihren Verluſt nicht überleben.

Lamy. Sehen sie, da haben sie nun in einer Stunde mehr gelernt als in ihrem ganzen Leben. Und damit gehaben sie sich wohl. Mit Kraft ab.

Koch tritt an ihn. Herr ein Trinkgeld, wenn's ihm beliebt.

Kalekut. Wofür? Bist du rasend?

Koch. Dafür — daß ich ihn nicht als einen Wallach nach Hause geschickt habe.

Letzte Scene.

Kalekut. Hernach Ehrenhold.

Kalekut. Mir ist ganz übel von dem Schrecken. Ruft in sein Hauß. He! Wer ist da?

Ehrenhold kommt heraus, taumelnd. Was ist, was befehlen sie?

Kalekut. Lauf ihr nach, lauf der Rosemunde in den Hafen nach —

Ehrenhold kratzt sich den Kopf mit beyden Händen. Ja da ist was nach zu laufen.

Kalekut. Bist du toll? Soll ich dich jagen?

Ehrenhold. Herr! Sie ist in guten Händen, es ist doch alles umsonst.

Kalekut. In wessen Händen?

Ehren-

Ehrenhold. Ich sah' da von unserm Boden hinab, weil ich willens war, mich vom Dach zu stürzen, weil ich ihr Faß Muskatenwein heut morgen habe auslaufen lassen.

Kalekut. Was sag'st du, Elender?

Ehrenhold. Hören sie nur, so geht Jungfer Rosemunde mit einem Schifsmann, auf einmal wirft der seinen Schifshabit ab, so ist's derselbe, ihr Galan, den ich dort vorhin vom Altan habe mit ihr karessiren sehen.

Kalekut. Wie Verräther! Also hat sie einen Liebhaber gehabt und du hast's mir nicht gesagt.

Ehrenhold. Nun ja Herr, aber sie haben mir ja selber gesagt, das sey nicht sie gewesen, sondern ihre verheyrathete Schwester aus Riga, die ich vom Altan gesehen habe.

Kalekut. Ich dir gesagt — der Wein redt aus dir.

Ehrenhold. Nun so hat mir's Bernhard gesagt, ja ja, Bernhard hat mir's gesagt, fragen sie ihn nur.

Kalekut. Was höre ich, alles Betrug, Verrätherey — Bernhard — darum sagt' er, ich kenne ihn noch nicht, ich werde ihn allererst kennen lernen,

wenn er nicht mehr da seyn wird. Darum hielt mich der Hund so lange bey'm Abschiede auf, damit sie Zeit gewönnen, alles seegelfertig zu machen — o ich dummer, dummer — daß ich das nicht merkte. Sie haben mir alle geschmeichelt, um mich um meinen Verstand zu bringen. Von nun an will ich glauben, ich sey häßlicher als der Teufel, das ist das beste Mittel, mich vor den verfluchten Schmeichlern in Acht zu nehmen, von nun an will ich vor jedem Weibe laufen wie vor einer Schlange, denn beyde sind gleich giftig und listig, von nun an will ich kein Weib mehr ansehen, ich will mich einschliessen, mich kastriren, mich — — Zum Parterre. Klascht ihr noch ?

Die

Die Buhlschwester.

Personen:

Julchen.
Rahel, ihr Mädchen.
Fiſcher, ein junger Kaufmann.
Hanns, Haußknecht.
Von Schlachtwitz, Officier.
Von Bauchendorf, Landjunker.
Adam, ſein Bedienter.
Reibenſtein, ein alter Burger.
Anne, ſeine Magd.
Lene, Julchens Küchenmagd.
Einige Bediente.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Fiſcher.

Methuſalas Alter reichte nicht zu, einen Liebhaber klug zu machen. Mag er noch ſo oft anlaufen, noch ſo oft ſich vornehmen jetzt vernünftiger zu handeln — es iſt alles umſonſt, ein Blick, ein Athem ſeiner Schöne wirft den ganzen babyloniſchen Thurm ſeiner guten Vorſätze über'n Haufen. Julchen hat mich um mein ganzes Vermögen gebracht, ich reiſe nach Danzig, ich gewinne im Spiel, ich ſtecke das Geld in meinen Handel, ich komme mit dem Vorſatz zurück, ſie jetzt nicht eher wiederzuſehen, als bis ich wieder mich zu meinem vorigen Wohlſtand emporgeſchwungen habe — — ja und was kann ich dafür, daß mich jetzt eine unbekannte Macht bis unter ihr Fenſter hinzieht, was kann ich dafür, daß ich jetzt die Hand ausſtrecken muß, ich mag wollen oder nicht, um an ihrer Schelle zu ziehn, klingelt, niemand kommt — ſie wird doch noch hier wohnen — oder iſt's wahr, was mir mein Barbier erzehlte, daß ſie in Wochen liegt — es kann nicht möglich ſeyn, es ſind ja noch

nicht

seyn, wenn sie nur einige Minuten im Saal verziehen wollen, sie badt itzt wirklich — lassen sie mich, ich muß gehn, ich muß gehn. Stößt ihn hinein.

Dritte Scene.

Rahel allein.

Rahel. Gottlob, daß ich ihn loß bin. Also hat er doch noch ein Schiff — nun nun es war immer ein guter Junge, es that mir ordentlich leyd um ihn, daß er zuletzt so herunter kam. Es gieng ihm und uns wie mit einem Rade, so wie er herunter kam, so kamen wir empor — je nun, jeder sucht zu leben so gut er kann. Es ist ja auch höchst unvernünftig, wenn die Mannspersonen fodern, wir sollen ihnen treu bleiben, wenn sie nichs mehr haben. Wenn der alte Brunnen ausgeschöpft ist, je nun, so gräbt man einen neuen. So ist der junge Herr vom Lande, hier gegenüber — wenn er nur nicht solch einen Hund von Bedienten hätte, so bald wir seinem Hause nur zu nahe kommen, so macht er einen Lärmen ein Geschrey, als ob er Gänse aus dem Korn zu scheuchen hätte. Ich will's doch versuchen und anklopfen, vielleicht ist dießmal das junge Herrchen allein zu Hause.

Vierte

Vierte Scene.

Adam. Rahel.

Adam. Wer lärmt uns da die Ohren voll? Was wollt ihr? Was sucht ihr?

Rahel. Ich bin es, Monsieur Adam! Sehn sie mich nur an.

Adam. Was? Meynt ihr, daß ich blind bin? Was habt ihr in unserm Hause verlohren?

Rahel. Ich wollt ihm nur — einen guten Abend sagen.

Adam. Ich frage den Henker nach eurem guten Abend! Was verlangt ihr?

Rahel etwas leise. Mein Schatz.

Adam stößt sie. Geht seyd ihr solch eine.

Rahel. Er ist auch gar zu tölpelhaft.

Adam. Sucht euren Tölpel anderwärts, oder wahrhaftig —

Rahel. Man hört's ihm wohl an, daß er aus dem Dorf kommt.

Adam. Was? Und sie? Mit ihren ausstaffierten Knochen! Meynt sie, daß man großen Respeckt vor ihr haben soll, weil sie das Mäntelchen da um ihren braunen Hals gehenkt hat, da —

Rahel. Was rührt er mich denn an? So laß er mich gehen.

Adam. Will sie mir verbieten, sie anzurühren? Ja wahrhaftig, wo ich nicht eine von unsern alten Kühen anzufassen glaubte, als ich ihr an den Hals griff — Wirft sie mir das Dorf vor? Weil sie einen aufrichtigen Menschen an mir findt, der sie nicht in ihrer Lüderlichkeit unterstützen will. Aber zum tausend Henker, was habt ihr denn immerfort in unserm Hause zu suchen, seyd ihr denn toll, daß ihr uns alleweil nachlauft, so oft wir in die Stadt kommen.

Rahel. Ich wollte sehn, ob eure Frauenzimmer zu Hause sind.

Adam. Was denn? Ihr wißt ja, daß keine weibliche Fliege in unserm ganzen Hause ist.

Rahel. Gott behüt, kein einziges Frauenzimmer im ganzen Hause.

Adam. Kein einziges, kein einziges, ich sag es euch, kein einziges.

Rahel. Was schreyt ihr denn, wahnwitziger Mensch.

Adam. Wo du nicht gleich von hier gehst, so werd ich dir deine bemehlten Haare mit den Wurzeln herausziehn.

Rahel. Warum?

Adam. Darum — und deine Pausbacken, die du da mit Ziegelstein bestrichen hast, ich will sie dir zwicken.

Rahel. Wahrhaftig ich bin ganz roth worden über sein Geschrey.

Adam. Roth, du Kupplerin, als ob in deinem ganzen Leibe noch ein rother Blutstropfen wäre.

Rahel. Was sagt' er da für ein Wort? Was meynt er damit?

Adam. He he! Nicht wahr, ich weiß mehr als ich wissen soll. Nicht wahr, ihr sucht unsern jungen Herrn, daß er euch sein Geld anhängen soll, damit ihr ihn noch obenein zum Narren macht, nicht wahr?

Rahel. Das verdient keine Antwort, man sieht wohl, daß er den Verstand verlohren hat. Ich kenne seinen jungen Herrn nicht einmal von Ansehn.

Adam. In der That?

Rahel. In der That.

Adam. Und was sagt denn die Hofmauer, die alle Nacht niedriger wird.

Rahel. Sie wird alt seyn die Mauer, es ist kein Wunder wenn sie zusammenfällt.

Adam. Alt — wart ihr Drachen! Wißt ihr daß der alte Herr mich zum Aufseher von seinem Sohn bestellt hat? Wißt ihr daß ich auf alle seine Tritte und Schritte Achtung haben soll? Wart du liederlicher Balg? Stracks will ich gehn und meinem alten Herrn die ganze Historie erzehlen: wie ihr ihm über die Mauer geholfen habt, und wie er sich das Bein bald gebrochen hätte, meynt ihr, ich hab's nicht gesehen, vorgestern —

Rahel streichelt ihm die Backen. Allerliebstes Schätzchen.

Adam. Gleich den Augenblick — meynt ihr, ich weiß von nichts? Sechsklauigte Raben! Was der Vater mit saurer schwerer Mühe und Arbeit zusammengewirthschaftet hat, das schleppt ihr in euer Hauß herüber. Wart, euch soll das Handwerk gelegt werden oder ich will nicht Adam heissen, laß den jungen Herrn nur nach Hause kommen.

Rahel streichelt ihm die Backen. Er wird doch nicht so böse seyn.

Adam stößt sie fort. Geh mir vom Leibe, Rabenaß. Geht hinein und schmeißt die Thür zu.

Rahel niest. Itzi! Itzi! — Der ist von lauter Senf aufgefüttert, dem darf man nicht zu nah kommen, wenn man seine Nase lieb hat. Doch wollt'

wollt' ich wetten, er thut's nicht, o guter Adam! Du bist noch in keinen Weiberhänden gewesen, kann man doch Löwen und Bären zahm machen. Nur Geduld — aber da kommt ja Herr Fischer schon heraus —

Fünfte Scene.

Fischer. Rahel.

Fischer. Ich glaube, die Fische, die ihre ganze Lebenszeit baden, baden sich nicht so lang als Julchen. Ich wollt ihrem Liebhaber rathen Bader zu werden, sonst kriegt er sie den ganzen Tag nicht mit Augen zu sehen.

Rahel. Sie sind auch sehr ungeduldig, Herr Fischer.

Fischer. Ich habe mich schon halb todt geduldt.

Rahel. Mit ihrer Erlaubniß, ich muß auch in's Bad.

Fischer. Du auch — ich glaube ganz Königsberg hat die Badesucht — so sag deiner Jungfer wenigstens, ich warte auf sie, nun habe sie doch wohl einmahl genug gebadet — hör — nein nein, geh nur, zum Henker geh nur, sonst werd ich noch bis Mitternacht hier stehen müssen. Rahel geht ab.

Fischer. Ehrlose —

Julchen. Ha ha ha.

Fischer. Schändliche! —

Julchen. Ha ha ha — lassen sie mich zu Athem kommen — ha ha ha ha —

Fischer. Laß mich dich nie wieder zu Gesicht bekommen. Will gehn: sie hält ihn.

Julchen. Nun — sie werden mich doch auch hören, Herr Vormund! Der sie so vielen Antheil an meiner Aufführung nehmen — es ist wahr, ich muß es ihnen gestehen, die Nachricht die man von mir ausgesprengt hat ist nicht ohne Grund, ich hab in ihrer Abwesenheit einen jungen Sohn bekommen.

Fischer. Gütiger Himmel —

Julchen. Ha ha ha, ich muß ihnen den Knoten nur auflösen. Sie erinnern sich doch noch an den Rittmeister Schlachtwitz der vor einem Jahr fast täglich in unser Hauß kam.

Fischer. Nun —

Julchen. Das Original — er versicherte mir mit hundert Schock Millionen Flüchen, er wollte mich einmal zu seiner Erbin machen: sie wissen daß er seitdem seine alte Schwester Platz gemacht hat ganz ohne Erben ist. Ich lachte damals nur darüber, aber als ich es reiflicher überlegte, so schien mir

mir so wohl als meiner Mutter das Ding so lächerlich nicht. Ich entschloß mich kurz, einen Sommerabend lud ich ihn auf Austern zu uns, nachher trunken wir Englisch Oehl zusammen, er ward voll, eh ich mir's versah und schlief fest auf unserm Kanape ein: das war's was wir verlangten, ich blieb bey ihm sitzen, meine Mutter machte gegen den Morgen einen erschröcklichen Lärmen, sie hätte uns beyde in einer Stellung betroffen die sich nur für Ehleute schickte, sie wollte Herr von Schlachtwitz sollte augenblicklich um den Schimpf wieder gut zu machen, den er unserm Hause angethan, in Gegenwart unsers Beichtvaters und des Notärs sich mit mir verloben: er zitterte und bebte, als meine Mutter selbst fortgieng den Prediger zu holen und unsre Lene zum Notär schickte, o Fischerchen! Wenn ich ihnen seine Figur abzeichnen könnte — sie lachten sich todt — als er alle Augenblicke bald mir in die Augen bald in die Luft zum Fenster hinaus sah, den Kopf noch ganz verzettelt vom gestrigen Rausch und mit einer Miene die beständig zu fragen schiene: träum' ich noch, oder ist das wirklich so? Um den Spaß vollkommen zu machen fieng ich an ihm tausend kleine Caressen zu machen, das war eine Sprache, wie sie wissen, die er sonst nicht

von

von mir zu hören gewohnt war, nun hätten ſie die Verlegenheit ſehen ſollen in der er war, ob er mir antworten ſollte oder nicht, kaum aber ſah er meine Mutter mit dem Prediger die Straße herabkommen, ſo nahm ſein ad'liches Blut reißaus, er wurde blaß wie ein Tuch, ſtieg eh ich's mir verſah zum Fenſter hinaus auf unſer Balkon und das die Treppe hinunter wie Joſeph, ſeinen Hut behielt ich in der Hand — Herr Rittmeiſter, Herr Rittmeiſter ſchrie ich und lachte daß ich Kopfſchmerzen bekam, aber er verſchwand mir wie der Blitz aus dem Geſicht und Tags darauf auch aus Königsberg — Warum lachen ſie denn nicht, Herr Fiſcher, iſt das nicht lächerlich —

Fiſcher. Iſt denn das alles? Fahren ſie doch fort.

Julchen. Nun? So hitzig? — Hören ſie nur! Vor einigen Tagen ſchreibt er aus Marienburg an mich, denn er iſt bey dem Cordon welches der König gezogen hat, in's Pohlniſchpreußiſche einzurücken — er habe gehört, ich ſey mit einem Kinde von ihm ſchwanger, wenn's glücklich zur Welt käme, ſollt' ich mich nur auf dem Grünſtädt'ſchen Comptoir melden, er hätte Ordre gelaſſen mir jährlich zu Erziehung des Kindes tauſend Thaler auszuzahlen, er werde, ſo wie heute, nach Königsberg kom-

kommen, ich könne verſichert ſeyn, daß obſchon ſein Stand und ſeine Geburt ihm verböten mich zu heyrathen, ſo werd' er mich doch in allen Stücken ſo wohl bey ſeinem Leben als nach ſeinem Tode nicht anders anſehn, als ob ich ſeine rechtmäßige Gemahlin wäre.

Fiſcher. Und von wem kann der nichtswürdige Kerl eine ſolche Nachricht gehört haben.

Julchen. Simpler Herr Fiſcher — ich ſelbſt war's, die ihm das ſteckte, ich ſelbſt habe die Nachricht in ganz Königsberg ausgeſprengt, denn meynen ſie daß ich mich was darum bekümmere, ob mich die Leute für dies oder das halten? Ich bin nicht in Preuſſen gebohren, ich will auch in Preuſſen mein Glück nicht machen, wahrhaftig, dazu ſteht die Naſe mir noch zu hoch. Kann ich aber hier etwas mit guter Manier mitnehmen, warum nicht, der Weg nach Petersburg iſt lang.

Fiſcher. Muß es denn immer Petersburg ſeyn —

Julchen. Hören ſie nur! Heut Morgen ſchicken wir die Lene in der ganzen Stadt herum, irgend ein armes Kind zu entdecken, das die Mutter uns für Bezahlung auf einige Jahr überlaſſen wollte; alles umſonſt. War das nicht den Schlag zu kriegen? Endlich ganz von ungefähr erfahr' ich, daß hier in unſe-

unſerer Straße eine Jungfer vor fünf ſechs Tagen niedergekommen ſey, die ihrem Vater das Kind ſorgfältig zu verheelen ſuche es aber nirgends unterbringen könnte. Stellen ſie ſich vor wie groß meine Freude war —

Fiſcher bey Seite. Hier in der Straße — o Himmel, es wird doch nicht Jungfer Reibenſtein — Darum ſchrieb ſie mir, ich möcht' mich zurückſpuden —

Julchen. Ich ſteckte dem alten Weibe, das mir die Neuigkeit erzehlte für Freude gleich einen Dukaten in die Hand und ſchickte die Lene ſogleich zum alten Reibenſtein — Sapperment ich ſollt' ihnen den Namen nicht nennen, nun ich weiß ſie werden's niemand wieder ſagen — ſie kennt die Magd aus dem Hauſe — kurz das kind ward glücklich mir untergeſchoben und jetzt paſſe ich nur hier, der Poſtbediente hat mir verſprochen, ſo bald der Rittmeiſter ankommt, mir gleich die Nachricht zu bringen und dann leg' ich mich zu Bette — ſehen ſie, heißt das nicht ſeine Sachen gut machen.

Fiſcher. Jungfer Reibenſtein niedergekommen —

Julchen. Nur keinen Lärmen davon gemacht ich bitte ſie, ich möchte auch gern wiſſen, wer der Vater zu dem Kinde wäre, wiſſen ſie, daß es ihnen ähnlich ſieht?

Fiſcher.

Fiſcher. Sie wollen alſo heut die Wöchnerin ſpielen.

Julchen. Ja und kann ich's nicht? Sehn ſie wie lilienbleich ich bin und die Augen wie eingefallen — o ho! So etwas muß man nur mir überlaſſen, ich bin zur Comödiantin gebohren, und will auch eine werden, es mag bauen oder brechen.

Fiſcher. Julchen, aufrichtig, die ganze Maskerade gefällt mir nicht.

Julchen. Mag ſie ihnen gefallen oder nicht, ſie bringt mir tauſend Thaler jährliches Einkommen und noch vielleicht einmal eine Erbſchaft die ſich gewaſchen hat.

Fiſcher. Und was ſoll denn aus mir werden Grauſame!

Julchen. Denk doch — ein geſchickter Herr Fiſcher ſoll aus ihnen werden, der nicht über jede Flieg' an der Wand gleich das fallende Weh bekommt. Laſſen ſie mich erſt das vom Rittmeiſter haben was ich ſuche, ſo ſoll's mir leicht werden, ihn wieder über Hals und Kopf aus Königsberg zu jagen wie vor einem Jahr. Kennen ſie mich noch nicht, Fiſcherchen, Fiſcherchen — A propos, das fällt mir ein — hören ſie nur, ich muß etwas machen, das Kind iſt ſo jung nicht mehr, ich will

einige

itzt verſichern wollte, daß ich mit eigner Hand zwey tauſend Pohlen zerſtreut, erlegt und zu Kriegsgefangenen gemacht, nicht wahr, ihr würdet's mir nicht glauben? Aber laßt die Leute ſagen, die es zugeſehen haben.

Julchen hinter der Gardine. Wer ſpricht da?

Rahel wendt ſich um und thut einen Schrey. O Himmel! Es iſt der gnädige Herr.

Herr von Schlachtwitz legt die Hand auf den Mund und nähert ſich dem Bette auf den Zäben: leiſe. Iſt's ſchon vorbey? — — Wie befindt ſich die Wöchnerin?

Rahel. Ja Gottlob! Und ein gar zu lieber Junge, Herr Rittmeiſter —

Herr von Schlachtwitz. Sieht er mir ähnlich?

Rahel. Als aus den Augen geſchnitten — Stellen ſie ſich vor, kaum war er zur Welt gebohren, ſo griff er dem Akkoucheur nach dem Degen.

Herr von Schlachtwitz. Da erkenn ich meine Arbeit. Nun das heißt mir doch einen Mann, ſchlägt ſich auf die Bruſt, und ich weiß, hohl mich der T — noch dieſe Stunde nicht wie es zugegangen. Hör' zeig' mir doch den Burſchen her, ſie holt ihm ein Windelkind. Pfzwz! Junge — das iſt wahr, es iſt zu bewundern, wie ähnlich er mir ſieht. — Aber wie

wie iſt denn der Kerl ſo groß denn? Er könnte ja bald Uniform anziehen.

Rahel. Es iſt heute ſchon der fünfte Tag, gnädiger Herr — — aber ich glaube, Julchen iſt aufgewacht.

Julchen. Wo biſt du denn, Rahel! Warum läſſeſt du mich allein?

Rahel. Hier bin ich und bringe ihnen was ſie ſo ſehnlich gewünſcht haben. Zieht die Gardine weg.

Julchen thut einen Schrey. O Himmel! Wen ſehe ich?

Herr von Schlachtwitz. Heil dir meine Venus! Heil wünſcht dir Mars dein Gemahl. Ich komme mit dir auf meinen Lorbeern auszuruhen.

Julchen. Unheil über dir Grauſamer! Deſſen Liebe mir bald auf ewig den Anblick des Tagslichts entzogen hätte. Barbar! Du haſt keinem von den Feinden ſo viel Schmerzen verurſacht als mir —

Herr von Schlachtwitz wiſcht ſich die Augen. Mein theuerſtes Julchen! Du ſollſt ſie nicht umſonſt gelitten haben. Freu dich, dafür haſt du jetzt einen Sohn, der noch einmal Schlachtwitz der zweyte heiſſen wird.

Julchen. Eh ſeine Mutter das erlebt, wird ſie längſt Hungers geſtorben ſeyn.

Herr von Schlachtwitz hastig. Daß das Donnerwetter die Posten — hast du denn meinen Brief aus Marienburg nicht erhalten? Ich habe dir jährlich tausend Thaler ausgemacht, mein Engelchen, du kannst sie bey'm Commerzienrath Grünstädt heben lassen wenn du willst.

Julchen. Sie sind schon gehoben. Wenn du mich küssen willst, so bücke dich her zu mir, ich kann den Kopf nicht — aufheben, versucht sich aufzurichten, fällt aber gleich wieder hin. Aye! Wie weh er mir thut.

Herr von Schlachtwitz. Und müßt ich mitten aus dem Meer einen holen, so sollte mich der Weg nicht gereuen, küßt sie. Du weißt noch nicht meine Prinzeßin, was ich dir mitgebracht — kommt näher Kerl — vor's erste, dies Schooshündchen, es ist ein ächter Bologneser, ich versichere dich.

Julchen nimmt ihm den Hund ab. O weh, noch mehr Brodfresser in's Hauß.

Herr von Schlachtwitz schüttelt mit dem Kopf. Nur stille mein Schatz! — langt mir doch die Schachtel her! Siehst du, das sind die Blonden von den allerfeinsten, zu drey Besätzen — siehst du wie fein, ich habe sie grade aus Paris kommen lassen — und hier ist Stoff zum Kleide — was meyn'st du, wenn es

es reicher wäre? Sieh nur her, Silberstoff zum ganzen Kleide — was sagst du dazu, Engelchen?

Julchen. Solche Kapalien für so viel Schmerzen.

Herr von Schlachtwitz geht ein paarmal in der Stub' auf und nieder, dann nähert er sich dem Bette wieder. Hör' einmal Julchen — ich habe noch was — aber du bist mir ja heut so mürrisch, was fehlt dir denn? Siehst du hier, zum Postbedienten, der ihm ein Pack langt, gebt her — — das ist ein Zobelpelz, den ich durch einen ganz besondern Kanal in Petersburg bekommen habe — weiß — was meyn'st du dazu — das ist eine Kayserliche Tracht — liebst du mich nun, mein Täubchen.

Julchen. Sie verdienen es nicht.

Herr von Schlachtwitz. Wie oben. Die ist nicht zu erfüllen: wenn der Sohn von Gold wäre, könnt' man ihn mir nicht theurer verkaufen: ich glaube sie liegt noch in den Wehen, das macht sie so arg, ich denke, ich laß' es vorübergehn und speise zu Nacht in der Auberge. — Adieu mein Trutthünchen! Wirst du mir's wohl vergeben, wenn ich heut nicht mit dir zu Nacht esse: ich bin invitirt worden. Ruh unterdessen ein wenig, du hast es nöthig — Geht. Vor sich, auf der Straße, kein Wort zurück! Keine Sylbe von großem Dank! — Ganz gewiß, es sind die Nachwehen — aber was in aller Welt

ist das für eine Caravan von Körben, die hier zu ihr geht. Ich will mich doch in jenes Fenster legen, das offen ist und zuhören, was der Kerl bey ihr anzubringen hat. Es wird doch zum tausend Wetter kein neuer Liebhaber —

Dritte Scene.

Hanns mit einem Korbe, ein kleiner Junge mit noch einem Korbe folgt ihm. Im Hause bleibt Julchen wie oben im Bette liegen, eifrig beschäftigt mit Rahel ihren Putz durchzusehen. Herr von Schlachtwitz hat sich von der Straße in eins ihrer Fenster gelegt, ohne daß sie ihn gewahr wird.

Hanns. Frisch Junge! So muß es gehn mit den jungen Herren, ihr Hauß von allem Mammon ledigen, alle den Sauerteig ausfegen — und wir helfen ihnen getreulich. Ich hab' von den fünf Dukaten die mir Herr Fischer für den Pastetenbecker gab, nur einen einzigen zu mir in Sack gesteckt, das andere hat er alles selber gekauft. Lieber Gott, von einem Fluß der in's Meer lauft, steht es doch wohl frey, sein Eymervoll abzuschöpfen — es ist doch verlohr-

verlohren Geld, denn die Jungfern sind noch zehnmal ärger als das Meer, das speyt doch noch von Zeit zu Zeit wieder was heraus — tritt herein. Einen schönen guten Abend Mamsell hustet, Madam — wenn sie es nicht übel nehmen wollen.

Julchen richtet sich hastig auf. Von wem seyd ihr?

Hanns. Ganz und gar zu ihren Diensten, der junge Herr Fischer! Gnädiges Fräulein hat mich hergeschickt —

Julchen. Er ist sehr gütig — nimm' doch entgegen Rahel.

Hanns. Ja er ließ auch bitten, vor diesmal mit seinem guten Willen vorlieb zu nehmen, bis er besser mit der That kann, es ist ihm so ganz auf den Stutz gekommen, sagt er, sonst hätter's schon besser machen wollen, und daß die Pastete so klein ist, der Becker hat sie eben schon in den Ofen geschoben gehabt, als ich kam sie zu bestellen. Und was den Wein anbetrifft, sie werden verzeihen, eine Bouteille ist mir unterwegens entzwey gegangen — indessen denk ich doch, es wird Wein genug da seyn.

Julchen. Ich bin Herrn Fischern unendlich verbunden, für die Sorgfalt die er angewandt hat — Sagt ihm nur, der Officier sey auf eine halbe

wird meine Mutter ſagen, wenn ſie in die Stadt kommt! Ey was, ich will nun anklopfen, dafür ſpeiſ' ich heut zu Nacht mit Julchen, ich liebe Julchen noch mehr als meine Mutter —

Rahel. Wer iſt da?

Bauchendorf. Ich bin da.

Rahel. Wer? Macht auf. Ach ſind ſie es? Kommen ſie doch herein! Warum thun ſie denn ſo fremd —

Bauchendorf putzt ſich. Sie iſt doch zu Hauſe, mein Julchen iſt doch zu Hauſe? Hat ſie ſchon lang auf mich gewartet?

Rahel. Ey ja doch, es ſteht alles fertig — aber weiß es ihr Herr Vater auch daß ſie hier ſind.

Bauchendorf. Den Deutſcher auch! Meynt ſie, ich werd ihm das ſagen? Ich kann heut bleiben bis Mitternacht, mein Vater glaubt ich bin auf dem Lande, ich komm' auch wirklich vom Lande, ſie ſieht es mir wohl an, ich bin geritten, daß ich nicht mehr ſitzen kann, alles wund — alles wund.

Rahel. Nun nun gehn ſie nur herein, es wird ſchon beſſer werden.

Bauchendorf. Hör' Rahelchen, ich meyn' ich bleib lieber die ganze Nacht hier, mein Vater vermißt

mißt mich jetzt nicht und Julchen wird mir das wohl erlauben, nicht? Knöpft ſich die Weſte auf.

Rahel. Wir wollen ſehen —

Bauchendorf. Rath einmal Rahelchen! Wie viel Geld in dieſer Katze iſt.

Rahel. Wir wollen ſehen — gehn ſie nur herein — haſtig, o Himmel! Gehn ſie nur, ich ſeh dort eben ihren Adam herkommen — wenn er nur nichts gemerkt hat: ich will ihn abfertigen — Bauchendorf läuft hinein.

Zweyte Scene.

Adam. Rahel, thut als ob ſie nach der andern Seite der Straße hinabſähe.

Adam in einiger Entfernung. Ganz gewiß wiſchte da jemand hinein, ich ſah's gar zu deutlich. Es wird bald Nacht und er kommt noch nicht. Das Ding iſt nimmermehr richtig, ſo lange wird er nicht auf dem Lande bleiben — ich muß ſehn ob ich hinter die Sache kommen kann — ich muß ihr nur gute Worte geben —

Rahel. Wenn ich ihn nur verliebt machen könnte, ſo gieng alles gut — Adam faßt ſie an, ſie thut als ob ſie erſchräcke. Ach — was will er hier?

Adam.

Adam. Einen schönen guten Abend Jungfer.

Rahel. Ich frage den Henker nach seinem guten Abend. — Kommt er wieder her zu zanken?

Adam. Ach Jungfer — ich weiß nicht — ich bin nicht mehr der ich war — warum läuft sie denn fort?

Rahel. Soll ich mich wieder von ihm herumstossen lassen?

Adam. Sag' sie, befehl' sie nur, sie kann mit mir machen was sie will, ich bin derselbe Mensch nicht mehr der ich war, mein Herz ist auch so weich — Will sie umarmen.

Rahel stößt ihn fort. Was hat er in unserm Hause zu suchen? Wo er nicht gleich von hier geht, ich werd ihm seine grobe Knochen geschmeidig machen.

Adam umfaßt ihre Knie. Seht doch nur — das ist die Stadt — seht doch nur, ich kriege ganz andere Maniren und Façonen in der Stadt — ich muß ihr zu Füßen niederfallen. Kniet vor ihr und reißt sie mit auf die Knie hinab. Ich bitte sie um Vergebung. Zieht einen Beutel mit Geld heraus den er ihr mit Gewalt in die Tasche steckt. Verzeyh' sie mir alle meine Sünden.

Rahel. Nun es freut mich doch, daß er Verstand bekommt — Aber steh er auf, wenn jemand vorbey

vorbey gienge — ich bitt' ihn, steh er auf, oder laß er mich wenigstens aufstehn, er mag immer liegen bleiben.

Adam. Nein ich laß sie nicht, bis sie mir vergeben hat.

Rahel Ich vergeb' ihm, ich vergeb' ihm — was werden die Leute sagen?

Adam richtet sich auf indem er sie immerfort fest am Boden hält. Laß sie sagen was sie wollen.

Rahel. Ist er denn rasend —

Adam. Bis sie mir erlaubt hat hinein zu gehen —

Rahel. Laß er mich doch aufstehn — ich werde Gewalt schreyn.

Adam. Will sie mir erlauben hinein zu gehn?

Rahel. Ja, ja, zum Henker. Er läßt sie los, sie steht auf und will zuerst hinein, er hält sie zurück.

Adam. Sie muß mich mitnehmen, oder — gleich noch einmahl auf die Knie —

Rahel. Liebster Adam! Es ist jetzt unmöglich, meine Jungfer hat mir verboten, keinen Menschen auf der Welt einzulassen —

Adam. Aber ich muß hinein —

Rahel. In einer halben Stunde wenn er will.

Adam stößt sie hinein und folgt ihr mit Gewalt. Ja ich werd sie behalbstunden —

Vierter Akt.

Erste Scene.

Fischer.

Fischer. Nein! Nein! Auf der ganzen Welt ist kein Mensch so glücklich als ich; ich werde noch närrisch für Freude — sie hat mein Present sogleich in die Kammer tragen lassen und ist drüber mit ihrem Officier in Händel gerathen — O! O wie freue ich mich. Macht einen Sprung. Jetzt ist sie mein! Wenn der Officier sie verläßt, wirft sie sich mir in die Arme und — geht mit mir zu Grunde. Ey was? Ich bin glücklich wenn ich so zu Grunde gehe. — — Halt ich muß doch aufpassen, ob hier niemand heraus kommt, sie hat mich auf eine halbe Stunde zu sich bitten lassen und die ist schon meist verflossen, vielleicht ist der Officier schon zurück gekommen — der verdammte Mäckler, daß er mich auch so lang aufhielt — oder vielleicht kommt er gar nicht wieder — o ich möcht' um wer weiß wie viel, daß jemand heraus käme.

Zweyte

Zweyte Scene.

Rahel. Fischer.

Rahel ins Haus zurück. Sorgen sie nicht, es soll sie niemand überfallen, machen sie nur daß er keinen Groschen behält, jetzt ist's Zeit zum Schmieden, da's Eisen warm ist, ich will unterdessen Schildwacht stehn.

Fischer. Rahel — bißt! — Rahel! Wer ist drinne? Ist der Officier drinne?

Rahel erschrickt. O weh — müssen sie denn auch immerfort einen erschröcken.

Fischer. Geschwind, wer ist drinne, wer ist's?

Rahel. Der Officier ist drinne — nein der Junker ist drinne — ich weiß nicht wer da ist.

Fischer. Der Junker — welcher Junker? Laß mich hinein.

Rahel. Sind sie wunderlich? — Ich kann sie nicht hineinlassen — warum kommen sie denn auch immer zur Unzeit?

Fischer. Bin ich euch schon wieder zur Unzeit? Welcher Junker, ich will es wissen, ich will hinein.

Rahel. Sie können nicht hinein — stille nur, ich will ihnen alles erzehlen, aber sie müssen mir

Reibenstein. Du sollst gleich loß gebunden seyn, so bald du gestanden hast.

Anne. So hören sie denn Herr Reibenstein, ich halte viel auf Jungfer Ließchen und wenn sie mir den Kopf abhackten und sie hätt es ihnen selbst nicht gestanden, so halt ich viel zu viel auf sie, als daß ich's ihnen verrathen würde, daß sie Gott verzeyh mir's, das Unglück gehabt hat. Und weil ich wußte daß sie es gern vor ihnen verbergen wollte, so hab ich getrachtet wie ich das arme Würmgen mit guter Manier aus dem Hause bringen wollte, ich wußte nicht, daß eben, in demselbigen Augenblick da ich es vergab, die Angst sie eben so übernommen hatte, daß sie auf ihre Kammer gieng und sich ihnen zu Füßen warf' und ihnen alles heraus beichtete und ich sag ihnen aufrichtig, Herr Reibenstein, wenn ich in ihrer Stelle gewesen wäre, ich hätte es nicht gethan. Aber das gute Kind war nun einmahl eingeschröckt weil sie das Kind nirgends unterzubringen wußte und just in dem Augenblick hatt' ich's doch untergebracht, wenn sie sich doch nur auf mich verlassen hätte! Es thut mir leyd genug.

Reibenstein. So? Es thut dir leyd Höllenhund! Nicht wahr, du hast sie verkuppelt — wart, wart, wir wollen hernach davon sprechen. Kehrt sich um. Nun, ihr giebt der Lene einen Dieb. Redt

ihr,

ihr, jetzt ist's an euch! Aber nur nicht wieder so in's Gelag hinein, als vorhin — kein Wort mehr oder weniger als ihr gefragt werd, oder ich werd' euch Wort für Wort mit der Peitsche beantworten — was habt ihr mit dem Kinde gemacht, das euch die Anne gab?

Lene. Ich hab' es genommen.

Reibenstein. So? Hebt die Peitsche, läßt sie aber wieder sinken. Nun! Das ist genug. Kehrt sich um. Du Anne! Wer befahl dir, ihr das Kind zu geben?

Anne. Werden sie mir denn die Stricke noch nicht loser binden?

Reibenstein hebt die Peitsche. Gleich — wer befahl dir —

Anne. Ich selber Herr! Was sollte das Kind auch in ihrem Hause machen, da sie —

Reibenstein. Nun nun nun, wenn euer Maul einmal anfängt zu gähren, so läuft's bis in Ewigkeit, ich will nichts mehr wissen — kehrt sich um Du! Wem brachtest du das Kind?

Lene. Meiner Frau.

Reibenstein. Was macht deine Frau damit?

Lene. Sie nahm es.

Reibenstein hebt die Peitsche. Du — ich will dich lehren eines alten Mannes spotten — wem gab deine Frau das Kind?

Lene. Meiner Jungfer.

Reibenſtein. Und was machte deine Jungfer damit — nein nein, giebt ihr einen Hieb. Ich weiß ſchon was du mir darauf anworten wirſt.

Lene. Sie haben mir ja ſelber geſagt, ich ſoll ihnen kein Wort mehr antworten als ſie fragen.

Anne. Werden ſie mir denn die Stricke nicht loſer binden?

Reibenſtein kehrt ſich um. Gemach — ihr Blitzkröten! Die beyden Menſcher machen mir heut den Kopf noch toll. Zu Lene. Nun keine Narrenspoſſen — oder ich mache auch welche die Peitſche hebend ſiehſt du — ſage mir mit Gutem, was hat deine Jungfer mit dem Jungen gethan?

Lene. Sie hat ihn behalten.

Reibenſtein. Und wozu, Blitzwetter?

Lene. Zu ihrem Sohn.

Reibenſtein. Nun das heißt mit leichter Mühe gebehren, wenn man fremde Kinder gebiert. Der Jung iſt glücklich, er hat zwey Mütter und vier Großmütter, wer weiß wie viele Väter er hat, bindt Lene los. Hier, geh mir gleich hinein und ſag' deiner Jungfer, daß ich ihr für die Freundſchaft ſehr verbunden bin, die ſie für meine Tochter gehabt hat, daß ich aber dächte, wenn ſie einen Sohn haben

haben wollte, ſo könnte ſie ſich ſchon einen machen laſſen, ſie möcht über ihre eigenen Eyer brüten und ſich nicht fremde unterſchieben laſſen. Alſo — ich werd' mir meinen Enkel zurückbitten, verſtehſt du! Sag ihr das — — und nun noch ein Wörtchen mit dir, meine liebe Anne! Sag mir doch, du vertraute Freundin von meiner Tochter! Kurz und gut, mit einem Wort — hebt die Peitſche. Wer iſt der Vater zu dem Kinde — verheele mir nichts, du mußt um alle ihre Geheimniſſe wiſſen.

Fiſcher will entwiſchen: Lene die im Hereingehn eben auf ihn geſtoſſen, hält ihn feſt und will ihn mit Gewalt zur Anne führen, mit welcher ſie ſich unabläſſig Winke giebt, ohne daß Reibenſtein etwas davon gewahr wird.

Anne. Hat ihnen denn ihre Tochter nicht ſelber geſtanden.

Reibenſtein giebt ihr einen Hieb. Ich ſage dir ich will es von dir wiſſen.

Anne. Aber da ſie ihnen alles gebeichtet hat — — ich ſag ihnen ein- vor allemal Herr Reibenſtein! Von mir bekommen ſie nichts heraus. Ja wenn's ihnen ihre Tochter ſchon geſagt hat, denn will ich's ihnen auch ſagen, aber was ſie verſchwiegen hält — und hauen ſie mir den Kopf ab, ich verrath' es nicht.

Reibenſtein peiſcht ſie. Willſt du verrathen? Willſt du geſtehen?

Anne.

Anne. Aye! Aye! Es ist ein junger Kaufmann Herr, es ist ein junger Kaufmann —

Fischer sucht mit aller Gewalt sich loß zu reissen.

Reibenstein ganz müde. Siehst du — daß ich Mittel weiß — und nun will ich dir's sagen, du Kupplerin! Meine Tochter hat mir's nicht gestanden und ich habe sie doch weit tüchtiger herumkarbascht. Sie zog sich ein Messer aus ihrem Etui und reichte mir's, ich sollte ihr's lieber durch's Herz stossen, aber ich sollte nicht in sie dringen, ihren unglücklichen Liebhaber noch unglücklicher zu machen. Er kann mich nicht heyrathen sagte sie, weil ich unter seinem Stande bin und er seine ganze Familie dadurch sich zu Feinden machen würde, die er doch so sehr braucht, da seine Umstände nicht die besten sind. Also ist das der vornehme Stand? Ein Kaufmann denk' doch, ein lumpigter Kaufmann und ein ehrlicher Handwerker — ich halte mich noch zu gut als daß ich solchem Kerl meine Tochter gebe. Aber geschwind, nenne mir seinen Namen, ich muß Justiz haben, er hat meine Tochter zeitlebens unglücklich gemacht — willst du mir ihn nennen — oder das heilige Donnerwetter —

Anne. Er heißt — ich darf nicht, ich hab meiner Jungfer einen Eyd geschworen, ihn nicht zu nennen.

Fischer

Fischer reißt sich von Jene loß, Anne wird ihn indem er vorbeywischt gewahr und hascht ihn. Hier ist er —

Reibenstein kehrt sich um. Wo?

Fischer kniend. Zu ihren Füßen — — Ein unglücklicher Augenblick, Herr Reibenstein! In dem sich der Wein meiner Vernunft bemeistert —

Reibenstein hebt die Peitsche. Ich sollte euch — — Immer auf den Wein die Schuld geschoben, der sich nicht verantworten kann. Der Wein trinkt euch nicht, sondern ihr ihn, auf euch kommts an, ob ihr ihn so gebraucht, daß er kein Unheil anrichtet. Das ist gar keine Entschuldigung nicht, Herr Narre! Wer klug ist, den wird der Wein nicht zum Narren machen, es steht ja bey ihm wie viel er trinken will oder nicht.

Fischer. Ich gestehe mich schuldig, ich allein bin der Verbrecher gewesen, aber Herr Reibenstein — ist denn kein Mittel —

Anne. Machen sie doch bald, ich bitte sie, das Blut springt mir ja schon zu'n Armen heraus.

Reibenstein bindt sie loß. Halt's Maul, ihr, jetzt habt ihr nichts mehr drin zu sprechen — geh, geh nach Hause, sag' Lieschen! Der Haas' ist gefangen, die Peitsche hat ihn aus dem Kohl hervor geholt — — — und sie Herr, flugs vor den Richter.

Fischer.

Freundin, das wissen sie. Sehen sie ich hab in meiner Schlafkammer viele Mäuse und wissen sie, wie die's machen? Sie laufen bald in das Schlupfloch bald in jenes, welches ihnen das bequemste ist. Die Applikation, mein Herr, machen sie selber.

Fischer. Mademoiselle, ihre Laune wäre bey jedem andern besser angebracht. Kurz, ich fod're meinen Sohn zurück.

Julchen. Ihren Sohn? Denk' doch! Und sie wollen mir das Vergnügen mißgönnen, Mutter zu einem solchen Kinde zu heissen?

Fischer heftig. Ich bitte sie — meinen Sohn —

Julchen. Nun ja doch, meinen Sohn auch, wenn sie wollen: ich hab ihn einmahl an Kindesstatt aufgenommen. Und kurz und gut Herr Fischer, sie müssen ihn mir noch auf einige Monathe lassen, so lange wenigstens als mein Officier noch in Königsberg bleibt, sonst zieht er mir sein Jahrgehalt wieder an sich.

Fischer. Ich wünschte, ich könnte ihnen hierin dienen, obschon ich weiß, daß ich doch damit keinen Dank bey ihnen verdienen würde, denn sie sind gegen niemand ungerechter als gegen die, die ihnen Dienste erwiesen haben.

Julchen weint. Grausamer — ist's erlaubt, wie du mit mir umgehst —

Fischer. Noch zwey Stunden laß' ich ihnen das Kind, können sie in der Zeit etwas mit ihm ausrichten — aber nach zwey Stunden, sag ich ihnen, wenn sie ihn mir nicht zuschicken, so werd ich ihnen jemand herschicken, den sie nicht gern sehen. Geht.

Julchen noch immer weinend, ruft ihm nach. Wenn's ihnen zu Hause übel geht, so denken sie an's Mäuschen, Mäuschen — — ganz gelassen zu Rahel. Laß mich nur machen! Es müßte schlecht seyn, wenn seine Dulcinea ihn so getreu erhalten sollte. Aber vor der Hand hab' ich andere Sorgen, wenn Schlachtwitz und Bauchendorf erst mit Sturm übergegangen sind, so wollen wir alsdenn auch schon gegen ihn anrücken. Wir kennen seine schwachen Seiten —

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Julchen. Rahel.

Julchen. Ich denke Rahel! Du schickst dem guten Narren sein Kind nur zurück, ich hab ein ganz

ander Projeckt im Kopf, siehst du, es ist Zeit, daß wir aus Königsberg reisen, warum wollen wir uns mit unmöglichen Hoffnungen schmeicheln? Die Historie vom untergeschobenen Kinde könnte über kurz oder über lang dem Rittmeister zu Ohren kommen und ich gezwungen werden, ihm alles was ich habe wieder herauszugeben. Ueberdem hab ich dem Bauchendorf seine Katze mit den Dukaten abgeschnallt, wenn er nüchtern würde, könnte sein Vater eine Untersuchung anstellen und da käm's heraus, daß er sie bey mir verloren, da käm' denn so eins zum andern und der Ausgang aller Komödien die ich bisher gespielt, könnte verzweifelt tragisch werden. Also will ich lieber die Komödie vollständig machen und darnach davon, meiner Mutter nach Tilsit nachreisen und sie persuadiren mit mir nach Liefland heraufzugehn, damit wir doch meinem geliebten Petersburg näher kommen. Höre nur, wenn ich nur unterdessen den Bauchendorf so voll wie er ist, mit guter Manier an einen andern Ort aus unserm Hause transportiren könnte, damit es nicht heißt, er habe sein Geld bey uns verloren — und weißt du was ich dazu für ein Projeckt habe. Schicken wir nach dem Rittmeister zu Döbschütz, da speißt er immer zu Nacht und lassen den mit dem Landjunker in die Haare gerathen, der soll ihn hier auf

auf die Straße herausschleppen, unterdessen läufst du geschwind geschwind hinüber und holst seinen Bedienten Adam, dem Junker zu Hülfe, vorher müssen wir aber den Coffre, wo ich alle meine Beute vorhin einpackte schon auf's Posthauß haben bringen lassen, während dem Tumult und dem Aufstande reisen wir ganz in der Stille in aller Sicherheit fort, denn der Rittmeister wird uns warhaftig in keinem Argwohn haben, wenn wir so viel Zutrauen zu ihm äußern und nach ihm schicken, uns einen unnützen Menschen vom Halse zu schaffen und eh der Landjunker sich vernehmlich expliciren kann, müssen vier und zwanzig Stunden hingehen.

Rahel. Adam, sagten sie, den sollt' ich seinem Herrn zu Hülfe — — o sie wissen noch das lustigste vom heutigen Abend nicht: der Herr schläft auf ihrem Kanape und der Bediente schläft unter meinem Bette. Nicht wahr ich versteh die Kunst noch besser als sie, denn Adam war des Junkers Hofmeister, daß sie's wissen, er ist uns alleweil' im Wege gewesen und ein rechter Weiberfeind, doch hab ich ihn kirr gemacht —

Julchen. Hör mag es gehen wie es will, heute Abend müssen wir reisen, morgen ist der glückliche Tag nicht mehr, es kann uns gehn wie den Pha-

 raospie-

raospielern, die des Morgens alles wieder verlieren, was sie in der Nacht gewonnen.

Rahel. Stille — da kommt er ja ungerufen —

Julchen. Wer?

Rahel. Der hochwohlgeborne Vater zu ihrem Schmerzenskinde.

Julchen. Stellen wir uns als ob wir ihn nicht sehen. Ich glaubt' er wäre böse, darum wollt' ich ihn besänftigen — aber nun seh ich wohl, er hält uns dafür — Ist so mein Gesicht recht finster?

Rahel. Vollkommen.

Zweyte Scene.

Herr von Schlachtwitz zu den vorigen, einen großen Geldbeutel unter'm Arm.

Schlachtwitz. O Liebe! Liebe! Welch eine Exekution bist du! Jetzt komm' ich wie einer der seinen Proceß verloren hat und bring meine Geldstrafe für die Beleidigungen die ich — von ihr empfangen habe. Und weil sie gegen meine vorigen Presente ist undankbar gewesen — bring ich ihr ein neues Present. O Liebe! Liebe! Welch eine Exekution bist du! So arg hab ich's doch den armen Danzi-

Danzigern nicht gemacht, als wir dort auf Exekution lagen. Ich sehe wohl wenn's auf's Geldererpressen ankommt, ist Ein Julchen ärger als zehntausend Preussen. — Herz gefaßt! Tritt zu Julchen. Wie befinden sie sich itzt, Madame?

Julchen. Was haben sie sich darum zu bekümmern?

Schlachtwitz. Es ist genug! Ich bin genug gedemüthig.

Julchen. Können sie denn nicht aufhören, einem beschwerlich zu seyn.

Schlachtwitz. Liebes Rahelchen! Sag' mir doch, was hab' ich verbrochen?

Rahel. Sie sollen uns mit Frieden lassen.

Schlachtwitz. Mein Julchen, meine Venus! Sieh hier deinen Mars zu deinen Füßen. Ich gestehe mein Verbrechen, vergieb mir nur. Sieh hier hab ich dein Jahrgehalt verdoppelt, wenn ich was verbrochen habe, hier ist Gold dafür.

Julchen. Gold! Denk doch! Und das mit einem so erschröcklich wichtigen Thon, Gold! Und es ist noch eine Frage, ob sich's nicht in Kupfer verwandeln wird, wenn ich's anrühre. Das Kind muß eine Amme haben, die Amme muß einen Koch haben, der Koch muß einen Bedienten haben, ich

Julchen. Vortreflich, Junker! Ein solcher Zweykampf würd' mir zehnmal mehr Vergnügen machen.

Schlachtwitz. Wehre dich —

Bauchendorf. Wenn du denn durchaus deines Lebens überdrüssig bist. — Dringt auf ihn ein; Schlachtwitz weicht zurück.

Schlachtwitz. Wir wollen mit Albertusthalern fechten.

Bauchendorf. So fang' du zuerst an, fang' an,

Schlachtwitz zieht seinen Beutel hervor. Nun Junker! Wird's —

Bauchendorf. Es soll schon werden — fang' du nur an!

Schlachtwitz. Ich hab ihr heut an baarem Gelde gegeben zweytausend Thaler.

Bauchendorf. Und ich hab ihr schon in allem gegeben — gegeben — gegen die hundert Gulden und werd' ihr noch viel geben, wenn sie's braucht,

Schlachtwitz. An Stoff und Seidenzeug —

Bauchendorf. Und wollene Strümpfe und drey Scheffel Erbsen und — und noch viel anders Sachen.

Schlacht-

Schlachtwitz. Nun denn, wenn kommt ihr Beutel zum Vorschein, Junker —

Bauchendorf. Laß mich doch nur, ich werd' ihn schon zum Vorschein bringen wenn's Zeit ist. Du trägst deinen in der Hosentasche und ich hab' meinen um den ganzen Leib geschnallt.

Schlachtwitz. Hier Julchen sind zwanzig Dukaten Holländisch.

Julchen. Ich dank' ihnen — — heb auf Rahel.

Schlachtwitz. Das machen vierzig Thaler Albertus — wird's bald Junker?

Julchen. In aller Welt, Junker Bauchendorf! Lassen sie sich doch nicht auslachen! Fürchten sie sich für jemand.

Bauchendorf. Nein, in der That — ich fürchte mich nicht — aber ich habe vorhin den Adam in der Kammer gesehen und aufrichtig zu gestehn, ist die's das Geld für die Mastochsen das der Metzger Krell mir abgegeben hat und ich muß es noch heut Abend meinem Vater abgeben, sonst verräth mich der Adam und denn setzt es — sehen sie wohl.

Schlachtwitz. O ho, Herr Strohjunker! Hat es die Bewandniß mit ihren Presenten —

Julchen.

Julchen. Pfuy pfuy, Junker Bauchendorf! Das hätt' ich mir doch nimmer von ihnen vorgestellt — kommen sie hinein, Herr Rittmeister. Schlachtwitz geht hinein.

Bauchendorf hält Julchen zurück. Nein nein, meine Herzallerliebste! Eh der Kerl soll mit dir zu Bette gehn — — hier hast du den ganzen Gürtel, hier hast du — klopft sich die Weste auf. O weh mir! — Nicht's mehr da! O weh mir, rauft sich das Haar Nun ist's zum Ende mit mir —

Julchen. Stille Herr von Bauchendorf! Ich will ihnen die ganze Wahrheit gestehen. Der Rittmeister fand sie vorhin auf dem Kanape schlafend und hat ihnen den Gürtel abgeschnallt. Und von ihrem Gelde hat er mir die zwanzig Dukaten gegeben.

Bauchendorf. Der verfluchte Rittmeister — was soll ich nun mit ihm anfangen? Ich will ihn todtschlagen.

Julchen. Hören sie nur, ich will ihnen einen guten Rath geben. Derweil er hier drin ist und auf mich wartet, gehn sie in sein Quartier, er logiert beym Herrn Döbschütz, und ich habe den Schlüssel zu seiner Stube, denn ich hab ihn vorhin drum gebeten, um mein Kind alle Abend wenn's dunkel wird,

wird, zu ihm zu bringen. Er hat auf seinem Tisch einen Beutel mit dreyhundert Dukaten liegen, den er heut einem Major im Piquet abgenommen hat, also den können sie immer zur Revange zu sich stecken — geschwindt geschwindt, laufen sie, eh er heraus kommt. Bauchendorf, nachdem er einen Schlüssel von ihr genommen läuft ab.

Letzte Scene.

Schlachtwitz.

Schlachtwitz kommt heraus. Nun wie lange währt's, Julchen — wo ist der Strohjunker geblieben.

Julchen. Ha ha ha, stellen sie sich das Spektackel vor, er wollte seine Katze abschnallen — und sie war nicht mehr da, ha ha ha. Aber Herr Rittmeister! Wenn sie nicht wollen, daß er in besoffenen Muth wunderliche Streiche in ihrem Zimmer anfangen soll, so gehn sie ihm nach: er lief fort und sagte er wollte ihre Thür aufbrechen, es könnte nicht anders seyn, sie müßten ihm sein Geld genommen haben, weil sie ihn zum Zweykampf herausgefordert — er will sich an ihren Meublen schadlos halten.

Schlacht-

Schlachtwitz. Sackerlot! Und ich habe zu Hause offen gelassen — ich bin gleich wieder hier. Läuft ab.

Julchen. Nun Rahel, geschwind! — Laß den Coffre auf's Posthauß tragen, komm! Schließ das Hauß zu — und dem Fischer schicke sein Kind zurück.

Rahel. Ist alles geschehen — Coffre und Kind ist schon fort durch die Hinterthür. Ich habe gleich gemerkt, daß das so ein Ende nehmen würde. Aber was fangen wir mit dem Adam an: der ist wie todt, wir bringen ihn nicht fort.

Julchen. Laß ihn liegen! Schließ nur das Hauß zu! Desto besser! Wenn er erwacht, wird er glauben, geträumet zu haben. Wo hast du die zwanzig Dukaten gelassen — komm nur geschwinde! Heute geht die Post nach Tilsit, und wenn wir zu spät kommen, so nehm' ich eine Miethkutsche bis in's nächste Dorf — — wie werden die gerupften Gänse uns hinterher gackſen! —

Die

Die Türkensclavin.

die ganze Nacht ist er wach und überdem, die alte Zigeunerin verläßt sie keinen Augenblick. Ich habe sie mit einigen Flaschen Wein bestochen, daß sie mir sie des Nachts herunter führt.

Herrmann. Könnten sie dem alten Kuhlmann nicht etwas anbieten, ihnen zu Zeiten nächtliche Visiten zu erlauben.

Sebastian. Er nimmt nichts, der Hund! Ich hab es schon versucht, er fürchtet sich der Graf möcht es erfahren und dann wär sein ganzer Gewinnst dahin. Indessen hab ich ihn doch dahin gebracht, daß er den Grafen von einer Zeit zur andern aufhält, aber jetzt bin ich verloren, wenn mir Lips Rustan von meinem Vetter aus Ungarn kein Geld mitbringt. Ich kann hier in Wien nirgends bekommen und meine Vormünder sind noch härter wie Felsen, Moses selbst würde kein Wasser aus ihnen heraus schlagen.

Herrmann. Nehmen sie mir's nicht übel, wenn ich in ihrer Stelle wäre, ich ließ alles drunter und drüber und mischte mich in den ganzen Handel nicht. Sich unnöthige Pein zu machen! Nein wo so viel Dornen sind, da lohnt's der Mühe nicht, nach einem kleinen Röschen zu haschen, das vielleicht lange so schön und unberührt nicht ist als sie sich

sich einbilden. Da lob ich mir die erste beste Mohnblume, bey der man sich die Hände nicht zersticht. Haben sie schon viel mit ihr gesprochen? Hat sie ihnen schon viel erlaubt?

Sebastian. Wofür hältst du sie denn? Sie ist so keusch gegen mich als ob sie meine Schwester wäre, es müßte denn seyn, daß in ihren Küssen mehr Feuer ist — o neulich sind ihre Thränen auf mein Gesicht herabgefallen, Herrmann! Was war das für eine Empfindung! Sie hat mich beschworen, sie aus den Händen des gottlosen Kuhlmanns zu erretten, sie weiß seine verfluchten Anschläge nicht aber sie merkt doch, daß sie an keinem Ort ist, der sich für sie schickt. Sie ist von guten Eltern, sie hat mir versichert, sie erinnere sich noch wohl, daß ihr Vater Bediente und Pferde in Menge gehabt, und in einem prächtigen Pallaste gewohnt hat, das im Feuer aufgegangen, bey welcher Gelegenheit Feyda sie gestohlen hat.

Herrmann. Je nun, wenn Lips Rustan kommt, was ist denn mit Lips Rustanen auch. Ich setz den Fall, er bringt ihnen Geld, woran ich doch noch sehr zweifle, und sie erhalten von Kuhlmannen Aufschub — ja was hilft ihnen das.

Sebastian. Ach Aufschub, Herrmann, nur Aufschub — dem Delinquenten, der einen Tag gewinnt, ist dieser Tag eine Ewigkeit. Vielleicht find ich in der Zeit Mittel aus — ich will alle meine Freunde aufbieten, mir bey der Entführung hülfreiche Hand zu leisten. Noch mehr, eins ist, das mir sehr vortheilhaft dazu werden kann, schon vor drey Jahren hat ein alter Officier aus Ungarn oder der Bulgarey, ich weiß nicht wo er her ist, ihm vierhundert Dukaten für die Türkensclavin geboten, er hat sie auf dem Lande gesehn und will sie einem Kaufmann aus Smyrna verhandeln. Sie sind einig geworden und haben einen Contrackt mit einander aufgesetzt, ich weiß die nähern Bedingungen nicht, aber — kurz, es wäre was zu machen, wenn ich nur Geld hätte — Lips Rustan hat die Sache wie er sich ausdrückt in seinem Magen in weitere Ueberlegung genommen, so bald er sie verdaut hat, will er mir seinen ganzen Anschlag mittheilen, er will sich bey Gelegenheit seiner jetzigen Reise zugleich in Ungarn nach dem Officier und nach allen kleinen Umständen dieses Handels erkundigen.

Herrmann gähnt. Machen sie nur, daß sie vorgelassen werden und daß wir bald nach Hause kommen, es ist so was kalt und mich fängt an zu schläfern.

Sebastian. Gieb mir die Flasche her, die du zu dir gesteckt hast.

Herrmann. Wollen wir eins trinken?

Sebastian. Die alte Feyda schläft hier an der Thür, ich darf nicht Lärmen machen, vielleicht wacht der alte Kuhlmann noch, aber — du weißt, wie versoffen sie ist, ich will Wein auf die Thürpfosten und Schwelle gießen, sobald sie den Geruch merkt, macht sie mir gleich auf.

Herrmann. Eine ganz neue Manier zu klingeln, in der That. Und für den alten Schlauch wären alle die drey Flaschen, die ich mitgenommen? Nun bey meiner Ehr, es macht so kalt und ich dachte, sie hätten für mich sorgen wollen, daß ich doch einen kleinen Zeitvertreib hätte, derweil sie sich an ihrer Türkensclavin wärmen.

Sebastian. Was sie übrig lassen wird, ist für dich — gieb nur her.

Herrmann. Ja und wie groß müßte der Fluß seyn, den das Meer nicht verschlingt. — Sie gießens an die Erde — o das ist nicht erlaubt, wie sie mit der Gottesgab umgehn.

Sebastian. Lustig, liebe Thür! Trink meine behende Thür und mach deiner Hüterin auch Lust zu

trinken — ha wie sie aufspringt, wie von einer Petarde — allerliebster hurtiger Thürangel.

Herrmann. Lassen sie uns ein wenig zurückziehn — ob's auch Feyda ist, es könnte wohl gar Herr Kuhlmann selber — treten zurück.

Zweyte Scene.

Feyda zu'n vorigen.

Feyda. Geruch von altem Wein ist mir in die Nase gestiegen, der der lockt mich aus meinen Küssen durch die finst're Nacht hieher. Wo, wo ist er? Nahe bey mir ist er, ich riech ihn, ich schmeck ihn, ich fühl ihn — ach ich will ihn umarmen. Fällt auf die Schwelle nieder. Ach wo bist du mein Herzchen, wie kräftig duftest du mir entgegen, alle köstliche Salben sind Pferdepisse gegen dich, du bist mir köstlicher als Myrrhen und Casia, ja wo du hingegossen bist, da will ich begraben liegen. Du hast meine Nas' erquickt, komm, komm nun auch in meinen Schlund hinab, komm, komm, wo bist du, laß deine kalte kalte Tröpfchen langsam in meinen Schlund hinabgleiten, wo bist du — ich will dir nach — ich will dir nach und sollt ich bis an's Ende der Welt gehn. Rast sich auf und fängt an zu tappen.

Seba-

Sebastian. Für die hätten wir einen ganzen Anker mitnehmen können.

Herrmann. O eine ganze Weinlese würd' ihr nicht genug seyn.

Feyda. Kinder — wer redt da?

Sebastian. Guten Abend Feyda — kennst du mich.

Feyda. Hast du Wein?

Sebastian. Freilich hab ich, ich bin Sebastian, dir den Schlaf zu befördern und den Husten zu vertreiben, hab ich mitgebracht — gieb her, Herrmann.

Herrmann indem er ihm die Flasche reicht. Daß du dich doch in Gift verwandeln möchtest.

Feyda. So komm doch näher her zu mir, Sebastianchen, Engelchen, so mach doch gröss're Schritte her zu mir. Reißt ihm die Flasche aus der Hand. O weh mir, ich verschmachte.

Sabastian. Nun trinkst du ja.

Feyda indem sie immer trinkt und wieder absetzt. Ja — aber — es währt so lange.

Hermann. Nun — habt ihr euren verschimmelten Magen ausgeschwenkt.

Feyda. Wie oben. Still, mein Herz — ah solcher Magentropfen kann man nicht genug zu sich nehmen.

Se-

Sebastian. O der Barbar! O der Unmensch! O das Ungeheuer, das Ungeheuer.

Herrmann der abermals aus dem Schlaf auffährt. Mein Herr, ich kann's nicht lassen, ich muß ihnen den Text lesen: ein bieschen lieben ist ganz gut aber ohne Sinn und Vernunft, das taugt wahrhaftig zu gar nichts.

Sebastian umarmt Selima. O ihr Könige, nun behaltet eure Königreiche, ihr Wuch'rer behaltet eure Goldgebürge — laßt mir, laßt mir Selima nur —

Herrmann. Werden sie denn nicht bald schlafen gehn Herr! Es fängt an zu tagen.

Sebastian. Schweig!

Herrmann. Schlafengehn!

Sebastian. Ich schlafe schon.

Herrmann. Aber ich nicht — Mamsell, sie können es vor Gott nicht verantworten, daß ich unschuldiger Weis' um ihrentwillen wachen soll.

Selina. Guter Mann, wenn dich iemand vom Tisch jagte, und du hättest noch kaum angefangen zu essen.

Herrmann. Sag ich nicht? Einer so gut wie der andere, beyde nicht recht bey sich — wie jämmerlich sie da stehn. Ich glaube Herr Sebastian hat die Sprache verlohren. Zupft ihn. Schlafengehn —

Selima.

Selima. Ist das nicht ein Unglück.

Sebastian schlägt ihn. Bösewicht, Verräther!

Herrmann schreyt, aber leise. Zu Hülfe alles was Leben hat, Herr Kuhlmann, Herr Kuhlmann —

Selima. Ich zittere.

Sebastian. Wo du ein Gelaut von dir giebst, so stoß ich dich über'n Haufen.

Selima hält Sebastian zurück. Du thust nur deiner Hand wehe, laß ihn.

Herrmann kommt wieder näher. Ist das recht? Für meine Moralen mir Prügel, ist das recht? Warhaftig es bringt ihnen viel Ehre, daß sie mir mit ihren Fäusten beweisen wollen, wie lieb sie die Mamsell da haben.

Selima. Ich muß dich verlassen liebster bester Sebastian, ich höre Geräusch in des alten Kuhlmanns Kammer, vermuthlich ist er aufgewacht — wie lang ich beschwöre dich, werden wir müssen so verstohlner Weise zusammen kommen.

Sebastian. Noch heut meine Seele, erwart ich einen Expressen aus Ungarn, der mir Geld bringen soll.

Selima. O du zögerst gar zu lange.

Sebastian. Nun bey'm Himmel! Du sollst nicht drey Tage in diesem Hause bleiben und ich will dich

so frey machen, wie die Lerche die für Muthwillen über die Wolken hinauszirkelt.

Selima. Halt Wort, böser Junge! Ein Küßchen eh wir scheiden.

Sebastian. Wenn mir ein Königreich geboten würde, geschwinder führ' ich nicht zu — Wenn sehn wir uns wieder?

Selima. Mach, daß du diese Frage nicht mehr nöthig hast. — Wenn du mich liebst, so mach, daß ich für dich leben und sterben kann. Trippelt mit Feyda hinein.

Sebastian. So geschwind, meine Selima — Ich bin des Todes Herrmann.

Herrmann. Und ich des Schlafs mit Leib und Seele — kommen sie doch nur.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Kuhlmann. Hernach Herrmann.

Kuhlmann mit Tüchern um den Leib. Ich merke schon, es hilft alles nichts, ich hab ein Morgenlied von drey und zwanzig Versen doch gesungen und doch will's nicht besser werden. Das Wasser steigt mir

mir bis an's Kinn, mir ist als ob ich Zwillinge im Leibe hätte, ich muß mich nur ein wenig bewegen, sonst berst ich noch auseinander —

Herrmann. Da muß ich schon wieder zum Herrn Thales und ein Frühstück für fünf Personen bestellen, Herr Thales wird das Bestellen auf Conto auch auf die Länge überdrüßig werden — iedoch, Lips Rustan bringt uns gewiß was mit, sonst würd' er so lange nicht aussenbleiben. Kein Wetter und kein Weg hätt' ihn abgehalten, und wenn die Welt im Sturm hätt' untergehen wollen, er stände gewiß ietzt schon wieder hier an seiner Krippe —

Kuhlmann. Das ist ja der Herrmann, wo ich mich nicht irre, vom Herrn Sebastian — indem er auf ihn zugehn will, stößt Herrmann der in tiefen Gedanken geht, hart auf ihn. Au weh — mein Leib platzt auf —

Herrmann erschrickt. Ha verzeihen sie — vor sich den sollt' ich kennen — zu ihm, es ist so ungewöhnlich früh — o Himmel, nun kenn ich sie ja, an ihrem Bauch, ihr Gesicht ist völlig unkenntbar geworden, wie geht's Herr Kuhlmann?

Kuhlmann. Ihr solltet euch doch in Acht nehmen, einen Kranken zu überrennen — So so, geht es mir, ich lebe noch, das ist alles —

Herrmann. Und das ist auch genug für sie — Aber was fehlt ihnen dann?

Kuhlmann. Die Gesundheit fehlt mir, es ist kein Glied an meinem ganzen Leibe das mir nicht weh thut — ich glaub, ich fange schon an bey lebendigem Leibe zu verwesen.

Herrmann. Das ist betrübt. Ohnmaßgeblich dächt ich, sie ließen sich einsalzen, eh das geschieht.

Kuhlmann. Er ist mir ein sauberer Medikus — aber hör er doch, vielleicht versteht er sich auf Träume besser — er kennt doch das arme Wayslein, das ich mit großem schweren Gelde einer alten Zigeunerin abkaufte und aus christlichem Mitleiden in mein Hauß nahm. Was meynt er wohl, daß das bedeuten mag, diese Nacht däuchte mich, ich sah ihren seligen Vater im Monde, er saß an einem langen langen Tisch weit weit von mir und kam nicht einmal zu mir der Esel, sich für das Werk der Barmherzigkeit zu bedanken, das ich seiner Tochter doch erwiesen habe.

Herrmann. Ey, ey!

Kuhlmann. Ich stand endlich auf und dachte du mußt doch zu ihm gehn, weil doch die Leute dort oben mehr wissen als wir und ihn fragen, ob er mir nichts anzeigen könnte das gut für die Wassersucht — Herr-

Herrmann sieht auf und erschrickt. Hilf Himmel! Lips — stößt Kuhlmann fort. Ein andermal — mach' er sich Motion Herr, das ist gut für die Wassersucht — läuft einige Schritte zurück. Herr Sebastian — heraus Herr Sebastian, Lips ist da, Lips, Lips — ich lauf zum Herrn Thales. ab.

Kuhlmann. Ich glaube der Teuffel plagt die Leute. Geht brummend ab.

Zweyte Scene.

Sebastian kommt vor die Thür im Schlafrock. Lips Rustan in einiger Entfernung, zu Fuß, bläßt von Zeit zu Zeit in ein Posthorn, das ihm an der Hüfte hängt und klascht dazu.

Sebastian. In der That, er ist es — zu Fuß — das ist kein gutes Anzeichen.

Lips schreyend und blasend. Aus dem Wege, Bekannte und Unbekannte — daß sich jedermann für Schaden und Unglück hüte — Platz! Ich habe Geschäfte, Platz! Wer es auch sey, reich oder arm, vornehm oder gering, Soldat oder Gelehrter! Rathsherr oder Stutzer, aus dem Wege

denke ich, das ist ja vortreflich, ich frag ihn, ob er die Türkin bald werde abholen lassen, er sey noch zweifelhaft, antworter er mir, ob er nach ihr schicken, oder sie selber holen solle, das Wetter sey nur jetzt so übel, und er habe freilich einen Bedienten, auf den er sich in solchen Fällen so gut verlassen könne als auf sich selber; das war mir freilich nicht angenehm zu hören, doch ließ ich mich nicht gleich niederschlagen, ich fragte ihn, aber wie? Herr Hauptmann? Wird der Jude Hirzel dem Bedienten auch das Geld so gleich antrauen? O freilich sagte er, ich darf ihm nur meinen Petschierring mitgeben, den kennt der Jude und wir haben miteinander die Abrede genommen, so bald mein Bedienter ihm den Ring nur zeigt, soll er ihm zu Kuhlmann gehn, ihm das Geld auszahlen und die Türkin abfolgen lassen — das ging mir im Kopf herum wie Queckſilber, holla, dacht ich, da kann ein Lipsstreich der ganzen Sache eine andre Wendung geben, ich mache meinen Officier da treuherzig, treuherzig, treuherzig — er bittet mich zum Nachtessen. Ich laß mir's nicht zweymal sagen, ich trabe gleich mit ihm und das — der Tisch steht gedeckt, wir setzen uns, man trägt auf, wir fangen — o weh! — Mir wird ohnmächtig.

Seba-

Sebastian. Du sollst es gleich eben so gut haben. Ich beschwöre dich, endige deine Historie.

Lips. Was ist da zu endigen? Nach dem Nachtessen läßt er Punsch geben und Piquetkarten, wir spielen und punschen bis Mitternacht, mein Hauptmann bekommt einen Hieb's und schläft mir mitten in der Partie ein, eben da er mir sein Blatt vorzählt — ich ganz leise, leise zieh ihm seinen Petschierring vom Finger und das zur Thür hinaus damit als ob das Wetter hinter mir drein sey, die Bedienten draussen an der Thür glauben, der Punsch jagt mich, ich aber nicht zu faul und das gleich Postpferde — gottlob, da kommt ja der Herrmann schon. — *Läuft hinein Herrmann mit einem großen Korbe unter dem Arm tritt auf.*

Sebastian *hüpft.* Der Petschierring — nun bin ich am Ziel aller meiner Wünsche. — Trag nur herein, Herrmann, trag nur herein — hast du auch für fünf Personen geholt? O ich wünsche daß Lips für zehn essen könnte, du solltest mir gleich noch einmahl gehn — für die Freude die er mir heute macht —

Herrmann *im Hereingehen.* So? — das hab ich gleich gedacht — sonst wär er so lang nicht von unserm Tisch geblieben —

Dritter

Dritter Akt.

Erste Scene.

Jude Hirzel, vor sich, zählt sich Rechenpfenninge in die Hand und schüttelt den Kopf.

Jude Hirzel. Schadt nichts — ich heiß immer doch der reiche Jud' Hirzel. Ich bin auch reich, wenn ich meine Schulden nicht bezahle. Wenn aber die Creditoren aufwachen — ey was, wenn sie nun auch aufwachen, allmächtiger Gott! Was ist denn nun, wenn sie nun auch aufwachen — so bald ich's von weitem merke, so thu ich mein Geld in die Amsterdammerbank und cedirn bonis. Wart ich will doch auszählen, wie viel ich jetzt ungefähr bey Seite legen könnte. — Zählt wieder, in tiefen Gedanken.

Zweyte Scene.

Lips. Hirzel.

Lips. Das heiß ich frühstücken, ich habe doch warhaftig keine einzige Zelle in meinem Magen leer gelassen. Nun hab ich wenigstens mir Courage gegessen

gessen — aha, ich glaube gar das ist — ja Hirzel selber, er rechnet — das ist mir lieb, desto zerstreuter wird er seyn und desto geschwinder werd' ich ihn glauben machen was ich will — ich muß ihn nur erst böse machen, damit sein letzter Gran Verstand in der Hitze davonfliegt. Schlägt ihm von hinten aus aller Macht auf die Schulter. Jud!

Hirzel. Behüt mich Gott, was will er, ihr unverschämte Gojim, kommt ihr ehrlichen Leuten alleweil in die Queer, daß ihr verbannt wär't, daß euch grünes Graß möcht' vor eure Thür wachsen.

Lips. Schimpft ihr? Wißt ihr mit wem ihr sprecht?

Hirzel. Ja wohl weiß ich mit wem ich sprech', ich sprech' mit einem Flederwisch. Sieht er, Gott hat ihn schon gezeichnet, daß sich jedermann vor ihm in obacht nehmen soll, Einauge —

Lips. Mein Aug' ist mir mit einer Canonenkugel ausgeschossen worden.

Hirzel. Warum nicht lieber mit einem Erbsentopf — aber was steht er denn hier, will er was von mir, so sag er mir's, wo nicht, so pack' er sich —

Lips. Ich bitte mir aus, der Narben nicht zu spotten, die ich für's Vaterland und für meinen Haupt-

Hauptmann trage — Weiß er mir zu ſagen, wo ich den reichen krummen Juden Hirzel antreffe?

Hirzel. Ich kenne wohl einen reichen Juden Hirzel aber ich kenne keinen krummen, bey meiner Ehre. Was will er von ihm, was begehrt er von ihm.

Lips. Ich hab ihm von meinem Hauptmann Gmelinskoy Budowitzky ein Paar Worte in's Ohr zu ſagen.

Hirzel. O weh mir, den Namen kenn' ich, er nimmt mir in meinem Buch allemal die halbe Seite weg. Was begehrt der Herr Hauptmann von mir?

Lips. Ich ſoll dem krummen Juden einen Petſchierring zeigen.

Hirzel. Nun ja doch, ſo zeig er mir nur her.

Lips. Wer? Was? Sie werden doch nicht der Herr Hirzel ſelber —

Hirzel. Nun ja doch, was macht er denn für Umſtände, Moſes Hirzel heiß ich, ſo zeig er doch nur her.

Lips. So bring ich ihnen denn ein groß freundliches Compliment vom Herrn Hauptmann Gme —

Hirzel ſteckt die Finger in die Ohren. Verſchon' er mich, verſchon' er meine Ohren mit dem entſetzlichen Namen. Ich mach' nie keine Complimente, ich verlang' ſie auch nicht, und wer iſt er denn, Monſieur, wer iſt er denn?

Lips überreicht ihm den Ring. Sie werden das Wappen kennen.

Hirzel. Ey ja doch, ein Elephant mit einem Thurm, das kenn' ich, das kenn' ich, ſieht von Zeit zu Zeit bald auf den Ring bald Lipſen in's Geſicht.

Lips. Er würde mir gewiß einen Brief mitgegeben haben, wenn er nicht eben am hitzigen Bruſtfieber krank zu Bette läge.

Hirzel. Am hitzigen Bruſtfieber, iſt die Krankheit gefährlich? Ich bitt' ihn, Monſieur, was hat der Medikus für Hoffnung gegeben —

Lips. Die allerbeſte die man geben kann, er wird bald im Stande ſeyn, aufzuſtehen und dann iſt das erſte was er vorhat, eine Reiſe nach Wien —

Hirzel. O weh mir eine Reiſe nach Wien — aber wo iſt denn ſein Kammerdiener George den er mir verſprochen hat zuzuſchicken.

Lips. Der iſt im rothen Meer erſoffen, bey'm letzten Seetreffen, ſie wiſſen wohl, dort bey Palmyra, in der letzten Campagne die mein Herr mitmachte.

Hirzel. Ich leſe die Zeitungen nicht: aber wer iſt er denn, Monſieur, wer iſt er denn? — Und

er

mich nicht fürchtete den Herrn zu beleidigen, sonst dürft ich nur gleich jetzt zu seinem Schatzmeister gehn.

Kuhlmann. Also morgen um drey Uhr Nachmittags krieg ich mein Geld.

Hirzel. Morgen um drey, so wahr ich lebe, morgen Nachmittag um zwey Uhr prächis soll er's haben. Behalt er nur den Petschierring, so lange, wenn er mir nicht trauen will, ich schwör' ihm, soll mich Gott strafen, wenn ich nicht morgen auf diesen Ring zwölftausend Thaler zu heben habe. Ich werde um Mittag zu ihm kommen und den Ring wieder abholen, da sind ich den Schatzmeister vom Herzog gewiß zu Hause —

Lips der stehen geblieben und sie näher kommen lassen. Oho! Das geht gut! Einer über den andern — wart, noch ein Einfall — o ein goldener Einfall — Herr Kuhlmann, hören sie doch, sie haben doch nicht etwa die Jungfer schon einem andern verkauft, damit man mir nicht Schwierigkeiten macht, wenn ich einen Passeport für sie verlange.

Kuhlmann. Was? Wer hat ihm das gesagt? Das ist ein infamer Lügner, der ihm das gesagt hat. Meyn't er, weil ich einen Boten an den Grafen Pudewitz schickte. Das ist ganz etwas anders

anders liebster Freund! Was ich mit dem habe, das geht die Türkin so viel an, als die Kayserin von Rußland, ich versichere es ihm, was ihm auch der Ohrenbläser mag in den Kopf gesetzt haben, der ihm das gesagt hat.

Lips. Es wär' ein verdammter Streich, wenn ich am Thor sollte angehalten werden, nachdem er's Geld für Selima von meinem Herrn empfangen hat. Hör' er, ich bin fremd hier, ich kann mich der Gewalt nicht widersetzen — ich geh eher nicht von der Stelle, als bis er mir in Gegenwart des Juden Hirzel einen Eid thut, daß sobald jemand anders rechtmäßige Ansprüche auf Selima macht, daß er mir alle meine vierhundert zwanzig Dukaten wieder zurück bezahlt.

Kuhlmann. Sey er doch kein Kind, es ist ein infamer Lügner, der ihm das vom Grafen Pudewitz in den Kopf gesetzt hat, der Graf Pudewitz denkt nicht an Selima, sie ist christlich und ehrlich bey mir erzogen worden, Gott behüte, daß ich sie einem Grafen verkaufen sollte, der geheyrathet ist, wenn sein Herr nicht ledig wäre und ich nicht glaubte, daß er sie heut oder morgen einmal heyrathen könnte, gewiß und wahrhaftig ich verkaufte sie ihm nicht.

Lips. Was helfen mir alle die schönen Worte? Ich sag es ihm einmal für allemal, ich geh eher nicht von der Stelle, als bis er mir den Eid thut —

Hirzel. Ja Herr Kuhlmann, der Herr hat ganz recht, er kann nicht vorsichtig genug seyn, denn wenn er für sein Geld noch an dem Thor obenein arretirt würde, du allmächtiger Gott, das wär ein gewaltig Unrecht.

Kuhlmann. Ich sag ihm — Potz Millius, ich bin Bürge dafür —

Lips Ja deine Bürgschaft — was willst du verbürgen, Maqueraut? Ihr Leute habt ja nie nichts, ihr seyd wie die Flöhe, die immerfort saugen und doch bleiben wie sie sind, wir müssen euch mit unserm Blut füttern, und hernach taugt ihr doch zu nichts als zum Todschlagen.

Hirzel. Frisch Korporal, du weißt den Leuten die Wahrheit zu sagen.

Lips. Ja ihr Juden seyd um kein Haar besser, der Henker trau euch, was jene in der Stille thun, das thut ihr öffentlich und da mag die Obrigkeit Gesetze geben so viel sie will, ihr laßt den Wachs kalt werden, alsdenn schneidt ihr Figuren d'raus nach eurem Gefallen —

Hirzel. Ich wollte daß dir's Maul weggeschossen wäre, Blinder! Bist du hergekommen, uns Impertinenzen zu sagen.

Lips. Den Leuten die Wahrheit zu sagen Herr Hirzel, ich wiederhol' ihre eig'nen Worte. Nun Herr Kuhlmann! Wie wird's mit dem Eide —

Kuhlmann. Ey nun ja, ich schwöre — zum tausend Sapperment.

Lips. Das ist geflucht, das ist nicht geschworen.

Kuhlmann. Nun ja, so schwöre ich, so schwöre ich, so schwöre ich — komm er, Herr Hirzel, begleit er mich, ich hab nur noch einen kleinen Gang, ich werd' ihm schon sagen wohin. Gehn ab.

Lips ruft ihnen nach. Herr Hirzel, sie sind Zeuge — Zu Selima. Er geht gewiß itzt zum Grafen Pudewitz, daß mich der am Thor anhalten soll, denn, jetzt da sie sich von dem Abgrund' entfernen, kann ich ihnen die Gefahr wohl entdecken in der ihre Tugend schwebte. Pudewitz hat Kuhlmann hundert Dukaten geboten, wenn er sie ihm überlieferte, nun wollte er aber auch gern die vierhundert Dukaten vom Ungarischen Hauptmann nicht verlieren, also dacht' er auf diese Art zwey Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Aber es ist gut, daß wir nicht nöthig haben zum Thor hinaus zu gehn —

Selima. Du hast mir heut das Leben wieder geschenkt, edelmüthiger Mann. Wenn wir nicht auf der Straße wären, ich möchte dich umarmen,

ich möchte vor dir auf die Knie niederfallen, mein Erretter —

Lips. O pfuy doch, geben ſie ſich keine Mühe, ich verlange nichts dafür, als daß ſie mich dem Herrn Sebaſtian beſtens empfehlen, ich hab eine beſondere Freundſchaft für den Herrn Sebaſtian, ich kann keine Stunde ohne ſeine Geſellſchaft ſeyn, ſollten ſie's wohl glauben, daß ich keine Mundvoll eſſen kann, wenn ich nicht in ſeiner Geſellſchaft ſpeiſe.

Selima. O ich weiß, daß Sebaſtians Reitze unwiederſtehlich ſind. Ich glaube nicht daß ein Menſch in der ganzen Stadt ſeyn kann der ihn kennte und doch nicht ſein Freund wäre.

Lips. Aber ich bin von ſeinen intimſten, ich verſichere ſie. — Stille nur, ich werde dem Kuhlmann noch einen Lipsſtreich ſpielen, alles ſoll er wieder ausſpeyen, alle vierhundert zwanzig Dukaten, laſſen ſie mich die Sache nur mit meinem Magen in weitere Ueberlegung nehmen — aber da ſind wir ja ſchon vor Sebaſtians Hauſe, laſſen ſie uns nur hineingehn, zum Teufel, wenn uns nur niemand ſieht — nein zum Glück iſt hier niemand auf der Gaſſe — wie wird mein Kuhlmann ſich jetzt in der Mittagshitze am Thor zu Tode paſſen — o das iſt zum Todtlachen, ha ha, geben hinein.

Zweyte

Zweyte Scene.

Budowitzky. Hirzel.

Budowitzky ſchleppt ihn an der Hand. Will er wohl mit mir gehn? Ich werd' ihm Beine machen.

Hirzel. Aber mein Gott, ich habe nicht Zeit, ich muß zum Mittagseſſen.

Budowitzky. Nicht wenig zornig bin ich itzt, nicht weniger, als vor Adrianopel, da ich's zum Steinhaufen machte. Meine vierhundert Dukaten her, Ebräer.

Hirzel. Und nicht wenig herzhaftig bin ich itzt, ſo herzhaftig als ich allen Leuten in die Zähne lache, denen ich nichts ſchuldig bin.

Budowitzky. Du mir nichts ſchuldig — der Teufel ſoll dich holen.

Hirzel. Ja wohl nichts ſchuldig, was wollen ſie denn von mir? Sie werden doch nicht verlangen, daß ich eine Sach zweymal bezahlen ſoll.

Budowitzky. Baſſa Malenka — das dacht' ich, daß er mich betrügen würde als ich ihm das Geld gab —

Hirzel. Aber Herr wie kann er etwas wiederfodern, das ich ſchon bezahlt habe.

ich michs, ich hab ihn nachher nicht vermißt. Wo find ich den Böſewicht?

Kuhlmann. Er iſt ſchon fort mit ihr gereiſt, er wollte heut Abend noch in Ofen ſeyn.

Budowitzky. Gleich will ich zum Kommendanten und ihm Steckbriefe nachſchicken, ich ſoll und muß ihn wieder in meine Klauen bekommen, oder es müßte kein Recht und Gerechtigkeit mehr in der Welt ſeyn — Geht.

Kuhlmann. Au, was wird das werden? — Mir kann endlich nichts geſchehen, wenn ich mich nur meines Geld's erſt verſichert habe. Der Himmel wird mir doch beyſtehn, ich will erſt in die Kirch' und ein Vater Unſer beten, alsdenn zum Juden Hirzel. —

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Lips, läuft von Sebaſtian heraus, indem er ſich gegen die Thür lehnt.

Lips. Der Henker hohl die Türkinnen — ich hab in einem alten Buch geleſen, zwey Weiber ſeyn ſchlimmer als ein's, das nicht wahr, eine Türkin iſt

iſt ſchlimmer als zwey. Ich bin da eben bey'm Juden Hirzel geweſen und hab' meines Hauptmann's Petſchierring abgeholt, der ſagt mir, er habe ſelber mit dem Hauptmann geſprochen, der hab ihm ſein Geld zum andermahl zurückgefordert, eben wie ich da ſo vor Sebaſtian ſteh und ihm das erzehle — wip's iſt ſie wie eine Katze mit den Zähnen über den Ring her, ihn mir abzuziehen, ich glaube, hätt' ich nicht die Thür in die Hand bekommen, ſie hätt' mir den Finger abgebiſſen —

Zweyte Scene.

Sebaſtian, Selima dringen zur Thür hinaus: Lips fängt an zu laufen.

Selima. Halt ihn auf Sebaſtian, halt ihn —

Sebaſtian. Warum denn, liebſte Selima? Was willſt du mit dem Ringe? Du ſiehſt ja ſo ernſthaft dabey aus.

Selima. Es iſt eine Sache von Wichtigkeit —

Sebaſtian. Steh Lips, ich bitte dich, du ſiehſt, es iſt mehr als Scherz.

Selima. Halt ihn! Frag, wo er ihn her hat! Mein Vater hat ihn getragen.

Lips. Warum nicht lieber meine ſeelige Mutter.

Seli-

Selima. Meine Mutter hatt' ihn meinem Vater geſchenkt.

Lips. Und ihr Vater hatt' ihn ihrer Mutter geſchenkt, nicht?

Selima. Ich beſchwöre dich, entzieh mir meine Eltern nicht länger.

Lips. Stecken ſie unter dieſem Karniol?

Selima. Ich bin edel gebohren.

Lips. Sagt ihnen das der Karniol?

Selima. Bald werd' ich böſe —

Lips. Ich bitt' ſie, was wollen ſie von dem Ringe, ich hab's ihnen ja mehr als einmal geſagt, er kann ihnen nicht gehören, ich hab ihn dem Hauptmann Budowitzky vom Finger gezogen.

Dritte Scene.

Budowitzky zu den vorigen.

Budowitzky. Ha ta ra ta ta, find ich meine Leute hier Lips will fort laufen, er hält ihn. Bleib, guter Mann, ich meyn' es ehrlich mit dir, ich will dich aufhängen laſſen. Und du artige Sclavin, ſey ohne Furcht, dir ſoll nichts geſchehen, nur zwey drey kleine Hiebe auf die Fußſohlen, daß du dich von Spitzbuben entführen läßt.

Sebaſtian. Die Jungfer iſt frey gebohren.

Budo-

Budowitzky. Schweigt Herr! Sie iſt meine Sclavin.

Sebaſtian. Wer hat ſie ihnen leibeigen gemacht.

Budowitzky. Vierhundert zwanzig Dukaten Herr Naſeweiß, die ich dem alten Kuhlmann baar für ſie habe auszahlen laſſen, daß ihr's wißt.

Sebaſtian. Gleich kommen ſie vor's Gericht.

Budowitzky. Vor's Gericht? — Ich will euch —

Sebaſtian. Ein freyes Mädchen, das man geſtohlen hatte, zu kaufen — ſie haben's ſelber geſtanden, ich habe Zeugen.

Lips. Ich bin gleich einer —

Budowitzky ſchlägt auf ihn. Spitzbube! Meinen Ring her —

Lips. Zu Hülfe! Retten ſie mich. Tritt hinter Sebaſtian.

Budowitzky. Vor weg — geb' er mir den Kerl heraus — ich hab' Urſach auf ihn zu ſchlagen — geb' er mir den Kerl heraus.

Sebaſtian. Sogleich Herr Hauptmann! Wenn ſie mir eine kleine Gefälligkeit verſprechen. Mir zu

sagen, wo sie den Ring her haben, den er ihnen entwandt hat.

Selima ihm zu Füssen. Auf meinen Knieen bitte ich sie, reissen sie mich aus dieser quälenden Ungewißheit — das ganze Glück meines Lebens hängt davon ab. Ich umarme ihre Füsse und drücke sie an mein Herz —

Budowitzky. Wo ich den Ring her habe? — Ich glaube, ihr seyd nicht recht gescheidt? — Warum fragt ihr mich nicht auch, wo ich den Säbel her habe.

Lips. Wie brastig!

Budowitzky will wieder auf ihn zu. Laß ihn loß, so will ich dir alles sagen.

Lips hält Sebastian. Nein nein, denn sagt er ihnen grad nichts.

Selima. Wie lange werden sie mich auf meinen Knieen liegen lassen.

Budowitzky. Ey was ist da viel zu sagen? Es ist ein Erbstück, mein Vater hat ihn mir mitgegeben, als ich in die Fremde ging.

Selima. Gütiger Himmel! Was höre ich? — Haben sie Geschwister.

Budo-

Budowitzky. Keine. Ich habe eine Schwester gehabt, die ist in den Flammen umgekommen.

Selima mit dem Gesicht auf dem Boden. O kindliche Liebe, die ich allezeit heilig gehalten, o Geist meines Vaters, zu dem ich oft in der Stille weinte — wirst du endlich mich belohnen? Springt auf und umarmt Budowitzky. Mein Bruder!

Budowitzky. Wer? Was? — Kannst du mir's beweisen? Wie hieß deine Mutter?

Selima. Hier hängt sie an meinem Halse, das ist das einzige Kleinod, das ich aus den Flammen rettete und bisher noch vor allen meinen Verfolgern glücklich vorbey. Oefnet sich die Brust. Budowitzky betrachtet das Gemählde aufmerksam und fällt ihr um den Hals.

Budowitzky. Ja das sind ihre Züge — ha und es sind auch deine — wie hab' ich dummer Teufel denn nicht Acht darauf gegeben. Meine theure Schwester, meine funfzehn Jahr verlohrne Schwester. Aber sage mir welches Wunder schenkt dich mir wieder.

Selima. In jener erschröcklichen Nacht, als das Feuer in unserm Hauß' ausbrach, ich mochte damals fünf Jahr haben, ich erinnere mich dessen noch wohl, sprang ich aus dem Bett, zitternd und

Budowitzky hält ihm am Nacken. Und du sollst mir noch zweyhundert und zwanzig dazu ausspeyen.

Kuhlmann. Gewalt! Strassenräuber! Man plündert mich, man würgt mich!

Selima. Laß ihn, Bruder! Lips gieb ihm das Geld zurück: ich will auf die Aussteuer Verzicht thun: warum soll er um meinetwillen leiden? Er hat mir nichts als Gutes gethan.

Lips. Aber sehr viel Böses thun wollen. Nicht wahr Herr Kuhlmann, was sagt der Graf Budewitz, Herr Kuhlmann —

Budowitzky. Führt ihn vor's Gericht: er soll gehangen werden.

Kuhlmann wirft sich ihm zu Füßen. Gnädiger Herr, trauen sie doch dem Kerl nicht, er ist ein ausgemachter Spitzbube! Er hat ihnen einen Ring gestohlen.

Lips. Still nur Herr Kuhlmann, daß sie es wissen, der Herr Hauptmann hat mir alle meine Schelmereyen vergeben und ist sehr zufrieden mit meinen Schelmereyen und wollte um hunderttausend Thaler nicht, daß ich die Schelmereyen nicht began-

gangen hätte. Ist's nicht wahr Herr Hauptmann? Und er hat noch obenein sein Siegel unter alle meine Schelmereyen gedruckt, daß heißt er hat mir einen Schmauß dafür versprochen, ist's nicht wahr Herr Hauptmann?

Sebastian. Dich aus deinem Erstaunen zu helfen Kuhlmann, es hat sich durch den Ring entdeckt, daß Selima eine Schwester des Herrn Hauptmanns ist und die gelindeste Strafe, die wir dir für deine niederträchtigen Handlungen, die uns alle bekannt sind, zuerkennen können, ist die, daß du die vierhundert zwanzig Dukaten ohne Widerrede dem Herrn Hauptmann zurückgiebst.

Kuhlmann. Ich bin verloren, ich bin ruinirt, der Graf Budewitz wird seine hundert Dukaten auch zurück haben wollen, und die sind längst ausgegeben.

Sebastian. Hast du dir den Lohn deiner Boßheit vorausbezahlen lassen, so trage nun auch die Strafe. Wer einem Menschen das Leben nimmt, bringt den Staat um einen Bürger, aber wer die Tugend eines hülflosen Mädchens verkauft, bringt den Himmel um einen Engel. Das Rad wär' der ächte Lohn eines so verfluchten Verdienstes.

Lips.

Lips. Wir wollen ihn laufen laſſen, wir wollen ihn laufen laſſen, die Mahlzeit würde mir nicht recht bekommen, wenn ich wüßte, daß ſie einer Kreatur das Leben koſtete, die, Gott verzeyh mir, doch alle meine Lineamenten hat, ſolche Naſe, ſolchen Mund, ſolchen —

E N D E.